H
2438

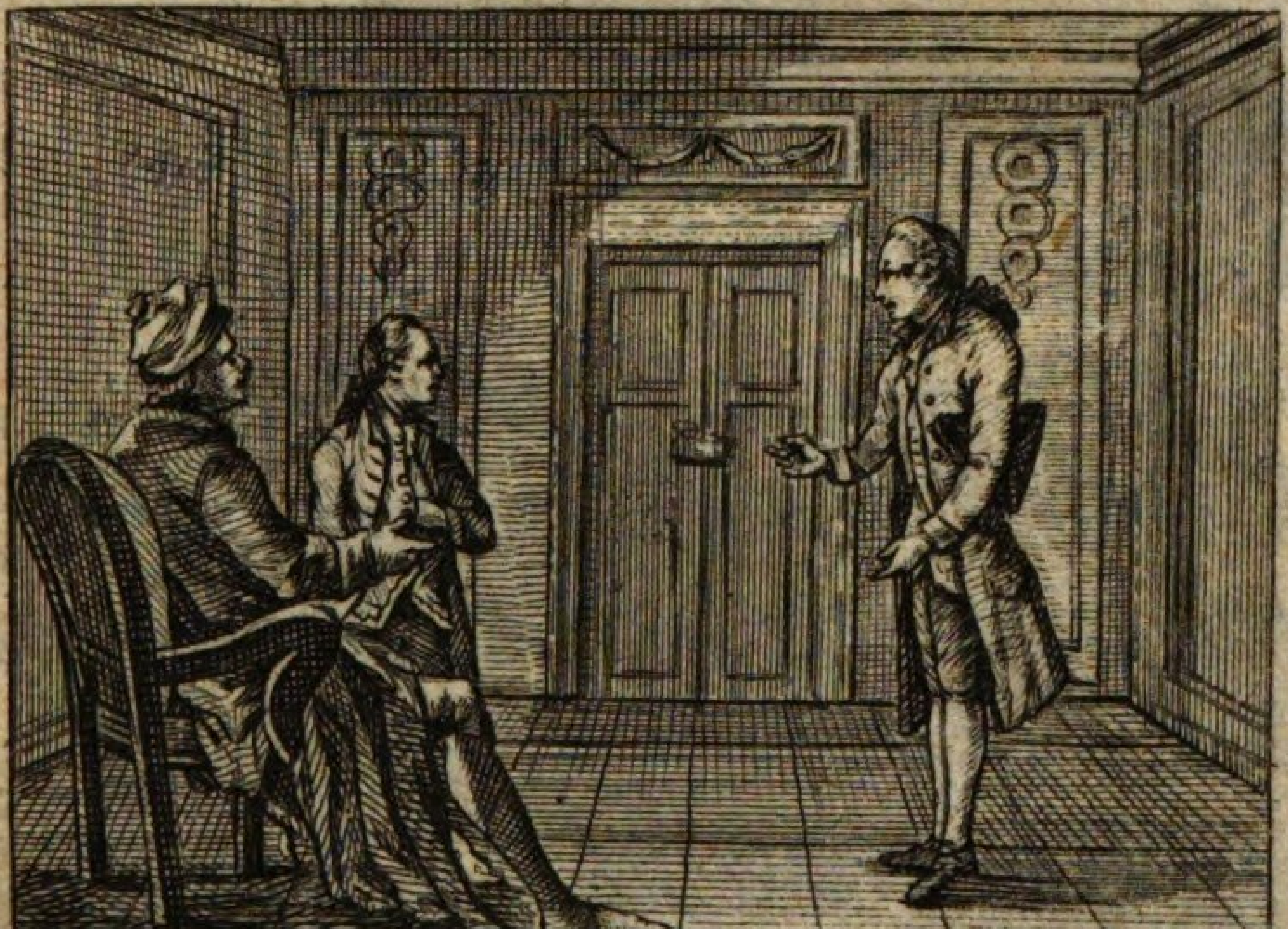
von Halder
N. 4812.

Klagen eines Vaters über die Hofmeister.

Die Parallele zu der Geschichte eines Hofmeisters.

von

J. S. v. W.[aldheim]



Wien,
bei Joseph Gerold, k. Reichshofbuchdrucker
und Buchhändler.
1781.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Vorrede des Herausgebers.

Die Herausgabe der Geschichte eines Hofmeisters hat den Herrn v. Hag bewogen mir diese Briefe mitzutheilen, in welchen die Sache der Väter vertretten wird, wie in jener die Hofmeister vertheidigt wurden. Er bat mich die Herausgabe auf mich zu nehmen, worein ich gern willigte, da die Väter

in der That noch schlimmer daran sind, als die Hofmeister. Es müßte ein elender Mensch sein, der nicht, wenn er ausdrücklich wollte, die Hofmeisterschaft entbehren, und also das Aergerniß vermeiden könnte, welches ihm die Väter machen; aber die Väter können die Hofmeister nicht entbehren, da sie sich ihrer Geschäfte halber der Erziehung nicht widmen können. Ob diese Briefe ihren Zweck erreichen werden, weiß ich eben so wenig, als ich sagen kann, ob ihn die Geschichte des Hofmeisters erreichet habe. Es wird scharfsichtige Leute geben, die da sagen werden, ich hätte diese Briefe, um einige meiner Lehren und Bemerkungen kündig

zu machen, erdichtet; aber wie lächerlich wäre es, im Falle nun, daß ich sie ersonnen habe, zu behaupten, Rabener hätte seinen Traum von abgeschiedenen Seelen erdichtet um einige seiner Lehren und Bemerkungen kündig zu machen. Doch genug! die Klugen wissen ja ohnehin warum man Satiren schreibt, und die Dummen — — für die schreibt man nicht.

Und nun, mein lieber Leser! wenn Du ein Hofmeister bist, nimm die Klagen eines Vaters vor, und wofern Du Dich getroffen findest, so bessere Dich! wenn Du ein Vater bist, so weiß ich, daß Du Dich

freuen wirst dem Hofmeister seine Fehler gedruckt vorlegen zu können.

Erhält diese Schrift den Beifall der Väter, so will ich mich über die Mühe der Herausgabe für entschädigt halten: aus den Hofmeistern kann sie nur Wenigen gefallen, und den Herausgebern der Realzeitung, Wien. 1780. muß sie aus gegründeten Ursachen äusserst elend scheinen; aber wer wird sich um ihr Urtheil bekümmern? Das Publikum ist mein Richter.

I.

Herr v. Hag an Herrn v. Ried.

Endlich ist das grosse lange Jahr vorbei, das mich von meiner Familie entfernte. Die Untersuchung, welche man mir auftrug über den Ihnen bewußten Gegenstand vorzunehmen, war so weitläufig, daß das dazu bestimmte Jahr zu beinahe zweien Jahren wurde; doch ich bin darüber entschädigt. Der Minister war mit meiner Bemühung zufrieden, der König aber, dem er mich vorstellte, belohnte mich königlich dafür. Und nun bin ich wieder in meinem lieben Z — —, unter meiner Familie. Die Entfernung hat der Liebe einen neuen Reiz gegeben. Mein Lottchen

und ich lieben nicht heftiger, als wirs vor der Reise thaten, aber wir scheinen es zu thun, weil wir einander fremder sind. Karl, der unterdessen sechs, und Wilhelm, der sieben Jahre alt geworden ist, machen mir viel Freude; es sind muntere, lebhafte, wizzige Jungen, die mich oft mit ihren Einfällen belustigen; aber in meiner Abwesenheit haben sich doch unter der weiblichen Aufsicht kleine Schattirungen in ihren Karakteren gezeichnet, die mir nicht gefallen wollen, wovon ich aber keine Folgen besorge, da sie nicht verjähret sind. Nur kömmt es darauf an, daß sie in die Hände eines geschickten Hofmeisters gerathen. Es ist schwer unter dem Pöbel von Hofmeistern Einen zu finden, der im Stande wäre das Geschäft zu verrichten, welches er sich aufbürdet. Warum müssen diejenigen, die auf den Kathedern beweisen, daß es keinen viereckkigten Zirkel geben kann; die sich heischer demonstriren, daß die römischen Knechte, welche ihrer Dienstbarkeit entlassen wurden, kein Recht hatten goldene Rin-

ge zu tragen, und erst Justinian den Freigelassenen dieses Recht eingestanden habe; deren entscheidender Eifer in helle Flammen geräth, wenn es einem sorgenlosen Idioten gleichgiltig ist, ob das Römische Kaiserthum unter Otto dem Ersten oder Karl dem Grossen an das Teutsche Reich gekommen sei: Warum sage ich, müssen diese Leute so überstrenge Prüfungen ausstehen, ehe man ihnen den heiligen Katheder gestattet, und warum ist es jedem Laien erlaubt sich eines Geschäftes anzumassen, von dem doch so unendlich viel mehr abhängt, als von allen oben erwähnten Problemen und Streitfragen. Sollte nicht mehr daran gelegen sein, daß ein Bürger bei sich überzeugt sei, es gebe eine belohnende und strafende Ewigkeit, als daß er die Quadraturam circuli für unmöglich halte; und doch mengen sich Atheisten und Deisten unter die Hofmeister, die nicht zufrieden sind ihre Säzze für sich zu haben, sondern noch ihre Zöglinge dogmatisch zu Freidenkern machen. Ich überlasse es denen, deren Denk-

kraft über die gegenwärtige Stunde hinaus- sieht, *) zu beurtheilen, was diese Unachtsamkeit für Folgen haben kann, wann die Schöpfung noch drei Menschenalter hat absterben sehen. Sollte es nicht wichtiger sein, ob der Krist das Recht des Pabstens und der Kirche, und der Unterthan das Recht seines Königs einsehe, und ihnen gehorche oder nicht, als daß er sich sein Gedächtniß mit dem Auswendiglernen der Gesäzze überhäuft, welche es beweisen, daß die Freigelassenen erst unter Justinian das Recht der goldenen Ringe erhalten haben. Und doch sind unter den Hofmeistern heimliche Rebellen wider die Kirche und den König, deren Grundsäzze sich in das Gehirn

*) To those, Whose Thought can pierce beyond an Hour.
Young. Complaint. Night. I. V. 307.

Ich habe mir, um mehr als abzuschreiben die Freiheit genommen, die Stellen, welche mir bekannt vorkamen, in den Noten anzuführen. Dem Verfasser destoweniger zum Nachtheile, da es von seiner Belesenheit zeuget.

Der Herausgeber.

hirn der Zöglinge einweben; denn häusliche Beispiele haben eine sehr schnelle und starke Wirkung auf die Gemüther der Kinder, da sie von Urhebern herrühren, vor denen die Kinder Ehrfurcht haben. *) Anstatt aber sich zu hüten, daß sie ihre Gedanken, worinn sie von der allgemeinen Denkart abweichen, nie in Gegenwart der Kinder äusserten, **) welches bei Leuten, welche selbst keine richtigen Grundsäzze haben, desto schwerer ist, je nothwendiger es wäre, so katechesiren sie ordentlich darüber. Sollte es nicht mehr in der Bildung des Menschen auf den Karakter ankommen, als darauf, daß er nicht etwa das Römische Kaiserthum vollkommen schon an Otto den Ersten

sten

*) — — — — — — Velocius et citius nos
Corrumpunt vitiorum exempla domestica,
magnis cum subeunt animos auctoribus.
Juven. Sat. XIV.

**) Denne Undseelse for Ungdomen, som udkräver en bestandig Opsigt over sig selv, er det allervigtigste i Börnetugten, men tillige det vanskeligste for dem, som selv ikke have en god Tänkemaade, o. s. v.

Den patriotiske Tilskuer. 144. Blad

sten gekommen zu sein glaube, wie es nun wirklich bei dem Teutschen Reiche ist; dessen ungeachtet haben wir fast lauter Hofmeister, die kaum wissen, was das für ein Ding sei, der Karakter, noch weniger, worinn das Eigentliche eines Karakters, das Unterscheidende desselben von dem angränzenden Karaktere bestehe: und abermal weniger, wie ein jeder Karakter zu lenken sei, und was man aus dem Karaktere, den man eben vor sich hat, für Vortheile ziehen könne.— Freilich, so lang man am Schreibkasten sitzt, könnte man, bei Uiberdenkung der Folgen einer guten oder bösen Erziehung, auf den Einfall gerathen, daß an der Tüchtigkeit des Hofmeisters dem Staate und der Kirche sehr viel gelegen sein müsse; so bald man aber in die grosse Welt hinauskömmt, und da die unbärtigen Hofmeister sieht, die selbst keine Erziehung, keine Sitten, keine Grundsäzze, keine Religion haben, die selbst so ungebildet sind, daß eine mittelmässigdenkende Amme sie noch nicht aus der Ammenstube entlassen

würde;

würde; wenn man in der grossen Welt Hofmeister zu Gesichte bekömmt, aus deren ganzen Reden und Betragen kein Argwohn entsteht, daß sie für die Wörter Plan und Sistem einen Begrif hätten, da doch meinem Erachten nach, wenn irgend Etwas in der Welt, gewiß die Erziehung Plan und Sistem fodert; wenn man in der grossen Welt Franzmänner sieht, die schon wegen ihrem Geburtsorte einen natürlichen Beruf zur Hofmeisterschaft zu haben glauben, und geglaubet werden, wenn sie auch ausser einer mittelmässigen Kenntniß ihrer Muttersprache und übermässigen Eigenliebe weder einen andern Vorzug noch eine andere Kenntniß besizzen. Ja wenn man solche Hofmeister sieht, so wird man des Irthumes belehret, den man am Schreibtische begangen hat, da fängt man an es einzusehen, daß All das, was man dort von der Wichtigkeit, die Hofmeisterstellen mit würdigen Männern, die dem Amte gewachsen sein, zu besezzen, von dem grossen Antheile, den Staat und Kirche an der Erziehung

ziehung nehmen sollten, und was derlei Dinge mehr sind, lauter Pedanterei, theoretische Stubengrüblerei und leeres Hirngespinnst sei; denn wären es wirkliche Wahrheiten, so würden ja die Aeltern ihre Kinder solchen Händen nicht anvertrauen, Staat und Kirche würden ja sorgen, daß der Mensch eher selbst gebildet würde, der Andere bilden wollte, man würde nicht Jeden ohne Unterschied zu diesem Geschäfte lassen, der oft keinen andern Beruf hat, als weil er sonst nicht sein Leben zu gewinnen wüßte.

Aber wo gerathe ich hin, komme ich doch gar ins Deklamiren! als wenn ich vor vielen Leuten, denen daran gelegen ist, die üble Lage der Sachen zu schildern hätte, da ich doch nur mit einem Freunde zu reden habe, dem ich meine Verlegenheit beschreiben wollte, in die mich die Erziehung meiner Söhne setzt. Wenn Sie doch bei mir wären, daß ich mich durch mündliche Unterredung mit Ihnen, und durch Ihre

Theil-

Theilnehmung trösten könnte. Ich habe wohl hier unsern K—, der auch Kinder, aber wie die meisten Väter von dem ganzen Erziehungswesen zu niedrige Begriffe hat, als daß ich mich mit ihm darüber besprechen möchte. Er spricht wohl auch von Plan und Sistem, aber einen solchen Galimathias, daß man aus seinen Grundsäzzen nicht klug werden kann. Sein Hofmeister muß in Frankreich gebohren sein, oder doch lang sich aufgehalten haben; denn zu seinen Landesleuten hat er kein Zutrauen. Ein anderes Mal mehr, ich habe ohnehin schon so viel geschrieben, daß Sie Ihre ganze Freundschaft für mich werden zu Hilfe nehmen müssen, um nicht lange Weile zu haben. Leben Sie wohl.

II.

Herr v. Ried, an Herrn v. Hag.

Die Nachricht von der glücklichen Wiederkehr in ihre Heimat hat mich sehr erfreuet, aber daß Sie das Glück hatten Ihr Verdienst von dem Monarchen erkannt zu sehen, darüber habe ich vor Vergnügen geweint. Warum habe ich nicht bei Ihnen sein können, da Sie vom Könige voll Zufriedenheit, voll neuen Eifers dem guten Monarchen zu dienen, nach Hause giengen, um Ihre Wonne mit Ihrer Lotte zu theilen. An ihrem Kummer, für den kleinen Karl und Wilhelm einen geschickten Hofmeister zu finden, nehme ich den wärmsten Antheil; und ihre Abhandlung von den heutigen Hofmeistern habe ich mit so vielem Vergnügen durchlesen, daß Sie mich unendlich verbinden werden, wenn Sie mir mehrere

von

von dieser Gattung überschikken. Ich bin selbst Vater, und mit den Hofmeistern desto weniger zufrieden, da ich schon so viel Aergerniß mit ihnen hatte. Ich pflichte ganz Ihrer Meinung bei, daß man sowohl von Seiten des Staates als der Kirche darauf dringen sollte gute Hofmeister zu haben. Vielleicht wäre es dem Monarchen vortheilhaft, wenn man einem Manne, der Grundsäzze und Erfahrung hätte, einen Katheder anböte, wo er Jünglinge zu diesem wichtigen Amte im gemeinen Wesen vorbereitete, und ohne dessen Zeugniß seiner Fähigkeit Niemand Zöglinge übernehmen dörfte. Es ist zu verwündern, daß unter so vielen Vorschlägen zu Neuerungen nicht auch einmal einer von der Einrichtung der Erziehung zum Vorscheine kommt. Glaubt man denn wirklich, daß die Erziehung in den Jugendjahren nicht genug Einfluß auf das männliche Alter habe, um sich darum zu bekümmern. Ist das nicht kläglich, wenn man einen Arzt oder Rechtsgelehrten fragt, worinn sein Handwerk be-

 stehe,

stehe, und dieser es nicht weiß? das aber soll Nichts zu bedeuten haben, wenn ein Hofmeister über die Frage erstaunt, was denn eigentlich **erziehen** heisse? wie kann man denn erziehen, wenn man nicht weiß, was das sagen wolle? Oft habe ich mir den Zeitvertreib gemacht, wann sich so ein angeblicher Hofmeister bei mir meldete, ihn zu fragen: was er denn mit meinen Söhnen zu machen Willens wäre, da er sie erziehen wollte, und vox faucibus haesit, er wußte mir nicht einmal eine Antwort zu geben, die gemeinen Menschenverstand, viel weniger Kenntnisse der Erziehungskunst verrathen hätte. Einige unter ihnen haben doch von weiten sagen hören, daß man einem gewissen Plane folgen müsse, und boten mir an den Plan zu entwerfen, dem sie folgen wollten. Dieses Anerbieten machte mich neugierig, ich nahm es an, um zu sehen, was denn diese Plane für Erzeugnisse sein würden. Mir ist sehr leid, daß ich sie nicht aufbewahret habe. Es ist unglaublich, daß ein Menschauf einen Bogen Papiers

so

so viel Unsinn zusammenschreiben kann, als da beisammen war. Es war ein Kaos von anscheinenden Grundsäzzen, Unwissenheit und Dummhe it. Sie können es selbst versuchen; ich zweifle nicht, daß Sie zu Z — eben so gut Originale von schlechten Hofmeistern haben werden, als wir sie hier haben, denn daß es Ihnen eben so wohl an Guten, als uns hier fehlt, das haben Sie mir schon geschrieben.

Ihre Söhne machen die Erziehung izt zu Ihrem Geschäfte, und da Sie selbst eine gute Erziehung hatten, so kommet es Ihnen nicht schwer an das Ungründliche im Unterrichte, das Ungesittete in dem Betragen der izzigen Hofmeister, und die Unwissenheit in dem, was wir eigentlich Erziehung nennen, zu kennen; da ich aber selbst Hofmeister war, wie Sie wissen, und ob ich verstand, was Sistem und Plan, und Erziehung im eigentlichen Sinne sei, davon sind meine Zöglinge Zeugen, deren Vater ich es vorsagte, was ich aus diesen Karakteren für Männer herstellen wollte; da ich

nun selbst Hofmeister war, so ists mir desto ärgerlicher, daß man jeden Unbart so in der Erziehung herumwirthschaften läßt, weil ich mich beflissen habe die Folgen dieser Sorglosigkeit einzusehen. Unser K——, von dem Sie mir neulich schrieben, hat es seiner Erziehung zu danken, daß er so sonderbare Begriffe von der Erziehung und von denen hat, die sich derselben widmen. Ich will Sie mit ihm bekannter machen; denn da er erst seit kurzer Zeit in Ihrer Stadt ist, und sein ganzes voriges Leben in der unsrigen zugebracht hat, so kenne ich ihn näher, als Sie es können. Sein Vater war Einer der reichesten Wechsler unserer Stadt, sein Reichthum machte ihn vielen Vornehmen unentbehrlich, man ließ ihm aus dieser Ursache den freien Eintritt in die Häuser und Gesellschaften des ersten Adels. Bei Gelegenheit sah er, wie man in diesen Häusern mit den Hofmeistern umgieng, und wie er Alles ohne Untersuchung nachäffete, so ward es auch von dieser Stunde an bei ihm zur Regel seinen Hofmeister so

niedrig

niedrig zu halten, als es nur immer angehen konnte. Er fieng damit an, ihn wechselweis **der Herr** und **Er** zu nennen. Er ließ ihn nicht mehr an seiner Tafel speisen, sondern gab ihm monatlich zehn Gulden Kostgeld, das Bett ließ er ihm aus dem Zimmer der jungen Herren in eine Kammer auf den Boden stellen, und verstand ihn nicht mehr, wann er ihn nicht durch **Eure Gnaden** anredete. So weit geht die Thorheit der Menschen, daß sie ihre Hoheit in ihrer eigenen Erniedrigung suchen; denn verrichtet denn nicht der Hofmeister das in einem Hause, was der Vater der Natur zufolge selbst thun müßte, wenn ihn nicht Geschäfte oder Unwissenheit daran hinderten, und kann ein König seinen Statthalter erniedrigen, ohne sich selbst hinabzusezzen? Was muß der Mann für Grundsäzze gehabt haben, der den Hofmeister vom Zöglinge von Tisch und Bett trennte? Ich habe ihn selbst oft sagen hören, daß ein Vater suchen solle sich den Hofmeister zum Freunde zu machen, und das behaup-

 ten

ten endlich alle Väter, so widersinnig auch sonst ihr Sistem ist; aber wußte er denn nicht, daß die Freundschaft die Gleichheit liebet, und wenn ein Höherer mit einem Niedrigern Freundschaft machen will, so müsse er sich zu ihm hinablassen? *) Doch genug von ihm. Sie sehen wohl, daß der Herr Sohn nichts Anderes als ein würdiger Abdruck seines Vatets werden konnte, da er das Beispiel desselben täglich vor Augen hatte. Und so geht es bei schlechten Vätern, deren wir freilich eine grössere Anzahl haben, als der guten, von Geschlecht zu Geschlechte, daß ich sehr geneigt wäre zu glauben, wir würden bessere Hofmeister haben, wenn die Väter besser wären. Warum aber auch die guten Väter oft schlechte Hofmeister haben, das hängt wohl meines Erachtens vom Schicksale ab, welches unbillig genug ist, um ohne Rücksicht auf das

Ver=

*) Ii, qui ſunt in amicitiae, conjunctionisque neceſſitudine ſuperiores, exaequare ſe cum inferioribus debent.

Cic. in Laelio. Cap. 2c.

Verdienst schlechten Vätern gute Hofmeister, und umgekehrt zuzutheilen, da doch dem schlechten Vater mit einem guten Hofmeister eben so wenig gedient ist, als einem guten Vater mit einem schlechten Hofmeister. Ein guter Hofmeister kann nicht ohne Einsicht sein, und ein schlechter Vater kann keine haben, obwohlen diese Leute meistens voll guter Meinung von sich selbst und voll Hochachtung gegen ihre eigene Kenntnisse sind. Unsere Stadt wimmelt von solchen Vätern, und ich glaube die Ihrige wird keinen Mangel daran haben. Ich will nur Vorzugs halber den Herrn v. F. — nennen, den Sie so gut kennen als ich. Er nahm seinem fünfjährigen Sohne neulich einen Hofmeister, der zum Unglükke sehr für die neue Art zu erziehen eingenommen war, und Herr v. F — ist ein abgesagter Feind aller Neuerungen. Der Hofmeister fieng an Alles auf einen andern Fuß zu sezzen, und trieb es lang, bis es der Vater gewahr ward, da gieng es an ein Poltern, Beziehung auf lang hergebrachte Gewohn-

heit, so sind mein Vater und Großvater, so bin ich erzogen worden, so soll auch mein Sohn erzogen werden, und was man sonst ohngefehr sagen kann, wann man das liebe Alterthum, das ehrliche, so war es, vertheidigen will. Da half keine Vorstellung, daß die ganze Welt sich geändert habe, daß man also sich und seine Denkart mitändern müsse. Der Hofmeister mußte fort.

Da überlese ich nun den ganzen ungeheuern Brief, so sieht er ja einer förmlichen Schutzrede für die Hofmeister gleich, und ich bin doch selbst wieder sie aufgebracht, aber mir ist es noch immer, als wenn ich ad pontifices spräche, wann ich von diesem Stoffe rede. Das einmal getriebene Geschäft klebt mir zu sehr an, man liest in jeder Zeile den Hofmeister, so wie man in jeder Handlung den Bürger kennt, wenn er auch zum Edelmanne geworden

ist;

ist; *) doch freuet es mich selbst in der Schule gewesen zu sein, ich kann mich desto leichter in die Stelle des Hofmeisters sezzen, um ihn in diesem oder jenem besondern Vorfalle zu beurtheilen, und das sollte jeder Vater thun, so wie ein Hofmeister sich immer an die Stelle des Vaters sezzen sollte, ehe er über ihn urtheilet. Man muß zwar diesen Grundsaz im ganzen menschlichen Leben beobachten; aber, wenn er irgendswo nothwendig ist, so ist er es zwischen Vater und Hofmeister, oder es herrschet ewige Uneinigkeit, ewiges Mißverständniß, und was können diese wirken, als daß der Zögling, der oft auch mit in die Karte sieht, aus beiden Karten spielt. Aber ich müßte ein Buch statt eines Briefes schreiben, wenn ich in das weite Feld hinausgehen wollte, welches sich über diesen Stof vor mir öfnet. Wenn Sie bei Durchlesung dieses Briefes, wofern ich ihn

*) Un Bourgeois peut être deplacé, mais on le reconnoit toujours.

Diderot. de l' Amitié, ch. XIV.

nicht lieber eine Abhandlung nennen soll, eben so lange Weile haben, als ich bei dem Ihrigen hatte, so hoffe ich keine kürzere Briefe von Ihnen. Leben Sie wohl.

III.

Herr v. Hag an Herrn v. Ried.

Was mir da für verschiedene Gesichter vorkommen, seitdem es öffentlich kund geworden ist, daß ich einen Hofmeister suche; und noch ist Keiner erschienen, der mir nicht nach den ersten drei Reden alles Zutrauen zu ihm benommen hätte. Ich sah in meinem ganzen Leben nicht so viele Ignoranten, als itzt seit der kurzen Zeit, da ich mit der Wahl meines Hofmeisters beschäftiget bin. Meinen Begriffen nach sollte ein Mensch, der sich der Erziehung widmet, ein ordentlicher Enziklopädist sein, und unter diesen Leuten treffe ich nun so viele Idioten an, die mit ge-

nauer

nauer Noth ein Makrobisches Latein können, und auch vielleicht noch dieses nicht einmal den Schülern beizubringen wissen. Ich will Ihnen doch ein Paar aufstellen. Der Erste hatte eben vor vierzehn Tagen die Humaniora verlassen, und in allen Schulen die dritte Klasse gehabt; weil er nun seinen Aeltern, die arme Leute wären, zeigen wollte, daß er selbst sein Brod zu verdienen im Stande wäre, so komme er mir seine Dienste anzubieten. Fürwahr ein würdiges Subjekt! Doch nahm ich mir die Mühe mit ihm weiter zu reden; ich redete ihn Lateinisch an, bekam aber eine Teutsche Antwort, weil ihm das Latein nicht geläufig genug wäre um es zu reden; aber ich dörfte nicht zweifeln, daß er die Regeln der Sprache sehr gut inne habe. Zum Zeugnisse dessen zog er eine geschriebene Sprachlehre hervor, wovon er sich für den Verfasser ausgab, und in welcher er, wie er sagte, ohne sich zu schmeicheln die ganze weitläufige Lateinische Sprachlehre in ein sehr vortheilhaftes Kompendium zusammenge-

gezogen hätte. Ob es ein Kompendium sei, sah ich beim ersten Anblikke, mir ist noch Nichts so weitläufiges, selbst die grammatica Marchica miteingerechnet, in diesem Fache unter die Augen gekommen. Ich schlug es doch, um den Herrn Verfasser nicht aufzubringen, auseinander, und muß Ihnen nun sagen, daß capio in der künftigen Zeit gebietender Art capiito hat, weil sie von capio mit Veränderung des o in ito hergemacht wird. Unser liebes Vocalem breviant hat er, ich weiß nicht aus welcher Ursache, in Prose gebracht; vielleicht um ja nicht etwa das Gedächtniß zu unterstüzzen, welches sich der Verse leichter erinnert, und eher wahrnimmt, wann in einem Verse Etwas fehlet, als ob in der Prose ein Wort mehr oder weniger steht. Doch hat er dem Quae maribus und Simplicium Gnade widerfahren lassen. Ich gab ihm das Geklakke zurück mit der Versicherung, daß es mir sehr leid thun würde, wenn er unser Vaterland nicht so glücklich machen wollte

dieses Werk gedruckt zu sehen. Er nahm diese Ironie nicht eher wahr, als bis ich ihms anvertrauete, daß er in meinem Hause seine Geschicklichkeit nie werde zeigen können. Stolz, wie es einen beleidigten Auktor geziemet, verließ er mich, ohne es der Mühe werth zu finden sich einem Manne zu empfehlen, der seine Verdienste nicht zu schäzzen wußte; und ich war es wohl zufrieden, da sonst dieser Gattung Leute nicht vom Halse zu bringen sind, bis sie uns nicht von ihrem Verdienste überzeuget haben. Wie wahr diese Anmerkung sei, erfuhr ich den folgenden Tag, da ein Mensch bei mir eintrat, mich um Vergebung bat, daß er ungemeldet käme, er sei gern ungezwungen und hasse diese kleinen Zeremonien. Da er All das auf Französisch sagte, so klang es noch ziemlich besser, als es auf Teutsch in Teutschen Ohren klingen würde. Das Gemisch von Stolz und anscheinender Demuth, womit er mich während einer vollkommenen halben Stunde überschüttete, will ich Ihnen gar nicht

über-

überschreiben, da Sie Sichs wohl leicht selbst vorstellen können, wie er mir diesen Fürsten und jenen Grafen nannte, deren Söhne er theils von den ersten Jahren an erzogen, theils wieder zurecht geführet hätte, da sie irrgeleitet waren; man habe es auch überall eingesehen, daß er wenigstens Alles thue, was ihm möglich sei, er wisse selbst wohl, daß die Erziehung eine zu ausgebreitete Kenntniß und fast graue Erfahrung fodere, als daß er sich sollte rühmen können selbe vollkommen genug einzusehen, um nicht vielen würdigen Männern hierinn den Vorzug einzuräumen; aber was man bedarf in der Welt sein Glück zu machen, dafür wolle er haften meinen Sohn so vollkommen damit auszurüsten, daß er mir Ehre machen würde. — Da ich ihm sagte, es käme mir nicht glaublich vor, daß ein unsriger Fürst oder Graf einen Mann, der seine beßten Jahre der Erziehung seiner Kinder gewidmet habe, unbelohnt, unversorgt lassen sollte, daß er sich genöthigt sähe die Erziehungsbürde

noch

noch einmal auf sich zu nehmen, indem es Leute nnsers Standes selten geschehen liessen; so fieng er an seine Verdienste mit solchem Eifer herzurechnen, daß ich für seine Gesundheit besorgt war, und weil ich dessen ungeachtet ihn für meinen Mann nicht hielt, und ihm für sein Anerbieten dankte, so machte er den Beschluß seiner mehr als stundenlangen Rede damit, daß er seine Verdienste noch kurz zusammenfaßte, und mich einen Mann nannte, der das Glück seines Sohnes nicht wollte, der das Glück, welches sich ihm anböte, muthwillig ausschlüge. Ich blieb bei meinem Vorsazze, und da er sah, daß es auch keinen Anschein habe, als wenn ich meine Gedanken zu ändern Willens wäre, so drang er in mich die Ursache meiner Weigerung zu sagen; aber ich hatte kaum geantwortet, daß ich meinem Sohne eine Teutsche und keine Französische Erziehung zu geben gedächte, als er sich über das Lob seines Vaterlandes und die Sitten desselben ausgoß. Ich verlor die Geduld

ihm

ihm zuzuhören, als man mir eben zu Tische meldete, und der Franzmann gieng. Da ich zur Erziehung eines Teutschen Kindes eben so wenig einen Franzosen, als den Knecht Ruprecht der aufkeimenden Geniee, den Mann zum Bannrichter des litterarischen Staates wählen möchte, der zu E—*) aus Tadelsucht schimpft, aus Absichten lobet, und jedes neue Werk anschnarchet; so war ich sehr zufrieden dieses verdienstvollen Mannes los zu sein. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß wir auch unter den Teutschen Leute haben, die sich unberufen in das Erziehungswesen eindrängen, und doch voll ihrer Einsicht Alles im Diktatortone entscheiden, und doch eine Achtung fodern, als wenn sie lauter Orakel wären; aber was bei Teutschen eine Ausnahme ist, macht bei unsern Nachbarn die Regel aus. Das Vorurtheil, welches unsere Landesleute für die Franzosen gefaßt haben, hat selbe dreist genug gemacht, in dem Anfange

des

*) Dermalen treibt er zu Wien das nämliche Werk.

des vorigen Jahrhunderts Machtsprüche in Mode und Sitten zu diktiren, in der Hälfte desselben sogar ihre Denkart und den Samen ihres Karakters in die zarten Sprößlinge Germaniens einzupfropfen. Sie waren nicht zufrieden unsere Jünglinge nach Paris zu ziehen, und da die Teutsche Erziehung der vorhergegangenen Jahre in die Französische zu übersezzen *); es war ihnen zu mühsam die Karaktere umzustalten: sie kamen also zu uns herüber, um den Teutschen schon in der Kindheit das Französische Gepräge aufzudrükken, das heißt: sie erboten sich unsere Kinder vom Grunde aus zu erziehen; und unsere Väter waren albern genug sich glücklich zu schäzzen, daß ein so ar-

---

*) — — — Wir senden zur gallischen Hauptstadt
Unsere Söhne, daß sie dort ihre deutsche Gesundheit
Im wollüstigen Arm französischer Weiber verlieren,
Und ihr väterlich Gut im schändlichen Spiele verschwenden.
Zacharias. Der Morgen.

artiges, aufgeklärtes Wesen, als ein Mr. le gouverneur ist, ihren Kindern Alles, was etwa verrathen könnte, daß sie auf dem Grund und Boden gebohren sein, wo einst Alle Männer waren, Alles, was einen Sohn Germaniens verrathen könnte, benehmen und sie dafür zu sklavischen Nachahmern der Französischen Sitten und Erfindungen machten, so daß man in Zeiten, die näher bei uns sind, dem Teutschen schon von allen Seiten vorwarf, er wäre unthätig, sonst würde er nicht bloß nachahmen; er wäre stumpf, sonst würde er selbst erfinden; er wäre albern, sonst würde ers ja einsehen, daß es nur Flittergold sei, was man ihm für ächtes verkauft. Doch da Sie selbst eben so sehr wider den Mißbrauch eifern, daß man dem Nachbarn sein Kind lieber zu erziehen gebe, als einem Eingebohrnen, als ich es immer thun kann, so hätte ich Ihnen wohl nicht die Hälfte von dem sagen dörfen, was ich da herschrieb, wofern es mir nicht, wie den meisten Leuten gienge, daß ich gern von meinen Meinungen schwätzte.

Wenn

Wenn ich Ihnen alle die Originale von Hofmeistern zeichnen wollte, die mir seit einem Monate vorgekommen sind, so müßte ich besorgen Ihre Geduld zu ermüden; wie wäre es auch zu fodern, daß Sie es ohne Uiberdruß läsen, wenn ich Ihnen alle verworrenen Gesichter abmalte, die ich habe sehen müssen. Es ist zwar kein Geschäft, in welches sich nicht Einige unberufen eindrängen; aber es ist wohl keines diesem Unfuge mehr ausgesetzt, als die Erziehung, da doch gerade diese am meisten davon befreiet sein sollte. Man sieht die Hofmeisterschaft als ein Nahrungsmittel an, und glaubt, in derselben habe das quid valeant humeri nicht Statt, man könne ja leicht freie Kost und Wohnung und etwa hundert Thaler jährlich mitnehmen, hätte man doch dafür Nichts zu thun als Latein zu lehren und den jungen Herren spazieren zu führen. Es ist ja, denkt Einer, der keinen Weg sich zu nähren weiß, und doch, weil er schon die humaniora zurückgelassen hat, gern seinen Bissen Brod selbst verdie-

nen möchte; es ist ja leichter ein Hofmeister zu sein, als die humoniora öffentlich zu doziren, und doch giebt es der Hofmeisterstellen mehr als der Professuren: ein Professor hat wohl ihrer Hundert, für deren Fortgang er sorgen muß, da ein Hofmeister zween oder drei hat; ein Professor muß, um den geheiligten Katheder zu besteigen, schwere Prüfungen überstehen, ehe er seinen Zweck erreicht, und zu einem Hofmeister kann man sich ohne alle Umwege selbst machen; ein Professor ist unglücklich, wenn er seinen Katheder verliert, ein Hofmeister, dem es an einen Orte mißlingt, hat bald eine andere Stelle, in welcher er sein Brod findet, und sonst ist ja die Erziehung Nichts, als ein Mittel sich des Hungers zu wehren.

Am Ende wird ein Vater, der seine Kinder liebet, und gern gut erzogen hätte, nicht wissen, wie ers anzufangen habe: selbst wird er durch Geschäfte gehindert, und wenn er die ganze Zunft der sogenannten Hofmeister durchsucht, so findet er vielleicht in

vielen

vielen Jahren Keinen, zu dem er Zutrauen genug hätte, ihm seine Kinder anzuvertrauen. Freilich giebt es Väter, die mit den Hofmeistern, wie es sie giebt, zufrieden sind; und auch zufrieden wären, wenn sie noch um einige Grade schlechter wären, denen es eben nicht sehr am Herzen liegt, ob ihre Kinder in den Händen eines Mannes sind, der seinem Geschäfte gewachsen ist, oder eines Menschen, der selbst keine Erziehung oder gar eine schlechte hat; wenn sie nur die Kinder nicht den ganzen Tag um sich haben müssen, und die Mutter versichert ist, daß selbe nie weinen dörfen: so wie es Hofmeister giebt, die sich eben nicht viel darum bekümmern, ob sie in dem Hause Freiheit genug haben die Kinder so zu erziehen, daß sie ihrer Pflicht genugthun, oder ob sie blind den Willen eines Vaters zu befolgen genöthigt sind, der weder Sistem noch Grundsäzze hat; wofern sie nur ihr richtiges Essen und Trinken und nebst dem jährlichen Gehalte ein gutes Neujahr, Osterei und Namensgeschenk bekommen. Wie häufig

diese Gattung von Hofmeistern sei, wenn sie doch diesen Namen verdienen, erfahre ich täglich, da fast Jeder, der sich meine Söhne zu erziehen anbietet, gleich nach den Eintrittskomplimenten um die Besoldung und sonst etwanige Gelegenheitsgeschenke erkundigt, und wann ich von einem Plane rede, zur Antwort giebt, das würde sich wohl fügen. Einer, der die Sache recht klug machen wollte, und überhaupt viel Prahlens von seiner Einsicht in die Erziehung machte, schien über meine Frage, was er für einem Plane folgen wollte, betroffen zu sein; „wie? sagte er, wie kann ich „einen Plan machen, ohne den Karakter „ihrer Söhne zu kennen? man muß erst „den Karakter kennen, und dann den Plan „nach demselben zeichnen, vielleicht bedarf „Jeder Ihrer Söhne eines besondern „Plans.„ Wenn ich nicht gehoft hätte ihn durch die augenscheinliche Uiberzeugung seines Irrthumes zu überführen, daß er ein Marktschreier sei, wie ohngefehr der Rezensent zu Erfurt ist, von dem ich schon neulich

Mel-

Meldung that, so hätte ich mir wohl die Mühe nicht gegeben ihn zu widerlegen, wie dann seine übrige Irrthümer mich zu keiner Widerlegung bewogen, besonders da er mich sonst niemals einer Unwissenheit beschuldigte, wie ers dieses Mal that, da er mir die Kenntniß einen Plan zu entwerfen absprach. Um ihn kurz abzufertigen, so fragte ich ihn, ob es um den Plan zu einer Reise zu machen, nothwendig wäre die Beschaffenheit des Wegs zu kennen? Freilich fuhr ich fort, „ muß ich, wann der Plan
„ zur Reise einmal entworfen ist, und ich
„ komme in meinem Plane, der bisher
„ immer auf dem festen Lande fortgieng,
„ unversehens ans Meer, freilich muß ich
„ auf ein Mittel denken, wie ich meinen
„ Plan fortsezzen kann; vernünftig ists,
„ wenn ich, ehe ich abreise, den gemach-
„ ten Plan auf der Landkarte übersehe,
„ damit ich meine Maaßregeln nehmen,
„ und die Mittel meinen Plan auszufüh-
„ ren vorläufig überdenken könne, aber
„ zur Verfertigung des Planes ist es nicht

„ nothwendig: Eben so ists mit der Erziehung,
„ man kann einen Plan dazu entwerfen,
„ ehe man den Karakter des Zöglings kennt;
„ aber es wird vernünftig sein, wenn man
„ den Karakter des Zöglings durchforschet,
„ ehe man seinen Plan zu befolgen anfängt,
„ damit man die Mittel zu wählen wisse,
„ wodurch man denselben ins Werk sezzen
„ kann, und es kann sein, daß Jeder meiner Söhne besonderer Mittel bedarf.„ Das Gleichniß war meinem erleuchteten Gegner so ziemlich augenscheinlich; denn er hatte wirklich gesunde Vernunft, Belesenheit und auch Kenntnisse in der Erziehung: aber wie es vielen Leuten geht, die Kenntnisse haben, daß sie glauben, sie wissen allein Alles, so gieng es auch meinem Hofmeister, und so geht es den Meisten aus ihnen; sie wollen, daß jeder Vater alle Grundsäzze und andere Säzze, die sie entweder selbst erfunden, oder in einem uralten

Buche

Buche gelesen haben *), das auf unsere Zeiten und Sitten paßt, wie ein Kleid aus dem nämlichen Jahrhunderte zu unsern Moden passen würde, für lauter Sprüche halte, wider die man Nichts einwenden, die man nicht untersuchen darf. Wenn ich zwischen einem Hofmeister zu wählen hätte, der für seine Grundsäzze, die er ohne Erfahrung und Untersuchung angenommen hat, zu sehr eingenommen ist, und zwischen einem Andern, der sich keine Grundsäzze über die Erziehung gesammelt hat, aber doch eine gesunde Vernunft und gebildeten Verstand besitzt, so würde ich den Letzten vorziehen. Doch eine solche Wahl muß den Vätern selten gestattet werden, da sie mir unter zwanzig und etlichen Hofmeistern, dich sich mir angebothen haben, noch nie vorkam. Wie

*) Man læser gamle Skrifter og drager deraf adskillige Leveregler, som ikke mere passe til den Alder hvori vi leve.

Sneedorf Borgerl. Regier. III. 25.

meiner Uebersetz. S. 318.

ichs werde anfangen müssen um einen Hofmeister zu finden, dazu bin ich mir nicht klug genug. Wahrscheinlicher Weise muß ich meinen Sohn ohne Hofmeister lassen, wenn ich in der Wahl nicht etwas gelinder werde. Sie sollen all meine Schicksale wissen, da das Ihr Lieblingsstof ist. Leben sie wohl.

IV.

Herr v. Hag an Herrn v. Ried.

Der Hofmeister, von dem ich Ihnen in meinem vorletzten Briefe schrieb, *) macht mir täglich so viel Verdruß, daß ich bald

*) Der Brief, von welchem hier Meldung geschieht, und der gleich darauf folgende enthielten Nichts, was zu meiner Sache gehörte, ich unterdrückte sie also. Nur schrieb Hr. v. Hag, daß er einen Hofmeister auf Empfehlung eines Mannes habe nehmen müssen, dem er Nichts abschlagen darf, und daß er sich vorbehalte Nachricht von diesem Hofmeister zu geben, bis er mehr auf ein Mal sagen könnte.

bald die Achtung vergessen werde, die ich für die Empfehlung des Hrn. v. F— haben sollte. Ich habe mirs bis auf diesen Brief gesparet, Ihnen Alles vom ersten Tage an bis auf den heutigen zu berichten. Nun ist Stofs genug zu einem ziemlich langen Briefe beisammen. Die Empfehlung des Hrn. v. F— nahm mich so ein, daß ich in der That hofte, ich würde ein Wunder von einem Hofmeister bekommen. Der bestimmte Tag seiner Ankunft erschien, und mit ihm mein Antogonist; denn seine Haupttugend ist mir zu widersprechen, und Alles besser zu wissen, als ich. Unsere erste Unterredung sah schon einer philosophischen Disputation vollkommen ähnlich, und ich habe noch täglich mit ihm über Punkte zu streiten, in denen wir ungleicher Meinung sind. Ich wäre neugierig zu wissen was er wohl für einen Grundsatz haben mag, daß er mir immer widerspricht; ohne Ursache thut ers nicht; denn er ist so reichlich mit Grundsäzzen versehen, daß er neulich, da er Karlen zur Strafe vom Mittagmahle ein Gericht abbrach, und die Bedien-

dienten, welche es nicht wahrnahmen, daran erinnerte, gegen meinen Verweis behauptete, dieses sei aus einem Grundsazze geschehen, man müsse in allen Strafen mehr Beschämmung als den körperlichen Schmerzen zum Augenmerke haben. Ich las wohl einmal im Lokke, daß Lob und Tadel Ehre und Beschämung sehr vortheilhafte Beweggründe für die Jugend sein; aber ich las in dem nämlichen Verfasser, daß es äusserst gefährlich sei, Kinder öffentlich zu beschämen, weil sie, wie er sagt, dadurch zulezt alles Gefühl der Ehre verlieren. Am allerwenigsten halte ich die Bedienten für die Leute, vor welchen es geschehen muß. Diese Vorstellungen machte ich meinem Hofmeister ohne Zeugen, und doch beleidigten sie ihn so sehr, daß er in die bittersten Klagen über die Väter ausbrach, welche dem Hofmeister die Grundsäzze vorschreiben wollten, welchen sie zu folgen hätten. Aus

die-

diesem allein sah ich schon, daß er der Mann nicht sei, der Meister zu sein verdiente. *)

Wenn wir eine Pflanzschule von Hofmeistern hätten, aus welcher man Jeden nehmen könnte, und doch versichert wäre einen Mann von geprüften Grundsäzzen zu haben, so könnte ein Vater freilich den Hofmeister schalten und walten lassen; da aber nur gar zu wunderbare Köpfe sich um die Erziehung annehmen, so muß es ja dem Vater erlaubt sein, ja er ist verpflichtet die Grundsäzze des Hofmeisters zu untersuchen, und wo er Fehler findet, sie zu ahnden, ehe er ihm seinen Sohn vollkommen und mit dem Zusazze: ad tuum fingatur arbitrium, **) übergebe. Es ist von einem Va-

* On se fait disciple sans peine, quand on est digne d' etre maitre, Il n' y a que les ignorans, aux quels on ne peut rien apprendre: Ils savent tout.

Diderot. De l'Amité. ch. 16.

**) *Sen.* Consol. ad Helv. C. 16.

Vater sehr viel gefodert, daß er die Bildung eines Kindes der Willkuhr eines Andern überlasse, und die Foderung steigt bis ans Unnatürliche, wenn es der Vater thun soll, ohne den Mann, dem er es übergeben soll, genau zu kennen, und die Freiheit zu haben seine Meinungen zu äussern; wofern der Vater nur die Behutsamkeit gebraucht, dem Hofmeister nie vor dem Zöglinge zu widersprechen, um sein Ansehen nicht zu schmälern, und wenn der Vater nicht etwa läppische Grundsäzze hat, und wider alle vernünftige Vorstellungen des Hofmeisters darauf beharret, so wie neulich unser K-- seinem Hofmeister in meiner Gegenwart verwies, daß er die Kinder so oft weinen liesse; das verderbte die Augen, man müsse ihnen lieber Alles zugestehen, so bald sie zu weinen anfiengen, als daß man ihren edelsten Sinn, das Aug, der nicht zu ersezzen wäre, durch langwierige Thränen verderbete. Der Hofmeister bezoh

zoh sich vergebens auf die Seneckae *), Rousseaue **), Diderote ***), Gellerte ****). Ja mit solchen Grundsäzzen macht man sich lächerlich. Und so wie manche Väter einen Misch-

---

*) Quod flenti negatum fuit, quieto offeratur.

De Ira. L. II. C. 21.

**) Ce qui nourrit la criaillerie des enfans, c'est l'attention qu'on y fait, soit pour leur ceder, soit pour les contrarier. Il ne leur faut quelque fois pour pleurer tout un jour, que s'appercevoir qu'on ne veut pas qu'ils pleurent: qu'on les flatte, ou qu'on les menace, les moyens qu'on prend pour les faire taire, sont tous pernicieux, et presque toujours sans effet: tant qu'on s'occupe de leurs pleurs, c'est une raison pour eux de les continuer; mais ils s'en corrigent bientôt quand ils voient qu'on n'y prend pas garde: car grand et petit, nul n'aime à prendre une peine inutile.

La nouvelle Héloïse. V. 5. pag. 134.

***) Des passions. *De l'Ambition.* pag. 172.

****) Man giebt dem Kinde kein spizziges Messer, wenn es auch noch so sehr darnach schreyet; man sollte ihm eben so wenig ein Spielwerk, das es durch schreyen verlanget, gewähren.

masch von Grundsäzzen haben, so baut sich jeder Hofmeister, wenn er doch wenigstens die Gabe zu denken hat, obwohlen auch diese Vielen gebricht, die gerade von den Schulen herkommen, eine Art von Sistem, nimmt Alles, was ihm vorkömmt, dazu hinein, es mag sich dazu schikken oder nicht, manchmal auch, wenn es falsch oder nicht auf jeden Karakter passend ist, und wann er dann nach Genügen ohne Wahl gesammelt hat, so bildet er sich ein etwas Herrliches beisammen zu haben. Weh dem Vater, der sich untersteht von seinen Meinungen abzuweichen! denn es ist ein allgemeiner bewährter Grundsatz: man solle nie von seinen Grundsäzzen weichen, und darauf steifen sich die Hofmeister; aber sie vergessen den ersten Theil dieses Grundsazzes: daß man die Grundsäzze, welchen man hernach ohne sich irre machen zu lassen, nachleben will, mit der strengsten Genauigkeit prüfen müsse, eh man sie annimmt. Daher geschieht es, daß die meisten Hofmeister, weil sie sich ein unförmliches Kaos

von nicht zusammenhangenden Grundsäzzen gesammelt haben, und sich recht viel darauf zu guten wissen, mit den Vätern unzufrieden sind, weil diese es nicht dulden wollen, daß man ihre Söhne nach einem unsistematischen Sisteme und ungründlichen Grundsäzzen zu Ignoranten oder Phantasten mache. Und wie es dann die Natur der Guten ist sich gern verbessern zu lassen, so können die Schlechten keinen Tadel ertragen *); und so ist auch diese Klasse von Erziehern, sie sehen die gegründetsten und billigsten Gegenvorstellungen der Väter für eine Verlezzung ihrer unbeschränkten Macht, als eine Begränzung ihrer Rechte an. Der Eigensinn dieser Leute ist unerträglich, und noch unerträglicher ists, wann solche Egoisten einen Vater hernach in der ganzen Stadt herumtragen und ihn als einen Mann ausposaunen,

* Admoneri bonus gaudet, pessimus quisque correptorem asperrime patitur.

Sen. de Ira. L. III. C. 37.

nen, der keine Erziehung verstünde, und doch immer davon spräche. Das ist oft die Ursache, warum mancher rechtschaffene Vater keinen tüchtigen Hofmeister finden kann. Weil eine solche Verläumdung ihr schwarzes Gift rings um das Haus des vortreflichsten Vaters ausstreuet, so wird auch der wakkerste Hofmeister von dem Eingange weggescheuet; denn je mehr ein Mensch weiß, desto argwöhnischer ist er auch, und besonders wenn es eine Sache betrift, die so zu sagen allgemein bestättigt ist.

Die Widersprechungssucht ist nicht sein einziger Fehler; denn über einen Fehler würde ich mich nicht ein Mal beschweren, da ich den Hofmeister, welcher ganz fehlerfrei wäre, so wenig finden werde, als die Adepten den Stein der Weisen. Man sollte meinen, ein Hofmeister, der so voll von Grundsäzzen wäre, würde sich ganz den Zöglingen widmen, die ihm übergeben sind, um seine Grundsäzze an ihnen in Ausübung zu bringen; doch das thut mein Hofmeister

ster nicht: eben in den Stunden, da sie frei sind, sollte er ihren Karakter bilden, und durch freundschaftliche Unterredung den künftigen Mann modeln, aber da geht er seinen Wegen nach, ohne sich um seine Zöglinge zu bekümmern. Vormittags unterweiset er sie zwo Stunden lang, und eben so Nachmittags, die übrige Zeit bringt er fast ganz ausser dem Hause zu: unterdessen sind Karl und Wilhelm unter den Augen der Kindsmagd, wenn er ihnen also wirklich wider alle Wahrscheinlichkeit unter den vier Studirstunden einige Erziehung giebt, so verderbet es die Kindsmagd wieder in denen Stunden, da er sie den Händen derselben überläßt. Ich verwies ihms ein Mal. Der Verweis, so freundschaftlich ich ihn auch gab, beleidigte ihn. „Man „muß, sagte er, den Kopf durch Zer„streuung aufheitern; es ist unmöglich „den ganzen Tag zu Hause zu sizzen, und „doch zu seinen Verrichtungen tüchtig zu „sein. Das Gemüth fodert eine Erholung, „um zu den folgenden Arbeiten neue Kräfte

„ zu sammeln. *) Das ist nun wohl wahr, daß eine immer gespannte Feder zuletzt sehr viel von ihrer Schnellkraft verliert; aber daß man sie, um selbe vier Stunden zu benüzzen, zwanzig Stunden ungespannt müsse liegen lassen, dazu finde ich in der Naturlehre keinen Grund. Doch so sind die Hofmeister, wie ich von den meisten höre: Grundsäzze, die für sie sind, nehmen sie in dem ausgedehntesten Verstande, die aber wider sie wären, schränken sie so sehr ein, daß sie nicht aufhören zu limitiren, modifiziren, ab und zu zu thun, bis zuletzt gar Nichts mehr an derSache ist, wie Goethe sagt.

Neu=

---

*) Danda est remissio animis, meliores acrioresque requieti surgent.

Sen. de tranq. an. C. 15.

Ita tamen ut non resolvatur, sed remitatur, sagt er im XV. Briefe, dandum est aliquod intervallum animo.

Neulich bat ich ihn, daß er meine Söhne zum Hrn. v. L— führte, wo für einen Ball Kontredänze versuchet werden. Er that es, aber nach einer Viertelstunde gieng er fort, ließ seine Zöglinge allein, schlich seinen Gängen nach und kam wieder, da es Zeit war sie nach Hause zu führen. Sollte ein Hofmeister nicht überall sein und bleiben, wo seine Zöglinge sind? Ein guter Hirt verläßt seine Schaafe nicht. Sollte er nicht immer um sie sein, um die Fehler zu bemerken, die sie etwa begehen, damit er sie ihnen zu Hause verwiese, und sie erinnerte selbe ein anderes Mal zu vermeiden? Freilich muß er seinen Zöglingen ihre Fehltritte nicht an dem fremden Orte verweisen, wenn es nicht solche sind, die durch den Verweis unterbrochen werden. Ich habe Hofmeister gesehen, die da Fehler rügten, welche nur vorübergehend waren (die man transsitorisch nennt) und wohl auch im Stande waren sie augenblicklich darüber mit körperlichen Strafen zu belegen. Welch ein Unsinn ist es ein Kind an

einem fremden Orte, weil es so unbesonnen war ein Glas Wasser umzuschütten, auf die Hände zu schlagen! zu Hause muß man vorübergehende Fehler strafen, nicht weil sie begangen worden, wie Plato sagt, denn die Strafe ändert das Vergangene nicht, sondern damit sie nicht mehr begangen werden. *) Aber auch in fortdauernden Fehlern (die permanent heissen) muß ein Hofmeister nicht ungestüm erinnern. Warum soll er nicht seinen Zögling, der unanständig steht oder sitzt, mit Gelindigkeit ermahnen können, die Stellung zu ändern? Milde macht dem Hofmeister und dem Zöglinge mehr Ehre, als die Rauhigkeit. Aber meine Anmerkungen führen mich oft von dem Hauptstoffe ab, und ich hoffe, Sie werden mir diese Gattung von Ausschweifungen zu Guten halten. Von meinen Hofmeister also

*) Nam, ut ait Plato, nemo prudens punit, quia peccatum est, sed ne peccetur.

Sen. de Ira L. I. C. 16.

so zu reden, so beobachtete er zuletzt nicht ein Mal die Behutsamkeit seine Zöglinge, bis in das Haus des Hrn. v. L— zu begleiten, er verließ sie schon am Anfange des Königsmarktes; sie mußten also über den ganzen Königsmarkt bis tief in die Osterstrasse, wo Hr. v. L. wohnt, allein gehen. Urtheilen Sie, wie mir zu Muthe war, da ich gestern Wilhelmen auf der Mitte des Königsmarktes sah, wie er Karln mit genauer Noth von einem Wagen wegriß, vor welchem der arme Jung aus Angst, und weil es Glatteis machte, niedergefallen war. Ich kann nicht begreifen, wie ein Mensch, der so sehr mit Grundsäzzen prahlt, so unbesonnen sein kann; ich hätte ihms nie geziehen, wenn ich es nicht mit meinen leiblichen Augen gesehen hätte.

O wenn ich einen Mann fände, wie ich ihn wünschte, *) einen Mann der Kräf-

*) Die Aehnlichkeit dieser Stelle mit derjenigen, welche im achten Briefe der Geschichte eines

te und Willen hätte meinen Söhnen die gehörige Erziehung zu geben; dem es nicht mißfiele, daß ich seine Grundsäzze prüfte, um aus Uiberzeugung, daß sie in guten Händen sein, meine Söhne ganz seiner Leitung zu überlassen; der sich nicht scheuen dörfte in seinen Unterweisungsstunden überraschet zu werden; der Nichts vor mir zu verbergen hätte, und keine Handlung begienge, worüber er seinen Zöglingen Stillschweigen auferlegen müßte, mit einem Worte, wenn ich einen Mann fände, wie Sie, mein beßter Ried! in ihren Hofmeisterjahren waren, wie wollte ich ihn ehren, wie wollte ich ihn lieben; aber ein solches Glück wäre für mich vielleicht zu groß, und ich wollte mich befriedigen, wenn er auch nicht ganz so vollkommen wäre. Meine Kinder sind nun der einzige Kummer, der mein Herz drückt;

Hofmeisters vorkömmt, hat mich ungemein ergözzet. Es ist eine Freude zu bemerken, wie sich gute Seelen gleich denken, ohne mit einander Umgang zu haben, und Eine von der Andern die Denkart zu entlehnen.

drückt. Wenn mir ein Mann zu Theil würde, der ein rechtschaffener Mann wäre, und kann er das sein ohne ein vollkommener Krist zu sein? wo soll ich also den Hofmeister suchen, wie ich ihn wünsche, wo soll ich ihn unter dem Schwarme von Atheisten und Theisten finden, die rings um mich her die Kinder meiner Nachbarn erziehn? wofern doch das erziehen heißt, wenn man einem Kinde Latein, Erdebeschreibung und Geschichte in den Kopf preßt, und selbes nach dem Tone der Welt stimmt, im Französischen Forme modelt und zur Ungebundenheit anführet: aber wenn mir doch mitten im Verderbnisse unsers Jahrhunderts ein Mann zu Theil würde, der über Alles, was das Heil des Staates und der Kirche betrift, eifersüchtig wäre und auch meine Kinder anleitete es zu sein; wie gern wollte ich all meinem Rechte, das ich als Vater über meine Kinder habe, entsagen und ihn wie ihren Vater schalten lassen. Ich wollte sogar in minder wichtigen Sachen meine eigene Grundsäzze fahren lassen;

sen; obwohlen ein vernünftiger Hofmeister nie dagegen sein wird, wenn ein Vater auch seine Meinungen äussert. Nur jene Hofmeister können die Vorstellungen der Väter nicht dulden, welche nicht im Stande sind ihre Grundsäzze zu behaupten, oder sichs zur Schande rechnen, wenn sie auf gegründete Vorstellungen ihre Meinung ändern sollen.

Zu den schon erwähnten Fehlern kömmt hinzu, daß mein Hofmeister Alles mit Schärfe erzwingen will. Jede Kleinigkeit, jeder Versehungsfehler wird bestrafet; bei Fehlern des Herzens darf man Nichts übersehen, aber Fehlern des Verstandes sollte man mit Nachsicht begegnen: *) obwohlen man

*) Le peu d'experience, qu'ont les jeunes gens, merite, qu'on les traite avec indulgence, et qu'on leur pardonne leurs premieres fautes,

de Bellegarde.

Und Seneka: quis irascitur infantibus, quorum aetas nondum novit rerum discrimina?

De Ira L. II. C. 9.

man glücklich ist, wenn man auch Fehler des Herzens durch vernünftige Vorstellungen bessern kann, damit er einst, wann er weder eine zärtelnde Mutter zu beleidigen noch einen strengen Züchtiger zu reizen förchten darf, der Leitung seiner Vernunft folge. Haben wir nicht eben so betrübte Folgen an denen gesehen, welche aus der Dienstbarkeit eines despotischen Vaters oder Hofmeisters in die Freiheit kommen, als an denjenigen, die aus den Armen einer zärtelnden Mutter in die grosse Welt giengen. Zum Uiberflusse ist er noch partheilich, und läßt Wilhelmen viele Fehler hingegehen, die er an Karln bestraft. Ein solcher Unterschied hat oft die schädlichsten Folgen, der Verfolgte fängt in der Blühe der Jahre an seinen Bruder zu beneiden; dieser Neid erwächst zum Hasse gegen den Günstling, und man hat Beispiele der bittersten Rache in solchen Fällen. Oft straft er aus Laune und übersieht aus der nämlichen Ursache. Der Erzieher sollte dem Zöglinge nie seine gute oder böse Laune fühlen lassen; so wie

ein gesitteter Mensch einer Gesellschaft weder durch gute noch böse Laune überlästig sein muß.

Was ich sonst etwa noch an meinem Hofmeister zu tadeln habe, will ich auf einen besondern Brief sparen; ich war ohnehin schon zu weitläufig. Vielleicht kann ich dann zugleich melden, daß ich seiner los bin. Schreiben Sie mir doch aufrichtig, ob Ihnen meine Briefe nicht zu lang sind. Leben Sie wohl.

V.

Hr. v. Ried an Hrn. v. Hag.

Lassen Sie Sich doch niemals mehr einen Zweifel kommen, ob ich Ihnen Ihre Abweichung vom Hauptstoffe zu Guten halte, oder ob mir Ihre Brief nicht etwa

wâ zu lang sein. Da Sie in Ihren Ausschweifungen, wie Sie sie nennen, immer nützliche Anmerkungen mit einweben, so sind selbe sehr angenehm zu lesen und leicht zu Guten zu halten. Glauben Sie nicht, daß ich unter die Gattung von tadelsüchtigen Leuten gehöre, welche Anmerkungen deßwegen verwerfen, weil derjenige, von dem sie sie hören, nicht der Erste ist, der sie gemacht hat. Anmerkungen bleiben so lang neu, und können immer wiederholet werden, als dagegen gefehlet wird. Und was die Länge ihrer Briefe betrift, so komme ich mir bei jeden zu bald ans Ende. Sie werden mich verpflichten, wenn Sie fortfahren mir oft und Viel über ihr Anliegen mit den Hofmeistern zu schreiben. Die Aehnlichkeit Ihrer Denkart mit der meinigen ergötzt mich ausserordentlich, und die Theilnehmung an Ihrem Kummer macht mir Ihre Briefe noch anzüglicher, als sie mir schon meines Lieblingsstoffes halber wären. Vielleicht kann es Sie trösten, wenn ich Ihnen sage, daß ich ein gleiches

Schick-

Schicksal hatte. Einst gieng ich durch die Münstergasse, und fand meine Kinder allein vor einem Hause stehen, die mirs dann erzählten, daß sie schon eine halbe Stunde da auf ihren Hofmeister warteten, der im Hause dort einen Besuch abstattete. *) Man kann es bald nicht toller denken, als seine Zöglinge auf der Gasse warten zu lassen. Ich könnte vielleicht aus meiner Erfahrung wahrsagen, was Sie noch Alles zu dulden haben; aber es wäre grausam Ihnen weißzusagen, was Sie doch durch das Vorsehen nicht vermeiden könnten. Doch Warnungen erlaubt mir ihre Freundschaft Ihnen zu geben und die meinige heischet es von mir.

Es giebt unter den Hofmeistern sehr viele, welche in der That ganz vollkommen scheinen, und es doch nicht sind. Sie geben sich einen so einnehmden Anstrich, daß man sie der Aussenseite nach für die wakker-

sten

*) Das Nämliche habe ich im Maimonate dieses Jahres zu Wien beobachtet.

sten Leute halten sollte. *) Solche Scheinheilige habe ich in allen Fachen angetroffen. Sie machen sich meistens durch einen übertriebenen Eifer für das, was sie am wenigsten sind, den Augen eines forschenden Vaters kennbar. Mir sind Hofmeister vorgekommen, die sich in den Wissenschaften Gelehrte, in der Erziehungskunst Lehrer und in der Religion die eifrigsten Bekenner des Kristenthumes zu sein anmasseten. Ein offenbar boshafter Mensch ist weniger gefährlich als ein verborgener Schalk, wie ein offenbarer Ignorant niemals so schädlich ist, als ein Idiot, der unter der Larve der Gelehrsamkeit den Haufen durch einige wahre Sätze so für sich einnimmt, daß man hernach alle seine Urtheile als Aussprü-

---

*) Fallit enim vitium specie virtutis et umbra

Iuven. Sat. XIV.

Vitia nobis sub virtutum nomine obrepunt.

Sen. Ep. 45.

sprüche ansieht, die von den Delphischen Dreifusse nicht richtiger könnten herabgesagt werden. Ein Mensch, der den ganzen Tag mit Sentenzen und Denksprüchen um sich wirft, ist kein Gelehrter. Der wahrhafte Gelehrte läßt es eben so wenig an sich merken, als es ein Freimäurer durch offenbares Bekennen anzeiget, daß er es sei. Der Gelehrte der es in der That ist, hat geringe Merkmale, wodurch er sich von dem Ungelehrten und dem anmaßlichen Gelehrten auszeichnet, und die demjenigen, der nicht selbst gelehrt ist, auch bei der genauesten Achtsamkeit entwischen: so wie ein ächter Freimäurer sich seinen wahren Mitbrüdern durch Zeichen zu erkennen giebt, die keiner von den angeblichen Freimäurern versteht. Zum Unglükke ist es eine fast allgemeine Leidenschaft der Hofmeister sich für Gelehrte halten zu lassen, weil sie Lateinisch verstehen; aber aus Eigenliebe für ihre Kenntnisse verrathen sie sich selbst, denn diese spornt sie an immer damit auszukramen, und auf selbe stolz zu sein: da der wirkliche

Ge-

Gelehrte einsieht, daß man weit von der Gelehrsamkeit entfernt sei, bis man nicht weiß, daß man Nichts wisse. Eben so kennbar sind die, welche sich für Lehrer in der Erziehungskunst gehalten wissen wollen. Hofmeister die wirkliche Kenntniß haben, werden freilich und müssen ihre Grundsäzze haben; aber sie werden selben nachkommen, ohne überall beizusezzen, was für einen Grundsazze sie bei dieser oder jener Handlung folgen: da hingegen die Marktschreier bei jeder gleichgiltigen Handlung einen Grundsatz anzuführen wissen, den sie befolget haben wollen. Sie predigen den ganzen Tag von der Beschwerde Kinder zu erziehen, da man jede Bewegung derselben nach einem festgesetzten Maaßstabe beurtheilen müsse; und dann ist es ein Vergnügen, für einen gutdenkenden Vater zwar betrübt genug, zu sehen, wie diese Grundsätzler oft bei der Bemerkung eines wichtigen Fehlers an ihrem Zöglinge unschlüssig sind und vielleicht gar nicht wissen, was sie für Mittel zu ergreifen haben, um dem

zunehmenden Uibel zu steuern. Mein Ferdinand war einst sehr dem Zorne ergeben, weil man ihn in seinen ersten Jahren oft gereizet hatte, und mein damaliger Hofmeister, einer der stärkesten Theoretiker, schrie immerfort über Karakterforschung, und wie man dem aufkeimenden Uibel zuvorkommen müßte um es zu erstikken, ehe es zu tiefe Wurzeln geschlagen hätte; aber seine ganze Wissenschaft gerieth ins Stekken, da es darauf ankam meinen Sohn seines Zornes zu entwöhnen. Vermuthlich hatte er die Bücher des Seneka vom Zorne nicht gelesen, so wie die meisten Hofmeister ihre Kenntnisse nicht aus den rechten Quellen schöpfen, sondern vielleicht aus Sümpfen, die der Fluß, weil er seinen Rinnsaal veränderte, zurückgelassen hat. Die Gefährlichsten aus Allen sind die Gleisner, welche unter dem Deckmantel des Eifers für die Religion Atheisten, Theisten und Skeptiker verbergen. Sie sind auch am ersten im Stande ihren Karakter geheim zu halten, und sich für das halten

ten

ten zu machen, was sie scheinen wollen; weil man sie nicht so leicht auf der Unwissenheit betretten kann, als die vorigen zwo Gattungen. Sie beobachten dem äusserlichen Scheine nach alle Gebräuche der Religion, und wachen streng darüber, daß sie auch von ihren Zöglingen beobachtet werden, und das mit so vielem Eifer, daß man glauben sollte, ihre Denkart könne den Zölingen nicht schädlich sein, aber doch pflegen sie in der Auslegung der Glaubenslehre saumseliger zu sein, und wenn sie von Leuten ihres Gelichters besuchet werden, nicht behutsam genug vor ihren Zöglingen von den ersten Grundwahrheiten, ich will nicht sagen des Kristenthumes, sondern sogar der natürlichen Religion, von dem Dasein Gottes, der Unsterblichkeit der Seele und dergleichen Dingen zu reden. Jedes halbverstandene Wort senkt sich tief in die Seele des Kindes, und wird dem Gedächtnisse zu bewahren gegeben, bis der reifere Verstand des Jünglings es hervorruft, in die Jahre des

Mannes durch Grübeln fortpflanzt, und diesen Samen, der unbekannt ins Gedächtniß kam, zum Unglauben emportreibt. Das Kind ist ein kleiner Uliß. Zu Sachen, die es gern mit anhören wollte, stellt es sich nicht neben uns; es hält sich in einer Entfernung, und beschäftigt sich, um uns glauben zu machen, daß es zu sehr auf seine Geschäfte bedacht sei, als daß es uns belauschen könnte. Es befriedigt sich sogar nur hier und da ein Wort zu verstehen. Des Unvorsichtigen, der dann nicht behutsam ist! Des Gottlosen, der dann über die Religion und ihre Diener spottet, und mit den Geheimnissen frevelt, die Jeden schaudern machen, wenn er Youngs Nachtgedanken liest! O des wahnsinnigen Hofmeisters, der mit seinen Einsichten prahlt, und den wichtigsten Theil der Erziehung, dem Zöglinge die erhabensten Begriffe von der Religion beizubringen so sehr vernachlässigt, daß er ihnen selbst Stof an die Hand giebt in dem einzigen Geschäfte, welches eigentlich diesen Namen verdient,

leicht-

leichtsinnig zu sein. Wir wollen Alles zugeben und sogar eingestehen, daß die Religion viele Widersprüche leide, bleibt nicht dessen ungeachtet wahr, was auch sogar die eigensinnigsten Gegner der Religion zugeben, daß sie das wirksamste Mittel sei den Menschen im Zaume zu halten, und den Bürger zu einem tauglichen Mitgliede des gemeinen Wesens zu machen? Sollte nicht dieser einzige Beweggrund hinlänglich sein um der Jugend die Religion auf das eifrigste einzuprägen? Die Hauptsache im Glaubensunterrichte besteht nicht darinn dem Kinde mit ewigem Auswendiglernen einen Ekkel einzuflössen*), sondern daß man Liebe zu Gott, werkthätige Liebe des Näheſten, ernste Begriffe von dem künfti-

*) Ein großer Fehler der meisten Lehrer ist der, daß sie gleich anfangs das Gedächtniß junger Leute mit einem Catechismus von Glaubensartikeln beladen und ermüden.

Galloix Abhandl. von der Erz. eines jung. Mensch. vom Stande.

gen Zustande der Seelen, kindliche Ehrfurcht gegen die Kirchenverweser und standhafte Beobachtung gegen die Gebräuche der Religion ins Herz pflanze. Hofmeister, welche dem Lehrlinge ohne alle Abwechslung die Kristenlehre zu lernen geben, fehlen noch mehr als die Vorigen, welche selbe vernachlässigen; denn die Lauigkeit, welche jene in ihren Zöglingen erzeugen, ist ungleich schädlicher als der Ekkel, den diese hervorbringen. Einen lauen Diener kann man durch Vorstellungen aller Arten zum eifrigen Dienste bewegen, aber den es vor dem Dienste ekkelt, der wird Alles anwenden um sich selbem zu entziehen. Daraus folgt es, daß man, wenn doch aus diesen zweien Uibeln eines zu wählen ist, sein Kind besser einem lauen Hofmeister anvertraue, indem eine sorgfältige Mutter den Schaden ersezzen kann, als einem Pedanten der Religion, der dem Kinde gar keine Beschäftigung als die Religionslehre auferlegt.

Doch ich bin ganz von meinem Pfade abgekommen, und Sie mögen mir nun auch diese Ausschweifungen zu Guten halten. Ich wollte Sie nur warnen sich vor den Heuchlern in der Religion zu hüten, und habe mich bis zur Entscheidung einer Streitfrage verirret, die freilich zur Sache der Religion hingehöret, aber die ich bei der Warnung von den scheinheiligen Hofmeistern hätte weglassen können: da ich aber unvermerkt hineinkam, indem ich der Feder ihren Lauf ließ, so will ich es nicht mehr tilgen. Leben Sie wohl.

VI.

Hr. v. Hag an Hrn. v. Rieb.

Er hat mirs endlich zu arg gemacht. Jeden Tag entzoh er meinen Kindern mehr von der ohnehin kurzen Zeit, die er ihnen widmete. Die letzten Wochen wandte

te er nur zwo Stunden täglich auf ihren Unterricht, die übrige Zeit brachte er auf dem Billarde zu. Doch dieses ist wohl die geringste aus den Ursachen, die mich bewog mich seiner zu entledigen; denn wie alle Fehler voneinander abhangen, wie die Glieder einer Kette, und man leicht von einem in den andern verfällt, so verfiel mein Hofmeister täglich in neue, die ich Ihnen getreu überschreiben will, da ich ein Mal weiß, daß Sie derlei Dinge gern lesen; vieleicht, erlauben sie mir meine Muthmassung, weil es Ihnen, der Sie ein so rechtschaffener Hofmeister waren, schmeichelhaft ist zu sehen, daß Sie unter die seltenen Erzeugnisse gehören, womit die Natur das Menschengeschlecht wie zu einer Epoche beschenket, um die Geschichte der Erziehungskunst in ihre Perioden, von einem wakkeren Hofmeister zum andern, eintheilen zu können: nnd wer wird einem verdienten Manne diesen Stolz, diese kleine Befriedigung seiner Eigenliebe mißgönnen, besonders wenn man von diesem

Manne überzeugt ist, daß er dieses Opfer gern hingäbe, wenn alle Hofmeister ihm gleich wären. Welch eine glückliche Welt! was für glückliche Väter wären wir, wenn fähige Männer im Staate die Bürde der Erziehung, welcher die Meisten aus uns ihrer Geschäfte wegen nicht vorstehen können, unsern Schultern abnähmen, von denen wir versichert sein könnten, daß sie dem Werke so ämsig abwarteten, als wir es selbst thun würden. Doch wozu nützt das Vergnügen der Einbildung, wenn wir bei der Rükkehr aus unserer idealen Glückseligkeit ganz das Gegentheil sehen, so wie ich es seit der Zeit sehen mußte, da ich mit den Hofmeistern näher bekannt bin.

Was ich Anfangs an meinem Verzieher für Schüchternheit und Zurückhaltung ansah, war im Grunde Stolz, wie ich es itzt erfahren habe. Jüngst begab es sich, daß sich eine Gesellschaft von meinen Verwandten bei mir versammelte, worunter freilich Viele sind, die keinen Stand ha-

haben. Mein Hofmeister zoh sich zurück. Weil ich mich nun erinnerte es schon öfter bemerkt zu haben, so gieng ich ihm nach, und fragte ihn um die Ursache. Werden sie es glauben, daß er sich meiner Freunde schämte, und dreist genug war mir es sehr lakonisch unter die Augen zu sagen? Mich beleidigte seine Unverschämtheit, ich war meiner nicht mehr mächtig: „ Wie? „ sagte ich mit einem heftigeren Tone, als „ ich je in meinem Leben gebraucht zu ha= „ ben mich besinne, wie? Sie, dessen ganze „ Sippschaft unter dem Geringsten meiner „ Verwandten ist, Sie schämen Sich dieser „ Leute, deren ich mich nicht schäme, was „ haben sie den für Vorzüge, durch welche „ Sie Sich über selbe hinaussezzen? Sie „ haben selbst weder Geburt noch Ver= „ dienst; denn wenn Sie eines hätten, so „ müßte es in dem Kreise Ihrer Thä= „ tigkeit sein, ich meine im Erziehungsge= „ schäfte, und in diesem fehlt es Ihnen „ nur an Allem, was man von einem taugli= „ chen Hofmeister fodert und mit Recht

„ fo=

„ fodern kann. Und wenn sie doch stolz
„ sein wollen, so sein Sie es nicht gegen
„ meine Verwandte! Zeigen Sie Ihren
„ Stolz gegen meine Mägde, gegen diese
„ behaupten Sie Ihr Vorrecht! Wie? meine
„ Verwandte sind es nicht werth, daß Sie
„ in ihrer Gesellschaft bleiben, und mit mei-
„ nen Mägden leben Sie so verträulich?
„ Haben Sie Stirne genug mir nach einer
„ solchen Vergleichung, nach dem Vorzuge,
„ den Sie meinen Mägden vor meinen
„ Verwandten einräumen, in die Augen
„ zu sehen? Ich wenigstens habe die Dul-
„ dung nicht Sie länger um mich zu wissen.
„ Mir sind die Leute unerträglich, die zur
„ Unzeit stolz sind, und sich bei einer an-
„ dern Gelegenheit wegwerfen. Mein Stolz
„ besteht darinn, daß ich Leute verachte,
„ die sich ohne Ursache brüsten.„ So
verließ ich ihn mit einer Wallung des Ge-
blütes, aus der man mirs, da ich zur
Gesellschaft zurückkehrte, ansah, daß ich
Galle verschlungen habe.

Kann ein Mensch so albern sein, daß er sich groß dünkt, da er doch seine ganze Würde in der niederträchtigsten Gemeinschaft mit feilen Geschöpfen hinabdrückt? kann ein Hofmeister Ansehen und Ehrfurcht in einem Hause fodern, wo er mit den Mägden schäkkert? kann er begehren, daß sein Zögling von seinem Winke abhange, da er sich mit der Magd in eine gleiche Reihe sezt? kann er mit gutem Gewissen die Erziehung eines Kindes übernehmen, um es durch sein Beispiel zu ärgern, oder glaubt er, ein Kind bemerke die Fehler und Leidenschaften der Menschen nicht so früh, daß es Eindrükke zur Nachahmung davon annehme? man kann vor einem Kinde nie behutsam genug sein; wozu hätte uns sonst Juvenal so sehr gewarnet alles Aergerniß von dem Aufenthalte des Kindes zu entfernen *), und vor dem Kinde die größ-

---

*) Nil dictu fœdum visuque hæc limina tangat, Intra quae puer est.

Iuven. Sat. XIV.

größte Ehrfurcht zu haben *)? wozu hätte es der gottesfürchtige Gellert mit so vielem Eifer wiederholet, als wir in seinem Gesichte glühen sahen, da er diesen Gegenstand in seinen Vorlesungen abhandelte **) so wie er Alles mit warmem Gefühle und feuriger Beredsamkeit vortrug, was er dem Menschen zu dessen Beßten sagte. Die Nachahmungssucht, welche den Kindern angebohren ist ***), äussert sich in

---

*) Maxima debetur puero reverentia.

Id. l. c.

**) Die Regel der Alten: man habe für den Knaben die größte Ehrerbietung; ist eine der weisesten. Man verfahre nur in Geberden, Worten und Handlungen, in allen erlaubten Dingen, die man in seiner Gegenwart thut, stets so sorgfältig, als man in Beyseyn des weisesten, vornehmsten und frömmsten Mannes thun würde, so hat man diese Regel der Behutsamkeit und des äußerlichen Beyspiels erfüllt.

Moral. Vorles. XXIII.

***) Den dagelige Erfarenhed viser, at Börn have en stor Begierlighed at efterligne alt hvad

in Nachahmung der Fehler eher, als der Tugenden *) Was kann sich ein Kind vom Hofmeister für Begriffe machen, der ihm zu gesetzten Stunden über Sittlichkeit und Sittenlehre predigt und zu andern Zeiten durch sein Beispiel seiner Lehre widerspricht. Mißtrauen ist die unmittelbare Folge, die aus dem Widerspruche zwischen Lehren und Lebenswandel gezeuget wird; die entferntere ist Verachtung gegen denjenigen, der uns Lehren vorträgt, mit denen sein Leben nicht übereinstimmt. Doch genug! denn mich dünkt, ich schrieb Ihnen schon ein Mal von dem Aergernisse vor Kindern: ein Gegenstand, den man nie oft genug abhandeln kann.

Die-

---

de see, isär naar de ikke tvinges dertil, og at det er ved denne Tilbäielighed, at de läre det meeste baade Ondt og Godt.

Den patrutiske Tilskuer. 144. Blad.

*) — — — — — — — ; — — — dociles imitandis Turpibus et pravis omnes sumus;

Iuven. Sat. XIV.

Dieses war also die Gelegenheit, wodurch ich seiner los ward, und zugleich die Ursache, warum ich itzt zwar einen andern Hofmeister habe, aber dessen ungeachtet den nämlichen Antheil von Aergerniß verschlingen muß. Sie sind alle in denselbigen Form gegossen. Der Unterschied zwischen ihnen besteht nur im weniger oder mehrerem Aegernisse, das sie uns machen, oder in dem Unterschiede der Gegenstände worüber sie uns Aegerniß machen.

Das neue Geschöpf, welches itzt in meinem Hause die Rolle des Hofmeisters spielt, hat nun freilich ein anderes Gesicht, aber mein Aergernuß ist um keinen Grad geringer. Sie sollen die Abschilderung von dem Menschen haben, weil es Ihnen doch Vergnügen macht Nachrichten aus dem Kreise zu erhalten, in dem Sie ein Mal Ihre Tage hinbrachten; wollte der Himmel ich hätte das Original vom Halse! Die vier Monate, da er bei mir ist, sind mir so lang vorgekommen, daß ich sie für ein Jahr hal-

halten würde, wenn mich der Kalender nicht des Gegentheils überführte. In den ersten vierzehn Tagen gieng es so ziemlich gut, so wie alle neue Besen rein fegen; aber nun fieng er an täglich unordentlicher zu werden, so daß er itzt gar keine Ordnung hält, da diese doch der Grund aller Wissenschaften und Sitten ist. Ein Mann in dessen Gehirn Ordnung herrschet, wird in allen seinen Handlungen ordentlich sein, und der Schluß von der Unordentlichkeit der Handlungen auf die Verwirrung des Kopfes und ein übelgeordnetes Gehirn ist beinahe untrüglich. Ein Hofmeister, der in seiner Kleidung, seinen Büchern, Schriften und andern Fahrnissen unordentlich ist, hat bei mir schon den Brei verschüttet, und wenn er vollends in seinen täglichen Handlungen täglich eine andere und also keine Ordnung hält, so hat er auf immer das Kind aus der Wiege geworfen. Mein Hofmeister hat weder eine bestimmte nicht ein Mal ohngefehr bestimmte Stunde zum Schlafengehn, weder eine zum Aufstehen, und von meinen Kindern

dern

dern fodert er die nämliche Unordentlichkeit. Eben so verfährt er mit den Arbeitsstunden; manchmal sizzen sie fünf Stunden über den Büchern, und manchmal haben sie nach drei Viertelstunden das ganze Geschäft vollendet; und bei dieser Unordnung ereignet es sich nun oft, daß sie eben an den Tagen, da sie am wenigsten Lust zum Studiren haben, am längsten dazu angehalten werden, da sie entgegen an Tägen und zu Stunden der Arbeit entlassen werden, wo sie mit Lust oder wenigstens ohne Widerwillen und Uiberdruß fortarbeiteten. Die Erziehung ist bei diesem Menschen eine Nebensache, die er nebst seinen Geschäften mittreiben zu können glaubt. Ist denn die Erziehung, die Bildung des künftigen Bürgers ein so leichtes Geschäft, daß es nicht der Mühe lohnet seine ganze Aufmerksamkeit darauf zu wenden? Ist es nicht vielmehr ein Werk der ganzen Anstrengung eines klugen, vorsichtigen, erfahrnen Mannes werth, den Verstand, das Herz, den Körper und die

 beson-

besondern Naturgaben eines Kindes so zu bilden, daß es sich und Andern zum Glükke leben und die wichtigen Absichten seines Daseins erreichen lerne; selbes frühzeitig anzuweisen, daß es Gott, sich selbst, die Welt, die Menschen und die Religion kenne, und sein Verhalten nach diesen Kenntnissen einrichten lerne; daß es Weisheit, Pflicht und Tugend frühzeitig fassen, und lieben, und ausüben lerne? Ist dieses nicht eher ein Geschäft, dem man einen einzelnen Menschen nicht gewachsen zu sein glauben sollte, als daß man dafürhielte, es verdiene nur die Stunden unserer Musse? und doch heißt dieses ja nach Gellerts *) Meinung **erziehen.**

Der Mensch hat aber nicht allein als Hofmeister kein Sistem, sondern auch als Gesellschafter keine Welt. Da nun doch ein

---

*) Moral. Vorles. XXII.

ein Mal unter die Erziehung Alles gehört, was den Menschen bildet, so sind die Sitten gewiß ein Theil der Erziehung, und selbe beizubringen muß also eine aus den Pflichten des Hofmeisters sein. Ich bin kein Liebhaber von Hofmeistern, die geschäftig um den Putztisch der Schönen herumflattern, an den Spieltischen grosse Geschicklichkeit zeigen, und um die Mägdchen wie die Wespen um einen Rosenstrauch herumschwadroniren; denn hierinn besteht auch das nicht, was man Welt nennet: aber das ist auch nicht fein, wenn der Herr Hofmeister mit seinem Zöglinge in ein Zimmer eintritt, und sich ohne weder die Frau von Hause zu begrüssen, noch der Gesellschaft seine Ehrerbiethigkeit zu bezeigen niedersetzt, die Füsse von sich streckt, und seiner Gelegenheit wie auf einem Ruhbette pfleget; wenn er mit jedem Worte wider den Anstand und mit jeder Handlung wider die Sitten fehlet. Ich will nicht alle einzelnen Unartigkeiten dieses Menschen durchgehen, genug daß er überhaupt

äusserst pöbelhaft ist, und die Züge seines Karakteres und seine Sitten von der niedrigsten Erziehung zeugen. Er war drei Jahre zu Paris; aber ist es deßwegen eine Folge, daß er die erfoderlichen Eigenschaften eines Hofmeisters habe? Ist denn Paris schon die glückliche Stadt, in welcher mitten unter dem Pöbel lauter Leute sind, die der Erziehung vorstehen können? Ist denn das der fruchtbare Boden, auf dem die Hofmeister von sich selbst aufkeimen, wo jeder Handwerker tauglich ist in Teutschland die Rolle eines Hofmeisters zu übernehmen? Welch ein schändliches Vorurtheil verführet noch die meisten Väter in unserm aufgeklärten Jahrhunderte! Wie lang werden wir noch glauben, daß unsere Söhne ungesittet bleiben müssen, wenn sie nicht ins Französische übersetzt werden? Es ist sehr betrübt, daß wir keine Teutsche haben, die, nachdem sie selbst eine gute Erziehung genossen hätten, die Mühe über sich nähmen die Bürde derselben mit uns für unsere Kinder zu tragen.

Sollten Sie denn wirklich der Einzige in diesem ganzen Jahrhunderte sein, der dem Geschäfte vorstand, wie es recht ist? Ich wollte Ihnen den Ruhm gern gönnen, wenn ich nicht darunter litte. O mein bester Ried! wie sehr habe ich Sie immer geliebet! so sehr, daß ich meine Liebe keines Wachsthumes fähig glaubte, und doch liebe ich Sie nun mehr, seitdem ich das Vergnügen gehabt habe Ihren gewesenen Zögling kennen zu lernen. Mit was für Ehrfurcht und Ergebenheit er von Ihnen sprach, wie er sich beeiferte Ihre Verdienste um ihn beinahe rednerisch zu leben. Wie sich in ihm Ihr ganzer Karakter zeigte, den sie in sein Gemüth eingewebet haben, und wie es mich freute einen Mann, einen vollkommenen Mann vor mir zu sehen, der seine Bildung meinem Freunde zu danken hatte, auf dessen Freundschaft ich mit aller Ursache stolz bin. Es ist doch in der That viel mehr Vergnügen in dem Bewußtsein das Geistige eines Menschen als das Körperliche gebildet zu haben. Das Verdienst an der

Bildung des Körpers wird durch den Reiz, womit die Natur sie vereinbaret hat, unendlich verringert, da die Beschwerden, womit die Bildung des Geistes verknüpfet ist, dem Verdienste an derselben einen eben so grossen Zuwachs verschaffet, Ohngefehr und Zufall haben an der vortheilhaften oder schlechten Bildung der Körpers mehr Theil als wir, da die Bildung des Geistes so zu sagen ganz von uns abhängt: Wenn nun ein Vater auf ein Kind stolz sein kann, was haben sie für Ursache auf Ihren Zögling stolz zu sein! Er beobachtet die Regeln des Anstandes ohne gezwungen zu sein; er ist artig und lustig, aber doch nicht possirlich; er ist ohne französiche Schwänke höflich; er versteht seine Sachen ohne ein Pedant zu sein, und nur immer vom Ich anzufangen und mit Ich zu endigen; und was Alles übertrift, er ist ein guter Krist ohne in Gleisnerei auszuarten. Mit welchem Vergnügen habe ich seiner langen Abhandlung über die Religion zugehört, in welcher ich sie so oft

fand,

fand, und Ihre ganze Denkungsart ausgedrückt sah. Wie viel herrlicher ist doch ein ächter Krist zu hören, wenn er von seiner Religion spricht, als ein kleiner Spötter, der sich groß dünkt, wenn er das, wodurch der Mensch zu einem Gotte wird, durch seinen Frevel zu entheiligen sucht! Sein Gesicht glühte, seine Rede war schnell, wie eines Apostels; er schien mir unter der ganzen Rede ein Heiliger zu sein, der aufgestanden war, der Ehre Gottes aufzuhelfen, und die Sache des Himmels zu vertretten. Weh dem aufgeklärten Jahrhunderte, sagte er zu Ende seiner Rede, wo man im vierzehnten Jahre klüger ist als die eisgrauen Patriarchen, als der ewige Gott! Welch eine zimmerische Finsterniß in dieser Aufklärung! aber weh den Hofmeistern, die ihre Zöglinge in dieser Finsterniß wandeln lassen, oder sie wohl gar in selbe hineinführen und jedes Fünkchen, das ihnen auf ihrem Wege aufglimmt, durch die Lauigkeit verlöschen lassen! und drei Male weh

den Vätern, die mehr auf die Wissenschaften, Sprachen und Weltsitten des Hofmeisters als auf seine Religion sehen! Der Hofmeister soll Alles in sich vereinigen; aber wenn Etwas fehlt, so muß es an Allem eher als an der Religion fehlen. Die Religion ist die Grundsäule des Staates und also schon von dieser Seite das Augenmerk der Erziehung. Ist nicht die äusserliche Verachtung der Religion der größte Staatsfehler, den man in einer Monarchie begehen kann *)? Leuten, bei denen die Beweise, welche man aus dem Heiligthume selbst entlehnet, ohne Nachdruck sind, muß man zeigen, daß sie sich am Staate vergreifen, daß sie die Rache des Monarchen verdienen. Wozu nützte

---

*) Udvortes Foragt af Religionen er den störste Statsfeil, som kan begaaes i et Monarkie.

Sneedorf Borgerl. Regier. III. 26. meiner Uibers. S. 338.

nützte es schwachen Köpfen, denen erhabnere Beweise nicht faßlich sind, darzuthun, daß sie den Zorn des ewigen Wesens auf sich laden? man zeige ihnen, daß sie den weltlichen Arm wider sich reizen, daß sie ein Staatsverbrechen begehen, und verfahre ein Mal mit einem solchen Aufrührer wie mit jedem andern Staatsverbrecher.

Hier schloß er, als hätte ihn der Eifer für seine Sache zu sehr mitgenommen, und ich konnte mich nicht enthalten ihn zu umarmen. Sein Sie stolz, mein Freund! brüsten Sie Sich mit Ihrem Zöglinge; aber geizen Sie nicht zu meinem Schaden nach der Ehre in Ihrem Jahrhunderte nicht Ihres Gleichen zu haben.

Wieder auf meinen Hofmeister zu kommen, so ist er vollkommen das Gegentheil von seinem Vorfahrer: Er hat gar keine Grundsäzze. Die Grundursache, warum

man daraufdringet Kinder bald aus der Ammenstube in die Hände eines Hofmeisters zu übertragen, ist doch diese, damit der Verstand nicht mit irrigen Begriffen angefüllet werde, und der Hofmeister dann eine doppelte und vielleicht fruchtlose Arbeit zu unternehmen genöthigt sei: wie aber, wenn man so unglücklich ist einen Hofmeister zu haben, der hierinn den Ammen beinahe noch den Vorzug streitig macht? Die Natur hat allen Menschen eine unersättliche Neugierde eingepflanzet; wir Andern sind aus Zwang zurückhaltend, und unterdrükken diese angebohrne Neigung, weil es wider den Anstand ist zu viel Neugierde zu zeigen, oder weil man, da man selbe äussert, oft für unwissend gehalten wird: aber Kinder, deren Geist noch zwanglos und ohne Verstellung, denen die Welt, die ganze Natur ein niegesehenes Schauspiel ist, Kinder fragen um Alles, was ihnen begegnet, und wovon sie die Beschaffenheit, die Ursache oder den Gebrauch nicht wissen. Können

nen wir es ihnen verargen, daß sie ihre Kenntnisse zu erweitern suchen, da wir diejenigen Erwachsenen loben, welche es thun, oder was ist die Frage des Kindes als ein Verlangen sich Kenntnisse zu erwerben *)? Doch giebt es Leute, doch giebt es Hofmeister, die über die Fragen der Kinder überdrüssig werden. Sollten wir es nicht den kleinen Geschöpfen danken, daß sie so viel Zutrauen auf unsere Kenntnisse haben, daß sie uns für fähig halten ihre Fragen beantworten zu können? Noch ärger ist es mit jenen, die das Zutrauen der Kinder mißbrauchen, um diese truglosen Geschöpfe, die auf unsere Aufrichtigkeit bauen, zu hintergehen. Wir haben alle eine übergrosse Begierde das Wahre von jeder Sache zu wissen **), warum

*) Quaestio est appetitio cognitionis.

Cic. Acad. IV. 8.

**) Natura ipsa inest mentibus nostris insatiabilis quædam cupiditas veri videndi.

Id. Tuscul. I. 19.

warum wollen wir denn die kleinen unschuldigen Wesen mit falschem Tande täuschen, die doch eben dieselbe Sehnsucht haben keine Fabeln für Wahrheiten anzunehmen? warum wollen wir uns der Gefahr aussezzen, daß ein Mal, vielleicht bald unser Betrug entdekket werde, und wir dann alle Glaubwürdigkeit verlieren? Zu dieser Klasse gehört mein Hofmeister, er beantwortet jede Frage meiner Kinder mit Murren, oder er füllet ihren Kopf mit all den Hirnsgespinnsten der Ammen an. Dieser Fehler wäre noch erträglich, wenn nicht oft die traurigsten Folgen erst im männlichen Alter daraus entstünden. Wie unglücklich ist ein Jüngling, der den Kopf voll Hexen und Gespenstern hat, da er aus den Händen des Hofmeisters seiner eigenen Leitung überlassen wird. Hat man nicht oft der ganzen Vernunft, der ganzen Standhaftigkeit eines Mannes nöthig um auf Etwas Weisses loszugehen, das sich nächtlicher Weile beweget, und immer grösser zu werden scheint?

Und

Und wozu soll man dem Kinde Forcht vor einem Nichts einjagen, die der Mann hernach mit so vieler Mühe ablegt? Warum beantwortet man die Fragen des Kindes nicht mit Wahrheit? Ein Hofmeister muß die Fragen seines Zöglinges mit Vergnügen hören, nnd mit Leutseligkeit auflösen. Die Auflösung muß immer auf Wahrheit gegründet sein, und wenn es einen Gegenstand betrift, worüber man das Kind nicht aufklären will, so verkleide man die Wahrheiten in so dunkeln Ausdrükken, daß er nun die Sache zu wissen vermeint, ohne daß er sie doch versteht. Man gehe mit den Kindern um, wie viele von den grübelnden Juristen oder andern tiefen Gelehrten mit uns Laien umgehen, welche, wie man sagt, obscurum per obscurius erklären, und uns in mehr Dunkelheit verlassen, als sie uns übernahmen. Ein Mensch, der nicht Geduld genug hat alle Fragen eines Kindes mit heiterm Gesichte anzuhören, oder zu wenig weiß um selbe mit Wahrheit und doch, wo es nothwen-

dig ist, mit Dunkelheit zu beantworten; ist schon eben darum zur Erziehung untauglich. Ein Hofmeister soll auch, ehe er seinem Zöglinge eine Sache beantwortet, die er selbst nicht weiß, lieber aufrichtig antworten: das weiß ich nicht, als daß er ihm einen irrigen Begrif beibringe. Das Leben ist eine zu kurze Frist, als daß man nöthig hätte die Arbeit zu verdoppeln. Wir haben, wenn wir das ganze Leben anwenden, am Rande desselben noch sehr wenige Kenntnisse in Ansehung derjenigen gesammelt, welche noch zu sammeln übrig wären; wozu hilft es also, daß man uns zweifache Arbeit geschaft, die Kenntnisse unserer Jugend, weil sie falsch sind, zu tilgen; und neue zu erwerben?

Mein Brief würde zu weitläufig, wenn ich durch das ganze Sistem der Erziehung von Hauptstück zu Hauptstück zeigen wollte, daß mein Hofmeister gar keine Grundsäzze habe; ich spare also die übrigen

gen Anmerkungen auf einen besondern Brief. Leben Sie wohl.

VII.

Hr. v. Hag an Hrn. v. Ried.

Sollten Sie es wohl glauben, daß ich in dem halben Jahre, in welchem ich Ihnen Nichts über die Hofmeister schrieb, drei ihrer Würde entsezzet habe: den, von welchem ich im letzten Briefe über diesen Gegenstand noch Etwas zu sagen übrig behielt, und zween Andere?

Um in der Ordnung fortzugehen muß ich doch da anfangen, wo ich neulich meinen grundsätzlosen Mann verließ. Er strafte und belohnte ohne Unterschied. Oft strafte er die Fehler des Anstandes oder Fehler, welche sich von sich selbst mit den

Jah-

Jahren verlernen, strenger, als Herzensfehler oder solche, welche immer tiefer und tiefer wurzeln: eben so oft belohnte er Verdienste des Zufalles höher, als Verdienste des Herzens, ohne darauf zu sehen, was das Kind bei der That für eine Absicht hatte. Kann ich Jemanden, der mich tödten wollte, und weil der Streich verfehlte, meinen Feind erlegte, seine Handlung als ein Verdienst anrechnen, und ihn dafür belohnen? gewiß nicht! sonst hätte ja Porsenna auch dem Skävola verbunden sein müssen, welcher den Schreiber für den König hielt, und selben tödtete *). Doch war mein Hofmeister ohne Untersuchung der Absicht immer zum Strafen geneigter als zum Belohnen, und so viel ich bemerket habe, sind es die Meisten. Sie glauben, man könne Karaktere nur auf dem Ambose bilden

*) *Liv.* I. 12.

den. *) Und wenn ich mich nicht sehr irre, so will ich durch Güte und Gelindigkeit drei Male so viel von einem Kinde erhalten, als ein Anderer mit Schärfe erzwingt. Wir dörfen ja nur zurückdencken, wie wir in unserer Jugend waren, **) und ob denn jemand von uns mehr mit Ungestüme oder mit Sanftmuth erhalten würde, so müssen wir ja nach aller Vernunft den Kindern das nachsehen, was wir bei uns selbst als Fehler der Kindheit anrechnen, und den Kindern so begegnen, wie wir wünschten, daß man uns begegne. In der That eine schöne Welt! wo man um den Andern zu Etwas zu bewegen mit gewaffneter Hand aus-

*) Vos effoeminari posse sine follibus & incudibus non putatis.

Cic. Nat. Deor. I. 20.

**) Si sibi tacitus quisque dixerit: Hæc et ipse commisi.

Sen. de Ira II. 28.

ausziehen müßte; oder glauben diese Leute, daß der Jüngling, von dem man Alles mit äusserster Rauhigkeit erpreßte, ein Mal als Mann Etwas auf gütige Vorstellungen thun werde? die Art Etwas von sich erhalten zu lassen pflanzt sich von Jahr zu Jahre bis ins männliche Alter fort. Wir haben Beispiele genug davon.

Sie müssen seine Arten zu strafen und zu belohnen kennen um ihn in diesem Theile der Erziehungskunst recht zu beurtheilen. Seine Strafen bestanden darinn, daß er wegen Fehlern in der Aufgabe seine Zöglinge mit dem angehenkten Hefte am Tische knieen; wegen Nachlässigkeit im Lernen, länger oder zu den sonstigen Freistunden studiren ließ, und wegen übelm Betragen ohne Unterschied, wie ich schon angemerket habe, theils vom Spaziergange zu Hause ließ, oder darein schlug, oder auch wegen leichtern Fehlern, für das hielt er oft Fehler des Herzens, sich damit begnügte sie vor Andern darüber zu tadeln. Wenn wir diese Strafen

fen

ken untersuchen, so sieht man schon hieraus den Mangel aller Grundsäzze ein. Die erste Strafe ist eine dreifache Züchtigung, und die Strafe soll immer einfach sein; beinebens ist sie so niedrig, delinquentenmässig, daß sie ganz den Stolz unterdrückt, den Ehrgeiz, wodurch man in der Erziehung so grosse Wunder wirken kann; denn es fehlt nur die Aufschrift: **wegen Fehlern in der Aufgabe**, so ist sie das, was der Pranger im Staate ist, und auch diese Aufschrift versteht sich ja heimlich. Die Ehre ist die größte Triebfeder im Erziehungswerke, wenn man sie nicht mißbraucht. Mißbrauch ist überall schädlich. Ein Zögling, wenn er Ehre fühlt, nimmt so leicht als Wachs an der der Wärme alle Eindrükke an. Die Erziehung ist ein Staatsgeschäft, sie ist die Bildung des künftigen Bürgers, man muß also in der Erziehung die Ehre so wenig als im Staate unterdrükken; denn die Ehre wirkt auch wo der Hofmeister nicht sieht, und wann er auch ein Mal schweigen muß, sie wirkt

auch mehr als Zwang und Befehl. *) Die zweite Strafe betreffend, so ist sie so bald sie dem Zöglinge als Strafe gezeigt wird, ein sehr schädlicher Mißbrauch. Vortheil und Strafe widersprechen sich; der Zögling kann es nicht begreifen, daß das, was man ihm zur Strafe auflegt, vortheilhaft für ihn sein könne, wie man ihm auf der andern Seite sagt. Man kann den Schüler, der nachlässig lernte, länger lernen oder zur Spielstunde lernen lassen, aber man muß suchen ihm begreiflich zu machen, daß er es zu seinem Vortheile thue, weil er sonst eine neue Lehrstunde dazu würde anwenden müssen, in welcher er weiter fortgehen könnte. In der Erziehung kömmt sehr viel auf die Wendung an, welche der Hofmeister seinen Handlungen zu geben weiß. Wir wollen

zween

---

*) Aere virker endog naar Regierungen ikke seer og naar Lovene tie, og den udretter mere end Trang og Befaling.

Sneedorf Borgerl. Regier. III. 25. meiner Uibers. S. 336.

zween Hofmeister, Einen wie der Meinige ist, den Andern wie ich ihn zu haben wünschte, in den erstberührten Fall sezzen. Jener wird seinen Zögling ohngefehr so anreden: „ Sie haben Ihre Lernzeit sehr nachlässig „ zugebracht. Sie verdienen es, daß ich „ Sie strafe. „ Auf diese holde Anrede wird er ihn mit einer Mine zu den Büchern weisen, in welcher man Strafe und rächende Obergewalt liest; Troz wird sein ganzes Gesicht verfinstern. Dieser aber würde ihn bei der Hand fassen und sagen: „ Lieber „ Ferdinand! Sie haben heut mit Ihrer „ Zeit nicht gut hausgehalten; die Zeit, „ welche Sie zu Ihrem Vortheile hätten „ anwenden sollen, ist für Sie fruchtlos „ verflossen. Sie haben das einzige Mittel „ den Schaden einigermassen zu ersezen, „ daß Sie einen Theil Ihrer Spielstunde „ dazu anwenden das Versäumniß gut zu „ machen. Thun Sie es, so will ich es „ Ihnen zu einem eben so grossen Verdienste anrechnen, als ob Sie die Lernzeit „ ämsig zugebracht hätten. “ Ich gestehe

es, daß ein Hofmeister das Herz seines Zöglings ganz besizzen müsse, um durch lauter Gelindigkeit Alles von ihm zu erhalten, was ein Anderer mit aller Strenge kaum erzwingt. Ein Hofmeister, der gefällig, rechtschaffen und gelassen ist, die Wahrheit liebet und gegen die Fehler des neuen Weltbewohners Nachsicht hat, kann sich von demselben alle Zuneigung versprechen. Kinder modeln sich nach den Erwachsenen. Die Gefälligkeit des Hofmeisters wirkt die Gefälligkeit des Zöglinges; die Rechtschaffenheit ist Allen und folglich auch den Kindern verehrungswürdig; die Gelassenheit des Mannes, gegen welchen der Zögling es selbst einsieht, daß er sich oft verfehlet, flößt Hochachtung ein; die Wahrheitsliebe zieht das vollkommenste Zutrauen nach sich, und die Nachsicht über unsere Fehler, erweckt auch in Erwachsenen eine kindliche Liebe gegen ihren nachsichtsvollen Vorgesetzten. Mit diesen Gaben habe ich es einen Hofmeister dahin bringen sehen, daß er von seinen Zöglingen mehr, als der eigene Vater derselben, ge-

liebet wurde; ein Hofmeister habe also diese Eigenschaften, so wird er seinen Zögling durch Gelindigkeit zu Allem vermögen. Ein solcher Hofmeister kann es unternehmen seinen Zögling durch Vorstellungen der Vernunft zu leiten; und dieses ist der eigentliche Weg zu einer guten Erziehung; man kann ihn nicht früh genug einschlagen. Forcht vor der Strafe macht das Gemüth skavisch und niederträchtig, und wirkt nur so lang, als die Gewalt desjenigen währet, den man förchtet; die Vorstellungen der Vernunft entgegen lehren den Menschen bald diese unterscheidende Gabe zwischen dem Menschen und den andern Thieren zu brauchen, machen ihn aufgeklärt, und werden mit den Jahren immer tiefer gegründet. In den Jahren der gestärkteren Vernunft kehren die ersten Eindrükke in dieselbe aus den Jahren der Kindheit zurück, und wirken zu einer Zeit, und stärker als da sie zuerst kamen, wo Strafe und Forcht vor derselben ohne Wirkung sind. Die Forcht kann auch sogar in der Zeit, da sie wirkt, höhestens das

Laster unterdrükken, bis die Forcht aufhört; aber erstikken kann sie es nicht, und noch weniger kann sie Tugend erzeugen. *) Wenn aber doch die Strafen nicht zu vermeiden sind, so sollen sie nie in Schlägen bestehen, ausser in den ersten zweien Jahren, wo die Vernunft beinahe an die Vernunftlosigkeit gränzet. Wenn Gellert es von diesen Jahren verstanden hat, daß eine feierliche Züchtigung so grosse Wirkung habe, so gebe ich ihm Recht; **) aber in spätern Jahren, wo man das Kind gewöhnen kann so von unsern Minen abzuhangen, daß es mitten unter seinen Ergözzungen seine Freude vermißt, wann wir es über einen Fehler finster anblikken, und seine Munterkeit erst wieder-

---

*) Die Furcht kann zwar das Laster ersticken, aber Tugend wirkt sie nicht.

Galloix. a. St.

**) Eine einzige feyerliche Züchtigung würde bey dem Anfange genug gewesen seyn.

Moral. Vorles. XXIII.

wiederbekömmt, wenn wir zum Zeichen, daß wir den Fehler vergessen wollen, unser Gesicht gegen dasselbe aufheitern: in diesen spätern Jahren, welche nach Vollendung des zweiten anfangen, ist das Schlagen ein unschickliches Mittel Kinder zu bessern. Man kann nicht schlagen ohne sich zu zörnen, und wenn man wirklich mit kaltem Blute anfängt, so erhitzt sich das Blut mit jedem Schlage mehr und mehr, es fängt an heftiger zu wallen, und die Galle wird rege; es ist aber eine Regel für alle Vorgesetzten, daß sie mit kaltem Blute strafen; *) so kann also das Schlagen unmöglich eine angemessene Strafe zur Besserung sein. Gellert hat meinen Beifall hierinn nicht, daß er ein

*) Nihil minus, quam irasci punientem decet. Quis enim, cui medetur, irascitur?

Sen. de Ira I. 15. 14.

Prohibenda est maxime ira in puniendo.

Cicero.

Kind bis aufs Blut strafen will. *) Wie grausam klingt das in den Ohren eines Menschenfreundes! giebt es denn kein anders Mittel der Bosheit eines Kindes Einhalt zu thun, als Blutvergüssung? oder vielmehr, ist dieses ein taugliches Mittel ein boshaftes Kind zu bezähmen? Ich glaube das Gegentheil, und habe es erfahren. Das Kind erboßt sich mit jedem Schlage immer mehr, und da es den Zorn oder Aergerniß des Züchtigers wahrnimmt; denn Kinder sind sorgfältige Beobachter: so hält es diesen Gram, den es seinem Zuchtmeister verursachet, für eine Art von Entschädigung über seine körperliche Schmerzen. Die Folge der Schlagzucht ist also beinebens auch diese, daß dem Zöglinge eine gewisse Rachgierde eingeflösset wird. Sokrates sagte, um den Karakter eines Weisen zu behaupten, zu seinem Knechte, der ihn äusserst beleidigt hatte: „ wenn „ ich nicht zornig wäre, o wie wollte ich „ dich

---

*) Moral. Vorles. XXIII.

„dich züchtigen! *) Der Hofmeister oder Vater benimmt sich selbst einen grossen Theil der Hochachtung, wann er die Werkzeuge des Zuchtmeisters ergreift; er begiebt sich seiner Würde, und setzt sich in den Augen seines Zöglinges herab. Wir wollen uns selbst untersuchen. Finden wir wohl in uns, daß wir einen Menschen hochachten würden, der um uns zu bessern mit Prügeln unter uns führe? Gewiß nicht! Gewaltthättigkeit erzeuget Verachtung.

Und seine Belohnungen waren ohngefehr beschaffen wie seine Strafen.

Es ist in der Erziehung eine eben so schwere Sache die Arten und das Maaß der Belohnungen als der Strafen zu bestimmen. Eine nicht angemessene oder zur Unzeit angebrachte Belohnung hat eben so schäd-

*) Caederem te, nisi irascerer.

apud Senecam de Ira.

schädliche oft auch schädlichere Folgen, als eine Strafe, die wider die Grundsäzze der wahren Erziehungskunst aufgeleget wird. Es schien beinebens noch, mein Mann habe aus allen unschicklichen Belohnungen die unschicklichsten gewählet. Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich Ihnen nur einige Beispiele seiner Grundsätzlosigkeit in den Belohnungen anführen.

Für das gute Lernen war die Freiheit von demselben zur Belohnung bestimmet. Meinem Urtheile nach ist dieses eben so wenig eine geziemende Belohnung, als der Zwang in der Freistunde lernen zu müssen eine geziemende Strafe ist; doch kann man dem Zöglinge nach fleissigen Lernen mehr Freiheit lassen, nur muß er sie nicht als eine Belohnung ansehen. Es kömmt in Allem, besonders in den Strafen und Belohnungen, auf die Wendung an, welche man seinem Betragen gegen den Zögling giebt: es kömmt darauf an, von welcher Seite man den Zögling jede Sache betrachten lehrt.

Sieht er die Arbeitlosigkeit als eine Belohnung und also als Etwas Gutes an, so wird er einst ein sehr unnützes Mitglied des Staates sein; denn wie übel wäre ein Staat daran, in welchem die Bürger die Arbeitlosigkeit für ein Glück hielten: man kann also dem Zöglinge Freiheit lassen; aber man zeige ihm dabei, daß es geschehe um neue Kräfte zur künftigen Arbeit zu schaffen; daß es traurig sei, daß wir einen Körper und Geist hätten, die der abwechselnden Ruhe und Aufheiterung mit dem Arbeiten nöthig haben; daß wir viel glücklicher wären, wenn wir ohne Unterlaß mit gleichen Kräften fortarbeiten könnten. Ein vernünftiger Hofmeister wird seinem Zöglinge von den Erholungen zwischen den Arbeiten einen Begrif beibringen, wie ihn ein kluger Mann vom Schlafe hat, der sich glücklich schätzte, wenn er nicht von Natur so beschaffen wäre, daß er, um tüchtiger zu leben, dem Leben auf einige Stunden gleichsam

sam entsagen muß. *) Kato, wenn er seinen Geist im Rathe zum Vortheile des gemeinen Wesens etwas heftiger angestrenget hatte, heiterte sich durch den Wein auf; Sokrates zerstreute sich durch Spiele mit Kindern; Szipio, der kriegerische und siegreiche Szipio ergötzte sich mit dem Tanze: **) aber gewiß haben diese Männer weder den Wein, noch die Kinderspiele oder den Tanz als Belohnungen ihrer Arbeiten angesehen: so wenig als Ovid den Schlaf als ein Glück betrachtete. Beides muß der Zögling nur für unentbehrliche Erholungen ansehen lernen, wenn er anderst nicht, wie unsere meiste junge Leute, einen Ab-

scheu

---

*) Infelix, tota quicunque quiescere nocte
Sustinet, et somnum p æmia magna vocat.
Stulte! quid est somnus, gelidae nisi mortis imago?
Longa quiescendi tempora fata dabunt.

Ovid. L. II. E. 9. V. 39. seq.

**) Scipio triumphale illud et militare corpus movit ad numeros.

schen vor Arbeit und Beschäftigung bekommen soll.

Die Belohnungen für die gute Aufführung waren eben so thöricht. Sind wohl Naschwerke, Spielereien, und solche Belohnungen der läppischen Ammen, Belohnungen, die ein Hofmeister seinen Zöglingen ertheilen kann? Naschwerke machen ihn lüstern von Allem, was er sieht, zu versuchen. Ich kenne einen Mann von ohngefehr dreizig Jahren, der sich nicht enthalten kann von den Zukkerbäkkereien zu essen, die etwa an dem Orte, wo er zu Gaste geladen ist, seitwärts für den Nachtisch bereitet stehen. So weit wachsen die kleinen Fehler der Erziehung auch noch in dem Manne fort. Zum Unglükke erstrekket sich ein unrichtiger Begrif, den wir von Etwas haben, nicht allein auf die Sache, wovon wir ihn haben; sondern er verbreitet sich über fast alle auch nur von weiten angränzende Gegenstände. Die Lüsternheit nach Naschwerken zieht die Lüsternheit nach andern Gegenständen nach sich,

sich, und wenn der Gegenstand desselben unglücklicher Weise wichtig genug ist, so kann eine solche Lüsternheit wohl auch den Sturz einer Familie verursachen. Die Spielereien machen die Kinder spielsüchtig und auch blödsinnig, wenn sie so beschaffen sind, wie die meisten Spielwerke der Ammenstuben. Die Kinder lernen dadurch sich mit Nichts zu beschäftigen und erwachsen hernach zu den geschäftigen Müssiggängern, die den ganzen Tag keinen freien Augenblick haben, und doch Nichts thun. Die Gesäzgeber in den Erziehungs Instituten, Archiven, Lehrgebäuden, und wie alle die Werke über die Erziehung heissen, mögen immer verschiedene nüzliche Spielwerke vorschlagen, die das Kind eben so gut und nüzlicher unterhielten; die Ammen bleiben doch bei dem gewöhnlichen Tande; aber daß Hofmeister nicht mehr Einsicht haben, das ist zu arg. Ein Hofmeister sollte so sichere Grundsäzze haben, daß er, weil es sein Geschäft ist, auch Vätern Rath ertheilen könnte; indem jede Wissenschaft nicht durch die Sonne, sondern durch die Beflis-

sen.

kenheit reifet; wie nun wenn dieser Mann selbst noch eines Führers nöthig hätte, der ihm die Grundsäzze an die Hand gäbe, die er bei jedem einzelnen Falle befolgen muß? woher haben doch solche Leute die Frechheit ein Geschäft auf sich zu nehmen, von dem sie nicht die geringste Kenntniß haben? was ist es für eine Tollkühnheit sich zum Hofmeister aufzuwerfen, da man nicht ein Mal das angemessene Spielwerk des Kindes zu bestimmen weiß? wie, sind das die Hofmeister des Jahrhunderts, in welchem so viel über die Erziehung geschrieben wird?

Sie werden noch mehr erstaunen, wenn ich Ihnen zween Fälle erzählen werde, die mir zu sonderbare Auftritte schienen, als daß ich mir sie jemals von einem Hofmeister vermuthet hätte. In der That seltene Belohnungen. Als ich einst Abends nach Hause kam, lief Wilhelm weinend mit der größten Geschwindigkeit vor mir vorbei zum Hofmeister; ich gieng ihm nach um

die Ursache zu erfahren. Beßter - - - !
„ sagte er, indem er wie sinnenlos ins Zim-
„ mer stürzte, vergeben Sie meinem Bru-
„ der, vergeben Sie Karln, daß er Ihnen
„ ungehorsam war, er zoh den Degen,
„ der darüben lag, wider Ihren Verboth
„ aus, und stach mich hier in die Hand.
„ Er weint bitterlich, er verspricht Ihnen
„ künftig aufs genaueste zu folgen, ver-
„ geben Sie ihm!" Ich untersuchte die
Wunde, die freilich Nichts zu bedeuten hat-
te; aber doch ärgerte ich mich über den
Hofmeister, der Karln eine därbe Vorle-
sung über Ungehorsam und Unvorsichtig-
keit hätte halten sollen, aber anstatt die-
ser Vorlesungen Karln sehr freundlich an-
sah, und zu ihm sagte: „ Sein Sie ru-
„ hig, weinen Sie nicht, es soll Ihnen
„ Nichts Widriges begegnen, Sie waren
„ mir heut früh gehorsam, da ich Ihnen
„ den Pfirsich zu nehmen verbot; ich will
„ also diesen Ungehorsam nachsehen."
Das ist in der That seltsam, die Erlaub-
niß in einer wichtigern Sache ungehorsam

zu sein, zur Belohnung des Gehorsames in einer geringern Sache zu machen. Ist der Ungehorsam nicht immer ein strafenswürdiger Fehler, und ist der Gehorsam nicht der Grundpfeiler der ganzen Erziehung? Es wäre noch eher zu gestatten, daß die nachfolgende Tugend den vorgegangenen Fehler tilgte, als daß der nachfolgende Fehler wegen der vorgegangenen Tugend nachgesehen werde. Man kann aus dem letzten Fehler eher schlüssen, daß die Tugend noch sehr schwach und eher eine Ausnahme als Regel sei, als daß man wegen vorhergegangener Tugend den Fehler für eine Ausnahme halte.

Die andere Art zu belohnen ist fürwahr nicht weniger merkwürdig, aber herostratisch merkwürdig. An einem Morgen, da ich im Begriffe war auszugehn, führte mich ich weiß nicht was für ein Trieb durch die Wohnzimmer meiner Söhne, da ich sonst immer durch die Vorderzimmer zu gehn pflege. Karl war eben im Anzuge

Wilhelmen ein tüchtiges Paar Schneller zu geben. Der Hofmeister war auf einige Augenblikke aus dem Zimmer gegangen. „Pfui! sagte ich, ist das eine Sache um „sich damit zu spielen, und kannst du ge„gen deinen Bruder hartherzig genug sein, „um ihm aus Muthwillen einen Schmer„zen verursachen zu wollen? Karl! Das „sieht sehr häßlich aus.“ Ich dachte wirklich, sie hätten sich etwa die Lust gemacht Informator zu spielen, obwohlen mir diese Unterhaltung nicht gefallen wollte; aber Karl lösete mir das Räthsel auf: „Vergeben Sie, Papa! es ist weder „Spiel noch Hartherzigkeit Schuld da„ran, daß ich meinen Bruder schlage. „Unser Herr Hofmeister hat die Einrich„tung gemacht, daß derjenige, der es „besser wüßte, den Andern strafen sollte. „Wir sagten ihms Anfangs, daß es Je„dem aus uns schwer fallen würde den „Andern zu schlagen; aber diese Einwen„dung brachte ihn auf.“ Wie! fiel er uns in die Rede, Sie kennen es nicht, daß

ich

ich Sie durch die Vertrettung meiner Stelle für Ihren Fleiß belohne? muß es Ihnen nicht eine sehr grosse Aufmunterung sein, wenn Sie durch Ihren Fleiß meine Statthalter werden können? „ Wir sind „ also genöthigt das für eine Belohnung „ anzusehn, was in unsern Augen eine „ wahre Strafe ist. Sein Sie versichert, „ Papa! wenn wir nicht die Befehle un„sers Herrn Hofmeisters so sehr in Eh„ren hielten, als Ihre eigene, so wür„den wir uns wider eine solche Beloh„nung empöret haben; aber Sie stellten „ ihn uns als unsern anderten Vater vor, „ und dafür haben wir ihn auch Ihrent„wegen gehalten. Sogar würden wir „ Ihnen diese Vostellung nie gemacht ha„ben, wenn uns nicht die Entschuldigung „ der That, auf welcher Sie uns betret„ten haben, dazu verleitet hätte.“ Die gute Denkart, welche ich dieser kurzen Rede meines Sohnes fand, war mir desto reizender, da sie gegen den Karakter und das Sistem des Hofmeisters so sonderbar

abstach. Ich konnte mich nicht enthalten beide Kinder, die mir in dieser Lage liebenswürdiger als jemals schienen, von ganzem Herzen zu umarmen. Der Hofmeister fand uns in dieser zärtlichen Beschäftigung, und war im Anzuge mir darüber, daß ich seinen Plan zerstörte, einen därben Verweis zu geben, als ich ihm zuvorkam, indem ich ganz offenherzig erklärte, daß ich nicht Willens wäre meine Söhne länger so irre führen zu lassen. Und so befreite ich mich von einer Bürde, deren ich mich schon lang gern entledigt hätte.

Die Länge dieses Briefes nöthigt mich die Nachricht von den zween Andern auf ein anderes Mal zu versparen. Leben Sie wohl.

VIII.

Hr. v. Ried an Hrn. v. Hag.

An Ihren Briefen ist doch in der That Nichts so verdrüßlich, als daß sie auch ein Ende nehmen, wie alle Freuden unter dem Monde. Die Hofmeister würden fürwahr seltene Gesichter dazu machen, wenn Ihre Briefe im Drukke erschienen; denn unter hundert Hofmeistern würde wohl kaum Einer sein, der nicht Etwas für sich darinn fände. Der Mann, dem Alles, was nicht dem **Trappenschüzzen** gleich sieht *), anstössig ist, würde freilich Tadel genug daran finden; aber

*) Homine imperito nunquam quidquam injustius,
Qui, nisi quod ipse facit, nihil rectum putat.

Tenent. Adelph.

man hätte auch viel zu thun, wenn man auf jeden Winkelrichter Acht geben wollte, besonders wenn die eigenen Werke desselben ihm kein Ansehen geben. Der Tadel der Bösen ist Lob. Der Beifall des Publikum ist Zeugniß genug von der Güte eines Werkes *), und dieser würde Ihnen gewiß nicht fehlen. Leute, die selbst vortreflich sind, mögen Andere belehren, und die selbst gut geschrieben haben, mögen Andere beurtheilen **), und wenn uns diese tadeln, so haben wir Ursache dem Rathe Gellerts ***) zu folgen; aber der Tadel schmähsüchtiger, und nur wegen Kritikereien

*) Was bisher gesagt wurde, war auch die Ursache, warum ich die Geschichte eines Hofmeisters nicht öffentlich vertheidigte. Ich schrieb eine Vertheidigung, aber warum sollte ich sie herausgeben? die Kritik verdiente es nicht.

**) Let such teach others who themselves excel,
And censure freely who have written well,

Pope. Essay on Criticism.

***) In seinem Maler.

reien bekannter Leute, muß uns nicht abhalten. Genug! wenn mein Verlangen Ihrer Achtung werth ist, so lassen Sie mich einst diese Briefe gedruckt sehen. Es ist eben Nichts Sonderbares, Nichts Neues darinn; aber Wahrheiten sind darinn, die man immer widerholen darf, weil sie nie genug gelernt werden *): sonst würde nicht so häufig dagegen gefehlet. Was schon von sich selbst offenbar ist, muß man immer mehr bestättigen, und durch beständige Wiederholung tiefer eindrükken **). Aber warum muntere ich Sie erst lang zu einem Unternehmen auf; wovon Sie den Nuzzen wohl selbst so gut einsehen, als ich ihn

*) Nunquam nimis dicitur, quod nunquam satis discitur. Quibusdam remedia monstranda, quibusdam inculcanda sunt.

Sen. Ep. 27.

**) Hoc, quod liquet, firmandum, & altius quotidiana meditatione figendum est.

Id. Ep. 16.

vorstellen kann? Warum will ich Ihnen Standhaftigkeit wider einen Alltadler einflössen, wider den sich jeder Erhabnere nur mit Verachtung wafnet. Kann elende Spötterei Etwas Anderes wirken, als daß man über den Spötter hinwegsehe, wie der Mond sich um diese Geschöpfe nicht bekümmert, die ihn nächtlicher Weile anbellen?

Das Aergerniß, welches Ihnen die Hofmeister machen, könnte einiger Massen durch die Ausgabe dieser Briefe gerächet werden. Und um die Wahrheit zu sagen, so vergönnte ichs den Hofmeistern recht aus ganzem Herzen, wenn es ihnen Jemand vor der ganzen Welt sagte, daß die Meisten unter ihnen den Namen eines Erziehers nicht verdienen, daß sie ihn entehren. Der Name eines Priesters ist ehrwürdig im Staate, und weh demjenigen, der sich desselben anmasset, ohne seinem Stande gewachsen zu sein; doch sind dem Monarchen gute Hofmeister eben so unentbehr-

behrlich, wenn nicht unentbehrlicher, als gute Priester. Die Jugend, die aufkeimenden Bürger sind mehr in den Händen der Hofmeister, als der Priester: es hängt also mehr von jenen als von diesen ab, was sich der Monarch einst für Unterthanen zu versprechen habe. Die Schulen, welche der König erst neulich ganz ungestalten ließ, sollten billig auch für die Bildung der Hofmeister Sorge tragen. Warum sollte man nicht eben so gut Hofmeister bilden, als man Hauslehrer bildet? Ich läugne nicht, daß es hundert Male schwerer sein würde, eine Pflanzschule von Hofmeistern als von Hauslehrern zu errichten, aber doch wäre es möglich; und unter der Regierung eines Monarchens, wie der unserige ist, der Alles zur Verbreitung der Wissenschaften und Verbesserung seines Bürgers anwendet, sollte ja in der That Nichts möglich sein, das man nicht gleich ins Werke richtete; denn die Unterstüzzung des Königs würde gewiß nicht fehlen.

Mich

Mich dünkt die Aufsicht über so eine Pflanzschule von Hofmeistern wäre noch das Werk, das ich gern über mich nähme; weil ich meinem Könige und meinen Mitbürgern dadurch einen guten Dienst zu leisten glaubte. Mein Plan wäre sehr einfach: für jeden Sohn würden jährlich sechs Reichsthaler bezahlt, bei drei Söhnen würde nur für zwei und bei fünf für drei bebezahlt; also eine Summe, die jeder Vater, der doch seinen Söhnen einen Hofmeister hält, gern geben würde; weil er gegen diese Kleinigkeit gesichert wäre, daß er, um einen tauglichen Hofmeister zu haben, sich nur an die Pflanzschule zu verwenden hätte; die Anwendung der eingehenden Gelder wollte ich der Stelle verrechnen, an die mich der König verweisen würde. Die Art Hofmeister zu bilden und zu prüfen würde ich mir vorbehalten, bis der Anschlag begenehmiget wäre. Ich bekenne, daß meine Art sehr einfach wäre, so einfach als mein Plan; aber auf das, was das Natürlichste ist, fällt man

selte-

seltener als auf das Künstliche. Es wäre ein Verdienst um den Staat und eine Befriedigung meiner Begierde Etwas zu hofmeistern, die noch immer in mir fortdauert, wie in jenem Sirakusanischen Könige die Begierde über Jemanden zu regieren *). So tief haben sich die Eindrükke meiner Jugend bis in mein männliches Alter fortgepflanzt, wie unausrottbar müssen diejenigen wurzeln, die von der Kindheit an mit uns fortwachsen? Könnte ich doch allen Hofmeistern die einzige Regel einflössen: Thue Nichts Anstössiges in den Augen deines Zöglings! Es giebt unter den Hofmeistern, nicht Viele, aber doch giebt es wakkere Leute, und auch diese beobachten den obigen Grundsatz nicht genug. Sie sind in ihren Handlungen nicht behut-

*) Dionysius tyrannus, Syracusis expulsus, Corinthi pueros docebat; usque eo imperio carere non poterat,

Cic. Tuscul. III. 12.

behutsam genug; sie überlegen es nicht, daß sich der Zögling oft aus einer einzigen Handlung seines Hofmeisters, besonders wenn er Hochachtung und Liebe für ihn hat, eine allgemeine Richtschnur seines ganzen Lebens macht; sie glauben nicht vom Zöglinge beobachtet zu werden, und doch sieht der kleine Ausspäher in die innersten Falten unsers Herzens besser, als wir in jene des seinigen. Ich habe einen Hofmeister gekannt, der, um seinen Zögling Etwas beobachten zu machen, ihms nie vorschrieb, sondern es selbst that, als wenn ers für sich thäte: und auf diese Art hat er ihn zu Allem vermocht, was er nur wollte. Ein Kind ist nicht im Stande sich mit seinen eigenen Gedanken zu beschäftigen, weil es keinen Vorrath davon hat; es beobachtet also alle Reden und Handlungen derjenigen, um welche es ist, aufs genaueste, und aus angebohrner Nahahmungsbegierde, äffet es Alles, was es gesehen hat, auf das sorgfältigste bei jeder Gelegenheit nach. Das hundert vier und

vierzigste Blatt im patriotischen Zuschauer unseres verstorbenen Freundes der mit Recht als die Stüzze der Dänischen Litteratur und immer als ein Klassiker wird angesehen werden, wäre jedem Hofmeister zu empfehlen. Wie er da die ganze Erziehungskunst auf zween Gründe einschlüßt: die Lust nachzuahmen ist bei den Kindern sehr groß; und die Wißbegierde ist ein sehr natürlicher Trieb des neuen Weltbewohners! Wie er da die Mittel an die Hand giebt, sowohl das Herz als den Verstand des Zöglinges zu bilden; sowohl seine Sitten zu verfeinern als seine Kenntnisse zu erweitern! In der That ein Hofmeister hat an diesen zween natürlichen Trieben des Zöglinges zwei vortrefliche Mittel Alles zu bewirken, was nur möglich ist: wenn er die Lust zur Nachahmung zu benuzzen weiß, so darf er nur das Original von dem machen, wovon er haben will, daß sein Zögling die Kopei sein soll; und er braucht nur alle Fragen des Zöglinges willig und aufrichtig zu beantworten, oder auch bei Gelegen-

legenheit eine Frage auf die benachbarten Gegenstände auszuschweifen, so kann es ihm nie an Gelegenheit fehlen die Kenntnisse seines Lehrlinges mehr zu erweitern, als es Mancher mit aller ersinnlichen Methode thun könnte. Man darf um sich davon zu überzeugen zwei Kinder miteinander vergleichen, deren Eines unter den Augen gesitteter Aeltern aufwuchs; das Andere aber unter einem Hofmeister stand, dessen Lehren das Beispiel der Aeltern und oft des Hofmeisters selbst widersprach: deren Eines ferner die biblische Geschichte durch die Erzählungen einer liebvollen Mutter gelegenheitlich; das Andere unter der Aufsicht eines Schulmeisters zu gesetzten Stunden erlernet hat: so wird man den Unterschied augenscheinlich sehn. Schade! daß man die Nachahmungslust und Wißbegierde der Kinder so wenig benuzzet, da wir doch kein treflicheres Mittel haben das Herz zu bilden als jenes, keines den Verstand aufzu-

zu=

zuklåren, als dieses *). Freilich ist es ein Fehler der Aeltern, wenn diese zwei Mittel im Kinde ungebrauchet bleiben: sie sollten selbst von den ersten Monaten des Kindes an bedacht sein diese zwo Neigungen desselben zu benuzzen; denn beide, besonders die Nachahmungslust, äussern sich schon in der Wiege: doch auch die Wißbegierde zeiget sich schon in dem Verlangen des kleinen Geschöpfes Alles durch die Sinne zu untersuchen; denn es will alle Gegenstånde, die ihm vorkommen, berühren, es fåhrt damit zum Auge, zur Nase, zum Gaumen, zu den Ohren, um sich darüber aufzuklåren, was das neue Wesen, was dem Weltfremdlinge da vorkömmt, etwa für

---

* — — — Lyst til at efterligne, og Nysgierighed, — — — — — — — —. Det første er af alle Midler det bequemmeste til at danne Hiertet, og det andet til at dyrke Forstanden.

Den patriotiske Tilskuer. 144. Blad.

für ein Ding sei. Oder wenn Aeltern, die nun freilich sowohl wegen beständigem Umgange mit den Kindern die meiste Gelegenheit haben, selbe zu beobachten, als wegen der na ürlichen Zuneigung die meiste Lust haben sollten sie zu verbessern, doch dieser ersten Pflegung des aufkeimenden Karakters nicht abwarten könnten oder wollten, so wäre es ihre Pflicht sich einen Menschen, zu dem sie Zutrauen hätten, zu wählen, unter dessen Augen das Kind auch schon in der Wiege einschliefe und aufwachte. Sie würden gut gehandelt haben, mein theurester! wenn Sie bei ihrer Abreise Karln und Wilhelmen nicht bloß den weiblichen Augen überlassen hätten; dadurch würden sich wohl die kleinern Schattirungen nicht in ihren Karaktern gezeichnet haben, über die Sie Sich bei Ihrer Rückkehr beklagten.

Ein dummes Mägdehor, dem man ihn zugesandt,
Verkleppert und vertrillert (dem keimenden
Verstand

Zum

Zum ewigen Verblühn, der Unvernunft zum
Siege)
Den Tag mit Puppenwerk, die Nächte mit der
Wiege:
Vor der, bis, Falken gleich ins Drehhaus ein-
gesperrt,
Der arme Narr entschläft, ein alter Esel blärt;

Wenn noch in dieser Zeit, wo wir noch alles
wollen,
Wo Körper, Sprache, Herz und Geist sich bilden
sollen,
Uns schnöde Weichlichkeit. und die verdammte
Tracht
Der Wallfischrippen siech und krüppelhaft gemacht:
Wenn wir des Pöbels Witz, den man uns zu
gefallen,
Recht stotternd zugelallt, recht stotternd wieder,
lallen:
Und es der Zucht geglückt, die, wenn das Kind
nicht schweigt,
Von dem gepeitschten Tisch zum Knechte Rup-
recht steigt,

Und dann die Ruthe nimmt, das Herz mit Eigenwillen,
Und unsre Phantasie mit Possen anzufüllen,
Dann soll geschwind ein Herr, der Complimente speißt;
Der Frau Mama gefällt, und Herr Magister heißt;
Zur Metamorphosis des Schätzgens unterm Lachen
Und Beyseyn der Mama sein hocus pocus machen! *)

Vergeben Sie mirs, Freund, daß ich meine Gesinnungen so aufrichtig sage; denn ich bin immer noch zu sehr Hofmeister, um nicht alles Tadelhafte an den Vätern zu ahnden; weil ich dadurch eine Entschuldigung für die Hofmeister zu finden hoffe. Und in der That ist es auch beschwerlich, wenn er erst in den späteren Jahren, um den Karakter zu bilden, bei der Besserung desselben anfangen muß; da hingegen derjenige ein spie-

*) Michaelis Sat. III.

spielendes Werk hat, unter dessen Obsicht der Zögling den Gebrauch der Sprache bekommen hat. Der Letztere bemerket jeden Fehler und jede Tugend, da sie sich vielen Augen unsichtbar dem Kenner in ihrem Keime zeigen, und kann also jenen ausrotten um dieser einen breitern Grund zu wurzeln einzuräumen, ohne daß es sein kleiner Zögling selbst gewahr werde. Schwer ist es unter den Leuten, die zur Erziehung gemiethet werden, wie Sneedorf sich ausdrückt, Einen zu finden, der dem Wunsche eines Vaters entspreche; doch ist es einem Vater, der Vermögen und Willen besitzt, die Mühe des Erziehers zu belohnen, möglich eines Mannes habhaft zu werden, der seine Ehre darinn sucht den Pflichten der Erziehung aufs genaueste abzuwarten, um sich einst seines moralischen Erzeugnisses zu rühmen. Ihnen, mein beßter Hag! kann es nicht fehlen; Ihnen, der Sie sowohl von der Erziehung so ordentliche Begriffe haben, den Hofmeister für Ihren innigsten Freund halten, und keine Gelegenheit

verabsäumen würden seinen Fleiß zu ermuntern, wenn Sie fänden, daß er Ermunterung verdiente; nein, Ihnen kann es unmöglich fehlen Jemanden zu finden, der Ihnen in der Erziehung Ihrer Söhne Genugthuung leiste. Trösten Sie Sich damit, und leben Sie wohl.

IX.

Hr. v. Hag an Hrn. v. Ried.

Ganz kann ich Ihren Verweis, so freundschaftlich er auch ist, nicht auf mir liegen lassen, Sie sollen einen Theil davon zurück haben. Da Sie doch Hofmeister waren und noch so sehr für Ihr voriges Werk eingenommen sind, so hätten Sie mich vor meiner Abreise warnen können, daß es gut wäre meine Söhne nicht der blossen weiblichen Pflegung zu überlassen.

So

So, sehen Sie, mein Freund, nun können wir den vorbeigegangenen Fehler miteinander theilen. Wir sind beede schuldig, und ich weiß nicht, ob nicht ein Schiedsrichter, den wir etwa wählten, mehr Schuld auf Sie legen würde, da Sie in der Sache erfahrner sind. Aber genug! Ich danke es dem wachsamen Himmel und der Obsorge meiner Lotte, daß diese Schattirungen nicht so tief eingedrungen sind, daß sie nicht ein Erfahrner leicht tilgen könnte. Ihre Weissagung hat mich sehr aufgeheitert, wenn nur nicht die Erfüllung derselben für meine Söhne zu lang verzögert. Noch habe ich wenig Hofnung. Der izzige Hofmeister ist ein sonderbarer Mensch, von dem ich Nichts sagen kann; aber ich habe nach den Bericht von den zween Andern die zwischen dem Grundsätzlosen und dem Dermaligen regierten, zu ertheilen.

Die Eilfertigkeit, mit welcher ich mich des vorigen Hofmeister entledigte, und die Nothwendigkeit bald Einen zu haben, der

dessen Stelle ersetzte, zwangen mich in der Wahl minder ekkel zu sein; denn ich wollte meine Söhne weder unter den verderblichen Händen, noch lang ohne Hofmeister sein lassen, da sie schon ein Mal daran gewöhnt waren einen Hofmeister zu haben. Ich nahm einen Menschen, der mir von vier Orten her empfohlen ward, den ich aber dessen ungeachtet nicht genommen hätte, wenn ich nicht im Drange gewesen wäre; denn es war ein Franzos. Ich muß Ihnen doch Ihre Verse vergelten:

So geht oft ein Franzos, indem sein Rock zerreißt,
Verhungert aus Paris, das ihm kein Glück verheißt;
Der falsche Marquis läßt dem Schneider seine Schulden,
Und wird beym deutschen Volk Hofmeister für zwölf Gulden. *)

Und

*) Diese Verse sind aus Zachariä's Schnupftuch I. Ges. nur daß dort Sprachmeister für zwey Gulden steht.

Und doch ist eine Seuche unter unsern Vätern immer nach Hofmeistern aus Frankreich. Ich habe es nun auch versucht, und kann also aus eigner Erfahrung sagen, was ich sonst nur immer andern nachsagte, daß ein Franzos zur Erziehung eines Teutschen noch weniger tauge, als vielleicht ein Teutscher zur Erziehung eines Franzosen taugen würde. Französischer Leichtsinn leuchtet in der Lehrart dieser Gallischen Hofmeister, wie in den Sitten und allen Handlungen hervor. Sie sind Feinde der Teutschen Gründlichkeit und unsers sittsamen Betragens. Wahr ist es, daß ein Kind, das ein Paar Jahre unter einem Französischen Hofmeister stand, gut tanzen und fechten wird; er wird in einer Gesellschaft anständig erscheinen, artig Hände küssen, Piquet und Quadrille spielen, mit Französischen le diable m'emporte und va te faire f — — um sich werfen, einige Stunden hinter einander leeres Gewäsch daher reden, über die Religion und ihre Diener spotten, leicht-

fertige Ariern trillern, bei einer ernsten Unterredung Kapriolen und Battemens machen, bei jeder Gelegenheit mit erdichteten Thaten und Kenntnissen prahlen, von den Belletteristen die Titeln und Register kennen, den Kopf mit Romanenpossen voll haben, Liebsbriefchen zu schreiben wissen, auch allenfalls über die gründlichern Wissenschaften der Oberfläche nach weggegangen sind, damit er einige Kunstwörter wisse, um den Herrn Papa die Ohren so voll zu plaudern, daß er, wenn er nicht klug ist, seinen Sohn für eine lebendige Enziklopädie hält. Kurz: der Zögling wird der getreueste Abdruck seines Hofmeisters sein. Wir haben von diesen Französischen Teutschen genug unter unsern jungen Herren, die, sowohl der Sprache als den Sitten nach, weder Teutsche noch Franzosen sind, für diese zu steif und für jene zu albern.

Mein neuer Hofmeister hatte auf diese Art das Vorurtheil wider sich; doch wollte ich vernünftig handeln, und beschloß

also

also seine besondere Denkart zu untersuchen, welches mir eben nicht schwer wird, da der Hofmeister meiner Söhne immer ungebundene Hände hat. Da war es eine Lust zu sehen, die für mich traurig genug gewesen wäre, wenn sie lang gedauert hätte, wie alles auf Französischen Fuß sollte hergestellet werden, und wirklich der Grund dazu gelegt wurde; wie da über jede Kleinigkeit geprahlet ward, und was das einst für glückliche Folgen haben würde, was er, wenn nur ein Mal der Grundfest wäre, was er einst für Wundergeschöpfe aus meinen Söhnen machen wollte; er trüge keinen Anstand seine beßten Jahre mir aufzuopfern, weil er versichert wäre, ich würde dann auf seine Versorgung bedacht sein; er wünschete sich Nichts mehr, als daß meine Söhne das zwölfte Jahr zurückgeleget hätten; denn da wäre es eigentlich, daß die Arbeit des Hofmeisters anfienge, da müßte er erst seinen Zögling bilden, ihm Welt geben und ihn in der feineren

Le-

Lebensart unterrichten; diese ersten Jahre des Menschen müßte man so hinzutändeln suchen. Sehen Sie, mein Theuerster, was kann man von einem Zöglinge hoffen, der unter einen solchen Hofmeister geräth? Die ersten zwölf Jahre soll man hintändeln, und dann erst den Zögling bilden? Was für eine unerhörte Kezzerei! Die Jahre also sollen verloren gehen, in welchen Alles möglich ist, in welchen man dem Karaktere alle Wendung geben kann, von welchen die ganze Bildung nach meinen Grundsäzzen abhängt; und können diese Jahre, wenn man sie unbenützt vernachlässigt, unschädlich für die künftige Erziehung vorbeigehen? Nach meinem Urtheile nicht! Nach dem zwölften Jahre will er erst seine Zöglige zu bilden anfangen, wo der Karakter, so zu sagen, schon vollendet sein sollte, daß man ihm nur die Festigkeit zu geben hätte, und der Hofmeister nur wachen dörfte, daß die ersten Eindrükke, die aus der schon wachsenden Einsicht in die Welt, die Handlungen der

Men=

Menschen und die Triebursachen derselben entstehen, keine üble Wirkung machen, und das noch schwache Gebäude seiner Grundsäzze erschüttern; daß er nicht von einem Bösen auf alle Menschen folgere, auch nicht, weil er einen Guten antraf, gegen Alle gleiches Zutrauen habe; daß er den tugendhaften Menschen nachahme, und auch die Lasterhaften benüzze, da er an ihnen augenscheinlich die Häßlichkeit des Lasters sieht; wie bei den Lazedämoniern die Kinder von der Trunkenheit durch die Vorstellung eines Trunkenen abgeschrekket wurden. Die Bildung des Karakters fängt von der Wiege an; daher sind ja all die Altweibereien in unsern Köpfen, die unsere Ammen uns vorsangen, oder sonst vorsagten; daher unsere Rachgierde, weil man den Boden, auf den wir fielen, da wir nicht gehen konnten, zu unserer Befriedigung schlug; daher unser Eigensinn, weil man uns aus mißverstandener Liebe Alles bewilligte, oder aus unverständigem Hasse Alles versagte; daher unsere Eigenliebe,

weil Mägde und Mutter uns ohne Unterlaß herzten, oder oft unser Menschenscheu, weil Väter und Lehrer uns über Alles rauh anfuhren; daher unsere Forchtsamkeit, weil man uns mit lauter Popanzen, Baubauen, Popelmännern, Hullefrauen, Buzaberchten, Krampusen, Ruprechten, Hullepöpeln, Zembern, und wie die Teufeleien alle heissen *), dahinbrachte; daß wir allzeit mit Todesangst durch ein unbeleuchtetes Zimmer giengen, oder in einer finstern Kammer schliefen; daher unsere Habsucht und Lüsternheit, weil man uns durch Entreissung unserer Spielereien zwang uns über den Verlust zu grämen, und weil man uns Nichts verlangen ließ, ohne uns gleich zu befriedigen; daher unsere Neugierde, weil man uns nie die Hände ausstrekken ließ, ohne uns das ja geschwind

---

*) Popowitsch Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland.

zu reichen, wonach wir langten: Wenn man uns von den Kindesbeinen daran gewöhnet hätte die kleinen Unbilden unserer Geschwistrige zu ertragen, ohne sie deßhalben zu verklagen, sondern uns vielmehr mit selben gleich auszusöhnen, so würden wir diese Tugend mit uns bis in die männlichen Jahre herangezogen und zu jener Duldung gelanget sein, die den Weisen über alle Beleidigungen wegsezzet, und wodurch sich die Weisen der vorigen Jahrhunderte so sehr von den unserigen unterschieden; *) wenn man uns mit Mässigung widersprochen oder Recht hätte haben lassen, und so viel es möglich gewesen wäre die Gründe dieses Verfahrens faßlich gemacht hätte, so würden wir itzt nicht einen ungegründeten Beweis mit so vieler Hizze fortsezzen, da es die Eigenschaft einer seltenen, ernsthaf-

ten

*) Sic vestras hallucinationes fero, quemadmodum Jupiter optimus maximus ineptias poetarum.

Sen. de vit. beat. C. 26.

ten und philosophischen Seele ist, wie ich irgendswo las, ein ungegründetes Argument auch in dem hizzigsten Augenblikke des Streites plötzlich zu verlassen*), aber daß läßt der so oft gereizte Eigensinn nicht zu unserm Dünkel so schnell zu entsagen; hätte man uns menschenfreundlich begegnet, so würden wir gegen Andern deßgleichen thun, hätte man uns nur damals eine besonders ausdrückliche Liebe gezeiget, da wir eine kleine Tugend übten, so hätten wir die Tugend schäzzen und pflegen gelernt, der Mensch schätzt und pflegt das am meisten an sich, weßwegen er bewundert und geliebet wird, durch Bewunderung der körperlichen Schönheit erziehen sich die Aeltern in unserer Zeit lauter Narzisse; wenn man uns gelehret hätte auf einen Wink auf einen düsteren Blick unserer Vorgesetzten eine Unart zu unterlassen, so wären wir itzt nicht so zaghaft, und würden oft in dem

*) Zufällige Gedanken über die Wahl der Hofmeister.

dem Blikke eines tugendhaften Mannes für eine niedrige oder edle That Strafe oder Belohnung genug finden. So viel hängt von der Erziehung in den ersten Jahren ab; so viel kann ein Hofmeister in der ersten Kindheit zuwege bringen, wenn ihm keine zu zärtliche Mutter in Wege steht; und so nothwendig ist es schon von der Wiege die Erziehung anzufangen.

Ich schrieb ihm weder die Tagordnung noch die Wissenschaften und Künste vor, in welchen ich meine Söhne unterrichtet haben wollte; Alles ward seiner Willkuhr überlassen, damit ich ihn desto leichter ausholen konnte. Um neun ward Lateinisch studiret, wenn man das so nennen kann, wann man einem Kinde einige Zeilen ohne Sinn, ohne Verstand, ohne Erklärung zu lernen giebt. Um zehn Uhr kam der Zeichenmeister: um eilf Uhr der Landsmann des Hofmeisters um meinen Söhnen in seiner Gegenwart etliche Redensarten aus der

Französischen Sprachlehre herplappern, und hernach auswendig lernen zu lassen. Um zwölf Uhr erschien der Fechtmeister ein Gaskonier. Die dritte Nachmittagsstunde war dem Tanzmeister gewidmet. Auf diesen folgte der Unterricht in der Erdebeschreibung. Um fünf Uhr nahm er die Geschicht vor. Den Beschluß machte eine mathematische Vorlesung.

Welch Wunder? wenn das Kind, mit Weisheit überpackt,
Gleich einem hölzern Mann, der wälsche Nüsse knackt,
Sein Mündgen tacktweis sperrt: vermittelst weiser Lehren,
An klügre, als er selbst, sein Köpfgen zu entschweren.
Welch Wunder? wenn Papa es für den Kern der Welt,
Und jede Faseley für Salz der Weisheit hält? *)

Doch

---

*) Michaelis. Sat. III.

Doch bin ich, dem Himmel sei es Dank, Keiner der verblendeten Väter, die Ihre Söhne im dreizehnten Jahre Säzze aus dem Naturrechte wollen vertheidigen hören, und sich was zu Guten wissen, daß sie schon mit acht Jahren algebraische Auflösungen gemacht haben. Man soll der Jugend so viele Kenntnisse als möglich beibringen; doch muß man sie nicht überspannen. Man muß stuffenweis fortschreiten. Ich wollte nun doch die Prüfung abwarten, deren er mir jedes Vierteljahr eine aufzutischen versprach; weil ich die beßte Gelegenheit zu haben glaubte ihm meine Gesinnungen zu entdekken, da ich bisher den blossen Zuschauer gespielet hatte. Aus den Einladungen, auf welche der Hofmeister drang, daß sie gemacht werden sollten, hätte sich wohl mancher Vater viel Gutes geweissaget, und vielleicht schon auf Rechnung Glück gewünschet diesen Kern der Hofmeister zu besizzen. Die Stunde der Prüfung brach an und nun giengs über meine Söhne, freilich nicht so streng,

als unsere Schulprüfungen waren; aber doch glühte der Hofmeister vor lauter Eifer, weil er wirklich Etwas Rechtschaffenes vorzuhaben glaubte. Der Anfang wurde mit dem Lateine gemacht; aber es würde sobald als möglich mit Erdbeschreibung, Geschichte, Mathesis und so weiter, abgewechselt. Nach vollendeter Prüfung war Nichts unerträglicher als das Glückwünschen, womit man den Hofmeister und mich überhäufte: Er zoh die Halskrause darüber heraus, legte die an der Hand in neue Falten, und that sich Etwas zu Guten darauf, daß man ihm einen so ungetheilten Beifall gab; ich aber nahm alle die Glückwünschungen an, wie Jemand, dem das nicht ansteht, worüber man ihm Glück wünschet. Alle giengen zur Tafel, so munter und zufrieden wie Kirchweihgäste, nur ich hatte alle Anstrengung nöthig um nicht die allgemeine Freude zu stören. Der natürlichste Stof der Unterredung war die Art zu unterweisen und zu erziehen, und die Gegenstände, in welchen man Kinder

der hauptsächlich zu unterrichten hätte. Da sich die Gelegenheit anbot meinem Hofmeister einige Wahrheiten zu sagen, ohne daß ich eigentlich nöthig hatte ihm sie besonders vorzutragen, so redete ich, ohne Jemanden ins Besondere anzusehn, meine Herzensgedanken frei heraus. „Die Art „des Unterrichtes, sagte ich, hängt von „der Fähigkeit des Schülers ab, mir „kömmt es ganz sonderbar vor, wenn man „eine allgemeine Lehrart bestimmen will. „Der Lehrer suche dem Schüler die Sa„che faßlich zu machen; erhält er das, „so hat er seinen Endzweck erreichet, und „also auch die rechten Mittel, das ist die „rechte Lehrart ergriffen. In Schulen, „wo hundert und auch darüber versam„melt sind, ist es nicht möglich sich nach „jedem Einzelnen zu fügen; aber daß nicht „ein Hofmeister der Fähigkeit und Art „zu begreifen eines jeden Zöglinges be„sonders nachspüren, und sich darnach be„quemen sollte, das hiesse die Lehrart zu „allgemein machen wollen. Und was die

„ Gegenstände betrift, in welchen Kinder
„ zu unterweisen sind, so hangen diese von
„ den Jahren des Lehrlinges ab. Man
„ hat dabei nur zu beobachten, daß man
„ den Geist des Schülers weder überspan-
„ ne noch erschlappen lasse, sondern in ei-
„ ner beständiger Thätigkeit erhalte, die
„ seinen Kräften angemessen ist. Uiber-
„ haupt aber müssen Latein und Glaubens-
„ unterricht nicht vernachlässiget werden.
„ Das Latein ist der Eingang zu allen
„ Wissenschaften. In Frankreich hat man
„ angefangen alle vier Fakultäten in der
„ Landssprache zu lehren, und der Teut-
„ sche, der sonst so gründliche Teutsche,
„ vergißt aus lauter Begierde nachzuah-
„ men darauf, daß dieses schädlich sei, und
„ bringt auch die ganze hohe Schule in
„ sein liebes Teutsche, so gut es sich thun
„ läßt; freilich wills nicht so leicht angehn,
„ als bei seinem Nachbarn, der durch Ver-
„ änderung des Ausganges as in é des io
„ in ion, des are in er, des ire in ir und
„ dergleichen seine Sprache mit Kunstwör-

„ tern

„ tern aus jedem Fache bereichert. Am
„ Ende ist es wohl darauf abgesehn die La-
„ teinische Sprache in die Studirstuben
„ zuückzudrängen, wie das Griechische,
„ wovon die Wenigsten auch nur die Buch-
„ staben kennen. So will man unserer
„ Nachwelt nicht nur alle Schäzze Laziens
„ vergraben, sondern ihr auch den Vor-
„ theil rauben ihre Entdekkungen oder Be-
„ merkungen mit einer Feder für die ganze
„ Welt zu schreiben, wenigstens für den
„ gesitteten Theil der Welt, für Europa.
„ Wir werden also philosophische, theolo-
„ gische, juridische, medizinische Schriften
„ haben, die der Engelländer, der Fran-
„ zos, der Rußländer, der Dän und Schwed
„ vielleicht gern läsen, weil sie aber Nichts
„ davon verstehn, müssen liegen lassen,
„ wofern sie nicht in seine Sprache über-
„ setzt werden. Und nun wenn der Uiber-
„ sezzer wirklich ein Weltweiser, ein Got-
„ tesgelehrter, ein Rechtskündiger, ein
„ Arzt ist; wenn er wirklich beide Spra-
„ chen versteht, wer weiß es nicht wie

„ schwer es sei wissenschaftliche Bücher zu
„ übersezzen? und doch treffen selten diese
„ Erforderniße bei einem Uibersezzer zu-
„ sammen; und die Beschwerde wächst
„ noch dadurch, daß diese Kunstwörter erst
„ ausgeheckt werden müssen. Wäre es
„ nicht thöricht, wenn zween Fürsten, de-
„ ren Länder miteinander im Handel ste-
„ hen und gleiche Geldmünzen haben, aus
„ Neuerungssucht Jeder in seinem Lande
„ ein Geld einführen wollte, das in des
„ andern Lande nicht gangbar wäre? Und
„ sind wir klüger, wenn wir eine Sprache
„ in unseren Wissenschaften aufheben wol-
„ len, in der wir allen Völkern Europens
„ und sie uns verständlich sind?" Alle
Gäste schienen mit dieser Rede zufrieden zu
sein, wenn Sie meinen Hofmeister aus-
nehmen, der sehr tiefsinnig da saß, weil
ers wohl merken mochte, daß er dabei ge-
troffen war. Lotte, die eifrigste Verthei-
digerinn der Wahrheit, daß der Glaubens-
unterricht ein wesentlicher Theil einer gu-
ten Erziehung sei, nahm das Wort um

das

das zu ersezzen, was noch an der Ausfüh-
rung fehlte. „Wenn Sie zu einem Mit-
„gliede einer Fakultät die Lateinische Spra-
„che erfordern, so fordere ich fürwahr zum
„rechtschaffenen Manne, daß er seinem
„Glauben treu anhange; wie kann das
„aber bei der izzigen Erziehung sein, wo
„weder der Hofmeister von sich selbst ge-
„wissenhaft genug ist auf den Glaubens-
„unterricht zu denken, noch der Vater sich
„überwinden kann es von ihm zu fordern,
„damit er nicht für abergläubisch gehal-
„ten werde. Soweit ist es gekommen, daß
„man sich nicht öffentlich als einen treuen
„Anhänger des Glaubens zeigen darf oh-
„ne lächerlich zu werden. Was nüzt es,
„wenn das Gehirn voll Weisheit, Kennt-
„nisse und Wissenschaften ist, und die
„edelste Wissenschaft des Menschen ver-
„säumet wird. Ist es nicht ein Aerger-
„niß all die Jungen zu sehn, wie sie über
„Dinge spotten, die uns den Schauer
„durch das ganze Nervengebäude treiben?
„Wie feierlich war es einst zu sehn, wann

„ Väter ihre Söhne und Mütter ihre Töch-
„ ter zur Kirche führten? Oft drang mir
„ so ein himmlisches Gefühl in die Seele,
„ daß ich meine Lage mit keinem Sterbli-
„ chen vertauschet hätte. Und nun wenn
„ man in die Tempeln tritt, ists nicht,
„ als wenn man eine Versammlung von
„ Menschen sähe, die da zusammenkamen
„ einander zu suchen, zu begrüssen und
„ schon lang versparte Nothwendigkeiten
„ zu sagen, oder wie auf Redouten Aben-
„ theuern nachzujagen? Liegt der Grund
„ zu all diesen Ausschweifungen nicht in
„ der Erziehung, wo man das zurück-
„ setzt, was allem Andern sollte vorgezo-
„ gen werden. Man mache meinetwegen
„ nicht ein Mal Lateiner aus meinen Söh-
„ nen, aber Gläubige mache man." —
Hier schwieg sie, und schien mir eine Hei-
lige zu sein, die vor uns verklärt ward,
ich wagte es in der That nicht mit mei-
nem weltlichen Auge gegen sie aufzublikken.
Was doch die Religion reizendes an sich

hat,

hat, und wie herrlich sich ein Vertheidiger derselben anhören läßt!

Alle winkten ihr Beifall' zu; denn Keiner wollte mehr reden, aus Besorgniß Etwas Schlechteres zu sagen; nur schien es meinem Hofmeister bedenklich zu sein, daß des Glaubensunterrichtes bei der ganzen Prüfung nicht ein Mal war erwähnt worden. Man sah ihm es an den Augen, daß sein Gallischer Stolz durch diese zween Verweise beleidigt war. Die Sache war allgemein geredet; aber wenn man sich bewußt ist, so deutet man Alles auf sich. Kaum hatte sich die Gesellschaft getrennet, als er in mein Kabinet trat, und mit aller Französischen Selbstliebe sich zu vertheidigen anfieng, wo er dann mich wegen des Lateinischen und Lotten der Religion wegen zurecht weisen wollte; wir behaupteten unsere Meinungen, und hatten das Unglück den Franzmann dadurch so in den Harnisch zu jagen, daß er in der Hizze, in welche ein Gallier geräth, der sich wider-

versprochen sieht, da er Recht zu haben glaubt unter Teutschen Alles zu entscheiden, einige Grobheiten auf Französisch heraussagte, die in dieser artigen Sprache desto unartiger klingen. Sein Zorn brachte ihn dahin, daß er uns unter hohen Schwüren versicherte, wir wären es nicht werth länger einen solchen Hofmeister zu haben, für uns müßte es ein Teutscher sein, der ein Pedant und Scheinheiliger wäre. Diese Erklärung war mir desto willkommener, weil mir dadurch der Verdruß benommen wurde, daß ich ihms sagte.

Die Gedanken drängen sich so an der Spizze meiner Feder zusammen, daß ich mir Mühe geben muß den fünften oder sechsten nicht darüber zu vergessen, da ich den ersten schreibe, um dann unter ihnen wählen zu können, welche ich unterdrükken, und welchen ich das Dasein gönnen will: so wächst der Brief zu Bögen an, ehe ich mirs vermuthe; sie werden also im

nähe-

näheften Briefe erfahren, was mein vorletzter Hofmeister für ein Geschöpf war.

Die Ausgabe meiner Briefe an Sie ist ein Unternehmen, zu dem ich mich wohl schwerlich entschlüssen werde. Ich kenne die Kritiker, sie sind Raubvögel, wie Pope sie nennt *), und lauern begierig auf solche kleine Werkchen um ihren Muth daran zu kühlen. Da werden Vergleichungen mit Gott weiß was für Dingen gemacht, die man kaum nennen gehört hat. Ich las neulich eine Rezension, wo das Werk mit der Insel Felsenburg verglichen wurde. Ich habe von jeher die Kürze des menschlichen Lebens in all meinen litterarischen Arbeiten zu sehr vor Augen gehabt, um mir die Erzählungen von Inseln und Inselbewohnern und schifbrüchigen und an Inseln ausgeworfenen Leuten sehr angelegen sein zu lassen, und verstand also die Vergleichung nicht. Rezensenten mögen sol-

*) I. Lett. to Mr. Wicherley.

solchen Kram lesen, wann übles Wetter ist *), ächte Gelehrte haben wichtigere Werke vor sich. So habe ich auch ein Mal in der Beurtheilung einer Satire gelesen, daß der Verfasser sie herausgegeben hätte, um einige seiner Lehren und Bemerkungen kündig zu machen; als wenn man sagte Rabeners Absicht bei der Ausgabe seiner Satiren wäre gewesen einige seiner Lehren bekannt zu machen. Sonst war die Absicht der Satire zu bessern. Für die Erreichung des Endzwekkes können selbst Rabener und Swift nicht haften. In eben demselben Rezensenten las ich vor kurzer Zeit, es sei ganz unwahrscheinlich, daß ein Sohn, dessen Mutter zehn tausend Thaler, und also vier hundert Thaler Einkünfte, besaß, um seiner Mutter ein gemächlicheres Leben zu verschaffen, sie verließ, und sein Brod anderswo suchte. O des hartherzigen Mannes, der dieses wegen seiner

*) Ich habe eine ähnliche Anmerkung gefunden. Realzeitung. Wien 1780. S. 196.

seiner Denkart zur Schande des Menschengeschlechtes unwahrscheinlich machen will. Es ist edelmüthig, aber unwahrscheinlich? — Nein, das ist es fürwahr nicht.

Sehen Sie, wer wird sich diesem gedungenen Volke der Rezensenten aussezzen, die in den Tag hinein Alles hinschreiben, was den Bogen anfüllen hilft? Warum rottet man diese Leute nicht aus, die mit ihren Urtheilen viel schädlicher sind, als die schlechten Schriftsteller *). Diese Despoten rotten, weil sie ein Mal im Ausrotten sind, das Gute mit dem Bösen aus, da man doch lieber das Böse des Guten wegen vertragen, als dem Guten des Bösen wegen nachtheilig sein sollte **). Genug

*) 'Tis hard to say, if greater want of Skill
Appear in Writing or in judging ill;
But of the two less dang'rous is th' offence
To tire our patience, than mislead our sense.

Pope. Essay on Crit.

**) Satius est prodesse etiam malis propter bonos, quam bonis deesse propter malos.

Sen. Benef. IV. 18.

nug ich kann mich nicht dazu bereden das, was aus meiner Feder floß, dem Urtheile solcher Allweisen preis zu geben, die nur ihren Spott damit treiben, und uns wohl ins Gesicht sagen, daß Papier und Druck dem Verleger mehr Ehre machen, als die Schrift dem Verfasser. Und wer wird sich solchen Grobheiten aussezzen? Leben sie wohl.

X.

Hr. v. Ried an Hrn. v. Hag.

Stellen Sie Sich doch so forchtsam vor den Rezensenten, als wie ein Jung der seinem Schulmeister die Aufgabe reichen soll. Lassen Sie die Leute schreiben, sie schreiben fürs liebe Brod, und es bekümmert sich ja doch die ganze Welt wenig um ihr Urtheil. Mich wenigstens eifert das Urtheil eines Rezensenten weder an ein

Werk zu kaufen, noch schrekket es mich davon ab. Ich will die Freiheit haben es selbst zu beurtheilen, und lasse mirs auch nicht nehmen so viel zu verstehen, als ein Rezensent. Wer kann mich nöthigen das Urtheil eines einzelnen Menschen für untrüglich, oder für besser als mein eigenes zu halten? der Rezensent urtheilt nach seinen Begriffen, oft nicht ein Mal, und ich nach den meinigen: wenn nun unsere Meinungen nicht gleich sind, wie es sich denn mit unsern Uhren auch ereignet, *) so kann mir es ja Niemand aufdringen zu glauben, daß eben mein Urtheil falsch sei, wie mich Niemand zwingen kann zu glauben, daß es eben meine Uhr sei, die da nicht richtig geht. Kümmern Sie Sich nicht um das Urtheil dieser Fröner, und wenn ich Ihnen Etwas rathen darf, so geben Sie Sich nicht die Mühe

*) 'Tis with our judgments as our watches, none
Go juste alike, yet each believes his own.

Pope. Essay on Crit.

he auf ihre Kritik zu antworten, ertragen Sie ihren Tadel mit Gelassenheit, und schenken Sie diesen Armseligen Ihr Mitleiden. Die künftige Ostermesse muß Ihre Sammlung mit nach Leipzig, oder Sie lieben mich nicht. Und nun genug davon.

Ihres Unglükkes mit den Hofmeistern wegen bedauere ich Sie aufrichtig. Es ist doch betrübt, daß man seine Kinder zwei oder drei Jahre ganz fruchtlos oder gar mit Schaden muß verlieren sehn, und dann erst vielleicht so glücklich ist Einen zu finden, der im Stande ist das Vorige zu verbessern, und eine Erziehung zu geben, wie sie sein soll. Es herrschet unter diesen Leuten eine Art von Handwerksneid, daß der Nachfolger immer seinen Vorgänger tadelt; und um uns zu überzeugen, daß er es gewiß besser versteht, so fängt er den ganzen Unterricht von vorn an, thut oft weniger als sein Vorfahrer und verderbet vielleicht auch das, was der Vorige wirklich gut gemacht hatte. Weil das Hofmeistern ein Mal ein

Nah-

Nahrungszweig im gemeinen Wesen geworden ist, so sieht jeder Hofmeister den Andern als einen für sich schädlichen Menschen an; daher entsteht wohl diese Schmähsucht unter ihnen, die sie in meinen Augen nichts weniger als erhebet. Wenn Einige unter ihnen mit einander eine Art von Versammlung auszumachen suchten, die von Zeit zu Zeit ihre Zusammenkünfte hätte, in welcher sie das einander mittheilten, was Jedem ins Besondere vorgefallen wäre, und sich darüber berathschlügen; so könnten sie sich endlich Grundsäzze machen, weil doch immer acht oder neun mehr sehn als ein Mensch. Jeder müßte ein ordentliches Tagbuch über das Betragen seiner Zöglinge und sein Verfahren dagegen mit sich in die Versammlung bringen, wo die Uibrigen berechtiget wären ihn zu beurtheilen, und nach dem Gutdünken der Meisten, wenn es nöthig wäre, andere Maßregeln vorzuschreiben. Die Einförmigkeit ihrer Denkart, welche nach und nach entstehn müßte, würde machen, daß ein Vater gern einen Hofmeister

aus dieser Versammlung zu haben wünschen würde; weil er versichert wäre, daß er, wenn ihm der Karakter Eines aus ihnen mißfiele, oder ein Zufall ihm ihn raubte, einen Andern haben könnte, der die nämliche Art, und also keine Ursache hätte das ganze Verfahren des Vorigen zu tadeln. Aber zur Schande unsers Jahrhunderts hält man das wichtige Geschäft der Erziehung für ein Werk, über das man sich nicht aufzuklären braucht, zu dem man schon genug versteht, wenn man seinem Zöglinge beibringen kann Etwas der Sprache ähnliches niederzuschreiben, die man im alten Lazium redete. Unsere Hofmeister sind, nach der größten Anzahl zu rechnen, so stolz auf ihre Kenntnisse, und haben noch keinen Begrif, wie weitläufig die Wissenschaft der Erziehungskunst sich ausbreite, daß sie sich beleidigt halten, wenn man ihnen eine Bemerkung oder gelegenheitlich gesammelte Grundsäzze mittheilen will. Väter dörfen es besonders nicht wagen den Hofmeistern ihre Meinung über Etwas zu sagen; denn

sie

sie tragen ein Mal die Uiberzeugung mit sich herum, daß ein Vater die Sache nicht so gut verstehn könne, wenn auch der Vater ein Mann wäre, der seine reifen Jahre erreichet und theils aus Lesung theils aus Erfahrung Grundsäzze gesammelt, und der Hofmeister ein Jüngling, dem der Schulstaub noch in allen Falten hienge. Woher Leuten, denen es der Himmel in seinem Zorne eingab Hofmeister zu werden, die weder genug Erfahrung haben um auf diese zu pochen, noch mit den Büchern bekannt sind, aus welchen sie sich hätten wenigstens eine Theorie bilden können, und wie weit ist dann noch zur Ausübung! woher solchen Leuten die Einbildung komme, daß ein Vater von der Erziehung das nicht verstehe, was sie verstehn, ist mir ein unauflösliches Räthsel. Ein kluger Hofmeister hört alle Erinnerungen mit Vergnügen an, und wenn er Etwas Nützliches darinn findet, so behält ers. Er verwirft sogar die Bemerkungen der Ammen nicht ohne selbe geprüfet zu haben, und die Meinungen eines Vaters

sind ihm so wichtig, daß er in zweifelhaften Fällen oft darum bittet, und mit dem Vater berathschlägt, wie man sich zu verhalten habe; besonders wenn der Hofmeister seine Söhne übernahm, da sie schon älter oder unter einem Andern gestanden waren; denn in beiden Fällen wird der Vater wegen der längern und genauern Bekanntschaft mit ihnen, oder aus dem Betragen des vorigen Hofmeisters leichter ein gegründetes Urtheil fassen können, als der Hofmeister, der vielleicht von ihrer kleinen Lebensgeschichte nicht so unterrrichtet ist, oder doch gewiß die Karaktere seiner Zöglinge nicht so genau hat ausforschen können, da er sie nicht in so verschiedenen Lagen und Fällen gesehn hat, als der Vater sie vermög der Hipothese schon sah. Am Ende geht es auch über meine Einsicht, warum ein Vater nicht zum Wohle seiner Söhne demjenigen seine Gedanken sagen sollte, der hernach dieselben entweder in Ausübung bringt, oder durch Gegenvorstellungen zu widerlegen das Recht hat; denn daß der

Va-

Vater wenigstens das Wohl seiner Söhne bei jeder Erinnerung vor Augen habe, ist doch wohl ausser allem Zweifel, wenn nun dieser Endzweck nach dem Sinne des Hofmeisters auf die Art nicht zu erreichen ist, wie der Vater meinet, so mag jener seine Ursachen angeben, warum er dem Vater nicht beifallen kann! und nach Erwägung der Gründe dafür und dagegen mag einmüthig beschlossen werden, welchen Theil man zu ergreifen habe; wenn sie aber Keiner den Andern zu ihrer Meinung bereden könnten, so wäre es ja weder dem Vater noch dem Hofmeister eine Schande einen Dritten um Rath zu fragen. Da ich Hofmeister war, erholte ich mich immer Raths bei unserm verstorbenen Freunde M—, der eine grosse Einsicht in die Erziehung hatte; denn ich wollte nie in einem so wichtigen Geschäfte zweifelhaft handeln, und war auch nicht so eitel zur Unzeit stolz zu sein, und mich eines Zweifels zu schämen; man hat ja deßwegen mehrere Rathsherren im Rathe, weil Einer nicht Alles weiß. Man

sollte im Staate auch einen Erziehungsrath haben, wie man einen Schulrath hat.

Die fernern Nachrichten von Ihren Hofmeistern muß ich mir auf einige Zeit verbitten; denn meine Geschäfte führen mich auf ein Paar Monate an verschiedene Oerter herum, die ich nicht bestimmen kann. Vielleicht komme ich auch nach Z — —. Leben Sie wohl.

XI.

Hr. v. Hag. an Hrn. v. Ried.

Wenn es hätte sein können, daß Sie mich im Vorbeireisen besuchet hätten, so wäre es mir sehr lieb gewesen, da Sie aber beständig um den Präsidenten sein mußten, so war es freilich nicht möglich. Daß Ihnen, wie Sie schreiben, Alles recht gut von Statten gegangen, freut mich so sehr, als

als Sie Sichs von Ihrem aufrichtigsten Freunde versprechen können. Und nun da ich von der schwersten Bürde, von dem drükkenden Kummer, den ich meiner Söhne wegen hatte, befreiet bin, empfinde ich alle Freuden lebhafter. Mein Herz steht itzt den fröhlichern Empfindungen offen, die durch keine Sorge mehr vergället werden. Ich will Ihnen noch die Nachricht von meinem vorletzten Hofmeister geben, und dann sollen Sie ein Gemälde von meinem Dermaligen haben, in den ich mich nun freilich besser verstehe, als ichs vor fünf Monaten that, da ich Ihnen Nichts von ihm zu sagen wußte. Itzt weiß ich desto mehr, und so bald ich wieder Musse habe, sollen Sie Alles erfahren.

Der Franzmann räumte seine Habschaften zusammen, und verließ uns in dem Besorgnisse, wer weiß wann, und was für einen Hofmeister wieder zu bekommen. Man fährt immer in einen Glückstopf, in dem sehr wenige Treffer sind, und ich zoh dieses

Mal wieder einen Fehler heraus. Es war ein Mann von etwa sechs und dreizig Jahren, der mit seinem sechzehnten Jahre die Humaniora vollendet hatte und nun seit zwanzig Jahren ein Kollegium über das andere hörte. Ich erzählte ihm auf sein Verlangen die Tagordnung, welche sein Vorfahrer eingeführt hatte. Sein Urtheil darüber nahm mich für ihn ein; es war gesunde Vernunft und Menschenverstand darinn, was ich noch bei Keinem bisher fand. Er drang inständig darauf, daß ich ihm Wissenschaften und Ordnung vorschriebe, in welchen ich meine Söhne unterrichtet und wie ich den Tag zugebracht haben wollte; ich aber bestand darauf sowohl Eines als das Andere seiner Willkur zu überlassen. Er wich meiner Standhaftigkeit und beschloß den folgenden Tag anzufangen, weil da der Erste des Monates war; denn er hielt so genau über die Ordnung, daß er auch in den Unterweisungsstunden Alles nach der Minute berechnete, wann jede Beschäftigung mit einer andern sollte abgewechselt werden. Es wäre zu weitläufig Ihnen die Einthei-

lung

lung des Tages und jeder Stunde ins Besondere zu erzählen, wie oft dreierlei Geschäfte in einer Stunde auf einander folgten. Nun bin ich ganz der Meinung, daß man Kinder nie zu anhaltend mit der nämlichen Arbeit beschäftigen müsse; aber wenn ein glücklicher Zeitpunkt ist, daß sie sich mit Eifer anstrengen, so sollte man sie ihr Geschäft fortsezzen lassen, das sie vor sich haben, und lieber eine Ausnahme von der Ordnung machen, als sie stören und ihnen durch die neue Beschäftigung vielleicht den Lust benehmen. Aber mein Mann war so pünktlich, daß er sich an diese Anmerkung nicht kehrte. Die Ordnung war übrigens ganz nach meinem Sinne. Das Latein wurde ämsig betrieben, und Lotte sah es mit Vergnügen, daß er fleissig Vorlesungen über die Glaubenslehre hielt; der Fechtmeister ward abgeschaft, und sollte seiner Meinung nach in dem fünfzehnten Jahre meiner Söhne wieder erscheinen, wann zugleich Reitübungen anfiengen; die mathematischen Vorlesungen übersetzte er in kleine Kenntnisse aus der heid-

nischen

nischen Götterlehre um sie zur Kenntniß der Gemälde und Bildsäulen zu bringen, auch ist dieses Kindern faßlicher und angenehmer; dem Tanzmeister ließ er Gnade widerfahren, und anstatt des damaligen Französischen Sprachmeisters wählte er einen geschickteren; den Zeichenmeister verwandelte er in einen Meister der Tonkunst, indem man wie er sagte, eher das Augenmaß mit steiferen Jahren erhalten könnte als die gelenken Finger, und doch hielte er die Tonkuust den Kindern für nützlich, Jünglingen für nothwendig und Männern für angenehm. Die Zeichenkunst, setzte er hinzu, ist eine edle Unterhaltung; aber sich immer allein beschäftigen ist nicht die Sache des Jünglings, und darf sie nicht sein; das Abwechselnde in der Tonkunst, allein, mit Zween, mit Dreien bis hundert sich die Zeit vertreiben zu können ist ein grosser Reiz, besonders hat ihn eine solche Wahl für Jünglinge die das angebohrne edle Gefühl der Freiheit eben so gut im Busen herumtragen, als immer die Katone und Zizerone, und noch begieriger sind es

zu

zu äussern, da es ihnen neuer ist als uns in denen man es gedämpft hat, um uns zu erhabenen Handlungen untüchtig zu machen.

All dieses Vernünfteln und die neue Tagordnung behagete mir so wohl, daß ich schon dem Himmel dankte, der mir endlich einen Hofmeister nach meinem Wunsche gesendet hatte, und die Stunde segnete, die ihn zu mir führte. Aber da sind wir voreilige Menschen, die wir unter den Weiseren zu sein glauben, die Aussenseite abmessen, auf den ersten Anblick Alles übersehen, und urtheilen. An Ordnung wurde nicht gefehlet, und der Fleiß im Studiren schien eher zuzunehmen als nachzulassen; und doch war das nicht mein Mann. Es entdeckte sich bald, daß wir nicht für einander geschaffen wären.

Er war vierzehn Täge da, als sein Geburtstag, und zween Täge darauf der Neujahrstag fiel. Ich dachte am wenigsten daran

ran ihm ein Geschenk zu geben, weil ich ihn dadurch zu beleidigen förchtete. Zufällige Geschenke beleidigen zwar den Weisen nicht; *) aber sie sollen auch nicht an so bestimmte Zeiten gebunden sein, wie sie es bei dem Dienstvolke sind; doch erfuhr ich von Jemanden, daß der Hofmeister durch die wenige Achtsamkeit, die ich für ihn gehabt hätte, wie er sich ausdrückte, war beleidigt worden. Seine Veränderung hatte mich muthmassen gemacht, daß ihm Etwas begegnet sein müsse; aber auf diese Ursache wäre ich wohl nie verfallen. Sonst lobte er mir bei jeder Gelegenheit den Fleiß meiner Söhne, ihre Folgsamkeit und ausserordentliche Fähigkeit Alles leicht zu fassen, und nun schwieg er auf ein Mal entweder ganz von ihnen, oder wenn er von ihnen sprach, so geschah es um sich zu beklagen. Nun wissen Sie,

mein

---

*) Nec enim se sapiens indignum ullis muneribus fortuitis putat.

Sen. de vit. beat. C. 21.

mein Freund, wie sehr ich die käuflichen Seelen hasse, und können urtheilen, daß ich schon alle Neigung zu diesem Hofmeister verlor; obwohlen ich dieserwegen noch nicht beschloß mich von ihm loszumachen. Sein übriges Betragen gefiel mir, und diesem Fehler war leicht abzuhelfen oder wenigstens ihn zu verbergen. Es fiel mir in wenigen Tagen die Gelegenheit ein ihm den Schaden gut zu machen. Ich kaufte eine Dose, und legte ihm ein Neujahr hinein, über welches er seine Zufriedenheit bezeugte. Ich entschuldigte mich damit, daß die Dose nicht eher fertig geworden wäre, und ich das Vergnügen hätte haben wollen ihm Dose und Toback zugleich zu geben. Nach und nach fieng sein Lob meiner Söhne wieder an aufzublühen. Der Boden war gedünget, und nun trug er wieder Früchte. Ich konnte den Ekkel nicht ganz überwinden, den mir diese Seele machte; aber doch hätte ichs zu thun gesuchet, wenn die Sache sonst gut gegangen wäre. Ich hätte auch gern geduldet, daß er aus seinen Zöglingen junge

Pedant=

Pedantchen machte, wie er selbst ein alter Pedant war; denn es ist leichter einem Jüngling, der bis in sein sechzehntes Jahr recht pedantisch forterzogen wurde, das zu geben, was man Welt nennt, als einem nach neuer Art gemodelten Stuzzer Wissenschaften in den leeren Kopf zu bringen. Aber sein Betragen in der moralischen Erziehung war nicht nach meinem Sinne. Aus jedem kleinen Vergehen machte er ein unnatürliches Verbrechen, da man doch viele Vergehen dieser Gattung theils wie unbemerkt, theis ungeahndet sollte vorbeigehn lassen. Durch seine übertriebene Auslegungen machte er seine Zöglinge mit Fehlern bekannt, von denen sie sonst Nichts gewußt hätten. Solche übertriebene Auslegungen haben ohngefehr die nämliche Wirkung. wie die Redensart der Ammen und Mütter: was das für ein eigensinniger Jung ist, weil er muß, so will er nicht; wenn er nicht dörfte, so würde er wollen, oder was andere derlei Sprüchelchen mehr sind. Man zwinge den Eigensinnigen, wenn es nothwendig ist, wi-

der

der seinen Willen zu handeln, ohne daß man ihm seinen Eigensinn vorwerfe, und ihn doch nach seinem Willen handeln lasse; und so lasse man die kleinen Vergehen ohne Ahndung vorbei, oder strafe sie ab, wenn es sein muß, ohne eine exegetische Predigt darüber zu halten, und dem Fehlenden eine Aufklärung über Etwas zu geben, das ihm hätte dunkel oder gar unbekannt bleiben sollen. Oft ist es sogar nothwendig den Fehler, wenn er zwo Seiten hat, von der gelindern Seite zu betrachten und von dieser ihn zu strafen oder zu verweisen, damit er die schädlichere nicht kennen lerne. Wie viele Hofmeister haben ihre Zöglinge aus Vernachlässigung dieses Grundsazzes verderbet, ohne daß Jemand die Ursache muthmassete. Ein Hofmeister muß jeden Fehltritt genau vorher überlegen, ehe er ihn ähndet, und die Seite bestimmt, von welcher er ihn ahnden will: er muß ihn nicht mit Augen einer Mutter betrachten, um nicht Alles lieb und reizend zu finden; aber auch nicht mit den Augen

eines Meschenfeindes, damit sich nicht jedes Vergehen seinen Augen von der schlimmsten Seite zeige. Die nämliche Folge hat der mit dem vorigen Fehler meines Hofmeisters verschwisterte Verdacht, mit dem er so reichlich begabet war, daß er über jede geringste Gelegenheit argwohnte, und immer das Aergeste argwohnte. Der Argwohn hat viele Leute lasterhaft gemacht; erinnere ich mich im Seneka *) gelesen zu haben. Was aber seine Art ihnen Alles zu erklären für Folgen hätte haben können, schauert mich zu überdenken. Karl sagte an einem Abende, da Wilhelm Lust bekam ihm auf den Rükken zu sizzen: Hast Du es schon wieder vergessen, was unser Hofmeister sagte, daß dieses zur Sodomitischen Sünde Anlaß gebe? Mir fiel diese Rede auf, und ich wußte genug um auf der

Stelle

*) Nam multi fallere docuerunt, dum timent falli, & aliis jus peccandi suspicando fecerunt.

Epist. 3.

Stelle seinen Abschied zu beschlüssen, und auch in derselbigen Stunde werkstellig zu machen.

Meine Söhne schienen über diesen ihnen unvermutheten Zufall, wovon sie die Ursache nicht einsahen, so ausserordentlich erfreuet, daß ich den Beweggrund dieser Freude zu wissen verlangte. Sie blieben lang gegen all meine Vorstellungen stumm, bis ich ihnen drohete, ich würde ihn selbst holen lassen, und um die Ursache fragen, warum sein Abzug ihnen so viel Vergnügen machen könne. Da fiel mir Wilhelm ins Wort: „Nein, beßter Papa, sagte „er, ersparen Sie diesem Manne die „Beschämung seine Fehler aufzudekken. „Wir haben ihm Viel zu danken. Wir „haben unter ihm in einem Tage mehr „Nützliches gethan, als bei dem Vorigen „in einer Woche. Er ist der Stifter mei„ner Violine, die mir so manches Stünd„chen verkürzet. Ersparen Sie ihm die „Beschämung, beßter Papa!" — So

sage dann Du es, antwortete ich, und sie schwiegen wieder Beide, bis ich dem Bedienten läutete, als wollte ich nach ihm schikken. „Nun, sagte Karl, weil Sie „es durchaus haben wollen, so will ichs „ihnen sagen. Er ließ unsere Fehler den „Tag hindurch ungestraft, aber des Abends „wurde Rechnung gehalten, da schlug „er uns manchmal wohl ziemlich stark, „und drohete es den folgenden Abend „noch ärger zu machen, wenn wir ein „Wort davon sagten." Diese Entdekkung brachte mich zum Erstaunen. Ich fragte, ob er das schon lang getrieben hätte, und erfuhr, daß er es nach dem neuen Jahre angefangen, durch acht Täge fortgesetzet und nun wieder fünf Täge (so lang war es, daß ich ihm die Dose geschenket hatte) unterlassen hätte, sie wären aber doch täglich mit dem Besorgnisse schlafen gegangen, er möchte es wieder anfangen, und freuten sich itzt von dieser Sorge befreiet zu sein. So weit gieng also sein Eigennutz, daß ers die armen

Un=

Unschuldigen entgelten ließ. Ich gieng mit ihnen auf ihr Zimmer, und fand wirklich den Gregorianischen Werkzeug, welchen ich gleich dem Vulkane opferte.

Das Besorgniß niemals einen Mann zu finden, der meine Söhne zu tüchtigen Leuten erzöge, grif mich so heftig an, daß ich in eine kleine Unpäßlichkeit verfiel, die dadurch noch vermehret wurde, daß sich nun noch mehrere Geheimnisse des gewesenen Hofmeisters aufdeckten, welche bei dem strengen Stillschweigen, das er seinen Zöglingen auferleget hatte, immer verborgen geblieben wären. Sie haben freilich keine Folgen; aber der Gedanke allein, daß etwelche hätten entstehen können, wenn nicht ein Zufall diesen Menschen aus dem Wege geräumet hätte, machte einen gewaltigen Eindruck auf mich. Er hatte meinen Söhnen Kartenspiele gelehret, die er hernach alles Ernstes mit ihnen spielte, und auch von ihnen so viel gewann, daß ihre Sparbüchsen beinahe

ausgeleeret waren, da ich sie untersuchte. Und denken Sie, wie weit mein Erstaunen gieng, da ich hörte, daß sie ohne mirs gesagt zu haben bei verschiedenen Gelegenheiten theils von den Großältern theils von ihren Onkeln gegen fünf Dukaten ein Jeder in ihre Sparbüchsen bekommen hätten, von welchen ich keine Spur mehr fand, weil sie sie theils verspielet, theils damit angebracht hatten, daß sie seine Zech bezahlten, wann er sie spazieren führte. Ferner erfuhr ich, daß er oft Abends, da Alle schliefen, ausgegangen, und gegen den Morgen ganz betrunken nach Hause gekommen sei, welches ich kaum glauben konnte, da er in meiner Gegenwart immer sehr nüchtern that. In der That ein treflicher Hofmeister, der seinen Zöglingen so schöne Anleitungen und Beispiele giebt, und sie des Nachts allein läßt, da der Vater sorgenlos sein zu können glaubet, weil er sie in den Händen des Hofmeisters für sicher hält; der sich so hinabwürdigen kann, daß

er

er sich seinen Zöglingen verächtlich macht, vor denen er immer in einer ehrwürdigen Gestalt erscheinen sollte. Mein Mann konnte fürwahr vermög dem, was ich noch erfuhr, in den Augen meiner Kinder nicht anderst als sehr häßlich aussehn, wann er, sobald ihn die Geduld verließ, welches oft und oft wegen einer Kleinigkeit geschah, in die abscheulichsten Fluche ausbrach. Wozu nützte es nun, daß er sie sorgfältig in der Glaubenslehre unterrichtete, wenn er vielleicht mitten darunter ihre sinkende Aufmerksamkeit durch einen därben Fluch wieder aufzurichten suchte. Uiberhaupt soll er unter der Unterweisung sehr ungestüm mit ihnen verfahren sein, und sie mit Schimpfnamen beleget haben. Eine sonderbare Art des Unterrichtes, ein neuer Weg den Widerwillen zu heben! Die Jugend hat zum größten Theile Abscheu vor dem Lernen, weil man es meistens in den ersten Jahren nicht am rechten Orte angreifet; ein kluger Hofmeister sollte also, wenn das Verderbniß schon eingerissen hat, durch

freundliches, sanftmüthiges Betragen, gutwillige Beantwortung ihrer Fragen und Auflösung ihrer Zweifel ihre Neigung zu gewinnen suchen.

Ich will all die kleinen Fehler nicht rügen, deren er nebst dem noch angeklaget wurde; ich bin nur zu froh Ihnen ein Mal vergnügtere Nachrichten schreiben zu können. Ich habe nun einen Mann gefunden, der eben noch nicht alt ist, aber an der Sonne reifet ja das Gemüth nicht, wenn sie den Körper auch um einige Jahre länger bescheinet *). Ich habe den Hofmeister gefunden, der mich über all den vorigen Verdruß schadlos halten wird, und den Schaden gut zu machen im Stande ist, und zum Theile schon gutgemacht hat. Er muß mir vom Himmel sein gesendet worden;

---

*) Virtue, not rulling suns the Mind matures.

Young. Compl. N. V. v. 777.

ben; denn ich kann es nicht erfahren, wie er zu mir gerathen ist. Ich behalte mir seine Beschreibung auf einen andern Brief bevor. Mir ist leid, daß ich schon so viel in einem Briefe von ihm geschrieben habe, in welchem ein Schurk neben ihm steht. Leben Sie wohl.

XII.

Hr. v. Hag an Hrn. v. Ried.

Der Gegenstand dieses Briefes ist für mich so angenehm, daß ich noch nie vergnügter an den Schreibkasten gieng als heut, und ich bin überzeugt, Ihre Freundschaft wird Sie so viel Theil daran nehmen lassen, daß Sie es mit der größten Freude durchlesen werden. Ich habe einen Mann zu schildern, der mein ganzes Glück ausmacht. Er kam drei Tage nach dem

Abzuge des Vorigen, da ich in der elendesten Lage über meine traurigen Entdekkungen war. Er trat ins Zimmer mit jener vortheilhaften Bildung, die manchen Leuten eigen ist, wodurch sie uns zu ihrem Vortheile einnehmen. Wir sprachen wenig miteinander, und verstanden uns gleich; wie sich dann ähnliche Seelen durch eine Rede Vieles sagen, was ein Dritter, der anderst denkt, nicht in derselben findet. Es war keine Prahlerei in seinen Worten, wenn er von sich selbst sprach, und keine Verläumdung, wann er von Andern redete. Da ich ihm mein Unglück mit den bisherigen Hofmeistern erzählete, antwortete er, es wäre nicht Jeder für Jeden geschaffen. Es ist nicht zu glauben, was dieses Urtheil bei mir für einen Eindruck machte. Ich hatte also einen Mann vor mir, der von dem Zunftmässigen seines Werkes abgieng, immer seine Vorfahrer zu tadeln. Nach den nothwendigsten Verabredungen ließ ich meine Söhne rufen, die schon mit Ungeduld warteten, da sie hörten, daß

ein

ein neuer Hofmeister da sei. „Ich über„gebe Ihnen hier, sagte ich, das Liebste, „was ich auf Erden habe, meine zween „Söhne, sorgen Sie für sie. Sein Sie „Ihr Vater, weil mich meine Geschäfte „hindern es ganz zu sein. Handeln Sie „gegen dieselben, wie Sie gegen Ihre „Söhne handeln würden. Glauben Sie „aber nicht, daß ich meine Kinder müt„terlich liebe; ich liebe sie wie ein Vater, „der das Wohl derselben vor Augen hat, „und um zu diesem Endzwekke zu kommen, „jeden Weg einschlägt, der dahin zu füh„ren scheinet.“ Er gieng, und mein wichtigstes Geschäft war nun auf jede seiner Handlungen Acht zu geben, weil ich mit dem Lavater noch nicht bekannt genug bin um meinem ersten Urtheile aus der Bildung zu trauen, und empfohlen war er mir nicht, denn ich konnte durch all meine Fragen, wer ihn an mich gewiesen hätte, ob er mit Jemanden von meiner Bekanntschaft bekannt wäre, und dergleichen, keine Antwort erhalten, die mich aufgeklärt hätte. Er be-

stand

stand immer darauf: sein gutes Glück hätte ihn zu mir geführet, es würde ihm eine grosse Ehre sein, wenn er Leute kennen lernte, die das Glück genössen mit mir bekannt zu sein, und was solche Höflichkeitsreden mehr sind. Seine reden, die oft sehr simbolisch sind, waren ein eben so wichtiger Gegenstand meiner Aufmerksamkeit, als seine Handlungen. Man muß freilich mit seinem Hofmeister wie seinem Freunde umgehen, und sich ganz auf ihn verlassen, aber man muß ihn vorher prüfen, ob ers verdienet *).

Die strenge Ordnung, an die sein Vorfahrer meine Söhne gewöhnet hatte, machte meinem Freunde, (denn so will ich meinen dermaligen Hofmeister nennen) die Ausführung dessen leicht, was er sich vor-

*) Tu vero omnia cum amico delibera, sed de ipso prius. Post amicitiam credendum est, ante amicitiam judicandum.

Sen. Ep. 3.

vorgesetzt zu haben schien. Er ließ eine ganze Woche Alles in der vorigen Ordnung gehn, und trug über alle Handlungen seiner Zöglinge ein wachendes Aug. Die Ordnung behielt er bei, weil sie ihm gefiel, da sonst Jeder an der Ordnung seines Vorfahrers zu mustern hat. Aber aus dem Betragen meiner Söhne schloß er wohl nicht viel Gutes; denn ich sah ihn sehr oft den Kopf schütteln ohne ein Wort zu reden. Ich konnte ihn und sein Verhalten nicht ergründen. Da er sich Begrif genug von den Karakteren seiner Zöglinge gemacht haben mochte, und wohl ohngefehr einsah, daß sie so gut als andere Kinder gutherzig sein, fieng er an sich nach und nach ihrer Herzen zu bemächtigen, welches ihm sehr leicht war, da er die Kinder ausserordentlich liebet, und Kinder von Natur aus geneigt sind diejenigen zu lieben, von denen sie geliebet werden. Da giebt es Kinderfeinde von Hofmeistern, die sich erstaunen, warum die Kinder sie hassen, da sie doch selbe immer mit der strengen Amtsmine anse=

ansehen, und im Befehlshabertone anreden. Wenn du Willst geliebet werden, so liebe *). Das wußte mein Freund, und bald hatte er die Herzen so an sich gezogen, daß sie niemals ohne ihn sein wollten, auch mein kleines Lottchen, die nun nah beim dritten Jahre ist, und vor allen Hofmeistern floh, ist nirgends lieber, als bei ihm. Es ist zu einer Art von Belohnung geworden, wann es ihr erlaubet wird auf sein Zimmer zu gehen. Friz ist im zehnten Monate, er streckt auch schon seine kleinen Hände nach der Thüre, die zum Hofmeister führet, und ist in der innigsten Freude des Herzens, wenn ihn dieser auf die Arme nimmt. Wie ich nun gern von meinen Geschäften nach Hause gehe, weil ich Nichts Böses zu besorgen habe!

Wie

*) Hecaton ait: Ego tibi monstrabo amatorium, sine medicamento, sine herba, sine ullius veneficæ carmine. Si vis amari, ama.

Sen. Ep. 9.

Wie mein Herz vor Freuden schwillt, wenn ich meinen Freund mitten unter meinen Kindern sehe, die sich um ihn lieber versammeln, als um mich! Könnte ich Ihnen doch einen Begrif von dem Gefühle machen, das meine Adern durchglüht, wann ich ihn mit wahrer Freundschaft umarme; nicht wie manche Väter, die den Hofmeister ihren Freund nennen, und seine Ehre bei einer andern Gelegenheit auf das empfindlichste beleidigen.

Sein Karakter ist edel, wie seine Geburt. Man sage nun was man wolle, so glaube ich doch immer, daß die Geburt auf die Sitten und den Karakter des Menschen einen besondern Eindruck mache. Mein Freund bestättigt meine Meinung. In allen Handlungen, in seiner ganzen Denkart zeigt er den Edelmann. Sein Herz ist voll des Gefühles, so daß er über eine wohlthätige Handlung, die man ihm erzählet, in Thränen ausbricht. Ich darf also hoffen, daß sich diese zarte Empfindungs-

dungs-

dungsart den Herzen meiner Söhne mittheilen, und seine Art zu denken ihnen eigen werden wird. Wahr ist es, daß er wegen dieser Feinheit des Gefühles leicht zu beleidigen ist. Ein Wort, ein Blick; das Stillschweigen selbst, die mancher Andere nicht ein Mal bemerkete, können in seinen Augen grosse Beleidigungen sein. Die Ehre ist sein Stekkenpferd. „Ich „könnte, sagte er jüngst, den Menschen, „der mir vor einer Stunde das Leben „gerettet hat, in den Tod jagen, wenn „er meine Ehre verletzte." Und es braucht in der That nicht viel, damit er seine Ehre für verlezzet halte. Sein Ahnenstolz sticht immer hervor; aber weit entfernt, daß ich ihn darüber tadle, würde ich ihn im Gegentheile weniger schäzzen, wenn er es wegen dem, daß er Hofmeister ist, vergessen könnte, daß er ein Edelman sei. Warum sollte ein Hofmeister nicht so gut auf den Rechten des Adelbriefes bestehn können, als jeder Andere. Ist er nicht ein nützliches Mitglied des gemeinen Wesens?

sens nützt der allein dem Staate, der die Ehrenstellen mit Unwürdigen besezzet, die Gerechtigkeit bei der wächsernen Nase herumführet, oder privilegirt ist Leute sistematisch zu tödten? ist der kein nützliches Mitglied, der bei einem so allgemeinen Verderbnisse dem um sich fressenden Uibel Einhalt zu thun sucht? *) Wenn er aber auch kein so nützlicher Bürger wäre, so müßten ihn die Verdienste seiner Vorältern schüzzen; **) er stammt ein Mal von

*) Nec enim is solus reipublicae prodest, qui candidatos extrahit, et reos tuetur, et de pace censet, sed qui juventutem exhortatur, et in tanta bonorum praeceptorum inopia, virtute instruit animos, qui ad pecuniam luxuriamque cursu ruentes prensat ac retrahit, et si nihil aliud, certe moratur, in privato publicum negotium gerit.

Sen. de tranq. an C. 3.

**) Hic egregiis majoribus ortus, *qualiscunque* est, sub umbra suorum lateat.

Id. Benef. IV. 30.

von adelichem Geblüte her, das muß ihn begeistern, und wäre er auch ein Rezensetit.

Seine Gesinnungen stimmen mit meiner Art zu denken so genau überein, daß man es leicht abnehmen kann, wir haben das nämliche Muster gehabt, nach dem wir uns bildeten. Er schleicht immer mit seinem Seneka herum, wie ich es einst that. Fehlerfrei ist er nicht, denn er ist ein Mensch; aber doch sind es Fehler, die man nicht sehr ahndet. Er ist selbst der strengste Richter seiner Handlungen, und eben so ist er es gegen die Handlungen seiner Zöglinge. Er scherzet mit ihnen, aber er ahndet es, wenn Einer mitten unter dem Scherze einen kleinen Ungehorsam begehet, über den Lote vielleicht lachte und ich es mit genauer Noth verbiß. So sehr er sonst auf jeden Blick achtet, so kehrt er sich doch an die düstersten Gesichtszüge nichts, wenn er

es

es seine Pflicht zu sein er achtet sich nicht daran zu kehren. Er ist so ordentlich als sein Vorfahrer, aber ohne sich ein Gewissen daraus zu machen von der Ordnung abzuweichen, wann es die Umstände fodern. Er heuchlet nicht, man kann sich versprechen die reine Wahrheit und seine aufrichtige Meinung zu hören, wenn man ihn um Etwas befragt. Hofmeister loben oft den guten Fortgang ihrer Schüler, um sich dadurch zu loben; er ist ein genauer Beurtheiler ihrer Verdienste ohne Nebenabsichten. Lob ist der Weg Alles von ihm zu erhalten; doch ist er nicht so schwach sich das zuzuschreiben, was die Natur bei seinen Zöglingen that, welches andere Hofmeister oft aus einem Mangel wirklicher Verdienste zu thun genöthigt sind. Aber Tadel, der erst aus dem zweiten oder dritten Munde an sein Ohr kömmt, bringt ihn ausserordentlich auf. Und das freuet mich mehr, als ich sagen kann, daß ich den Freund gefunden habe, zwischen dem ich

mir eine dauerhafte Verbindung versprechen kann; weil doch Nichts eine strengere Freundschaft wirket, als die ähnliche Denkart.

Neulich foderte ich ihn in Gegenwart des Hrn. v. K. —— auf einige der Grundsätze zu sagen, die er für Hofmeister aufzeichnete. Ich bedorfte keines langen Zuredens; denn er spricht sehr gern von dem, was zu seinem Werke gehöret.

Die Pflichten eines Hofmeisters, fieng er an, sind eben so kurz auszudrükken, als schwer zu vollführen: er muß den Verstand, den Willen und das Herz seines Zöglinges bilden; den Verstand muß er aufgeklärt, den Willen bügsam machen, und das Herz richtig empfinden lehren; er muß jede Handlung, jedes Wort des Zöglin-

linges beobachten, um zu untersuchen, ob es nicht einen Mangel des Verstandes, einen bösen Willen oder unächtes Gefühl verrathe; jede Gelegenheit zu bessern muß er mit Begierde ergreifen, doch ohne seinem Zöglinge überlästig zu fallen, und wenn er ihn geneigt findet seine Warnungen anzunehmen, entweder ihn seines Irrthumes belehren, oder durch Vorstellungen seinen Willen zu lenken und in dem Herzen die ächte Empfindung rege zu machen suchen. Der Verstand erlangt seine Bildung durch die Wissenschaften, denen man sich widmet; Eine kläret mehr und schneller auf, die Andere macht den Verstand gründlicher; der Hofmeister muß also jene, welche aufklären, den Kindern vortragen, und die gründlicheren auf die ersten Jahre des Jünglinges verschieben. Der Bildung des Verstandes ist Nichts nachtheiliger, als die blinde Ergebung desselben, welche die meisten Hofmeister von ihren Zöglingen auch in solchen Sachen fodern, in die selbe einige Einsicht

haben; oder von denen sie so gut, vielleicht besser als der Hofmeister können unterrichtet sein. „ Raisonniren Sie nicht! „ und weh dann dem Zöglinge, der noch ein Wörtchen redet. Mit dieser Schreckformel erstikken sie den Verstand, dessen Aufklärung der Zögling nicht mehr verlangen darf; denn es ist ihm verboten seine Einwendungen zu machen. Man lasse den Zögling heraussagen, was er zu Behauptung seiner Meinung vorbringen kann, löse seine Gründe auf und führe seine eigene an; das kläret den Kopf auf, und lehret den Verstand nicht mit den ersten beßten Gründen zufrieden zu sein, sondern immer eine Sache, so viel es Menschensinn vermag, von allen Seiten zu betrachten. Der Keim des Verstandes liegt in der Seele des Menschen, so bald sie entsteht. Es hängt von der Pflegung ab, ob er zu der Grösse einer Pflanze oder einer Eiche emporsprossen soll. Der lachende Frühling bringt Blumen, die Früchte sind dem ernsteren Herbste vorbehalten; ein

Hof-

Hofmeister würde übel handeln, wenn er den Verstand seines Zöglings vorzeitig machen, wenn er im Frühlinge des Verstandes die Früchte des Herbstes hervortreiben wollte. Was nützt es, wenn ein Kind Dinge herplappert, die sein Verstand nicht fassen kann, es ist ein Blendwerk, das leichtgläubige Väter täuschet, und ein Kunstgrif, wodurch sich Französisch denkende Hofmeister das Ansehen von Hexenmeistern geben wollen. — Der Wille ist der anderte Gegenstand, der die ganze Aufmerksamkeit des Hofmeisters fodert. Man kann durch kein Mittel den Willen eines Andern leichter lenken, als durch die Liebe; der unser Herz hat, ist auch Herr unsers Willens. Man kann dieses an einem klugen Weibe sehen das den Willen seines Mannes durch lauter Liebe überall hinlenket, wo es ihn haben will. Ein Hofmeister muß sich also vor allen des Herzens seines Zöglings versichern; aber er muß die Gewalt, die er über ihn erhal-

 ten

ten hat, nicht mißbrauchen, er muß nicht despotisch seinen Willen erklären; sondern oft die Ursache desselben mit angeben, um es dem Zöglinge begreiflich zu machen, daß man Alles zu dessen Beßten wolle. Der Eigenwille ist bei dem Zöglinge eben so wenig ganz zu unterdrükken, als der Widerspruch. In gleichgiltigen Dingen handelt der Hofmeister klug, wenn er dem Zöglinge manchmal seinen Willen läßt, und wofern er den seinigen auch schon erkläret hätte, davon abstünde. Die Freiheit ist ein Schatz, dessen Besitz dem kleinsten Geschöpfe theuer ist, man muß den Kindern dieselbe also nicht ohne Noth einschränken, wenn man nicht Gefahr laufen will ihre Liebe zu verscherzen. Kann es der Hofmeister dahin bringen, daß ihm sein Zögling eine Ursache, sie sei so geringfügig als sie immer wolle, von seinem Eigenwil-

willen angebe, so ist es desto vortheilhafer; er lernt dadurch nach Gründen wählen. Und wenn er seinen Beweggrund ungefodert sagt, so behüte Gott den Hofmeister es für Raisonniren zu halten, da er es fürgute Meinung ansehen, und dem Himmel danken sollte, seinen Zögling dahingebracht zu haben, daß er in den Augen seines Hofmeisters vernünftig scheinen will, — Das Gefühl, die Bildung des Herzens ist der Theil in der Erziehung, von dem Alles abhängt. Was nützt ein Mensch der menschlichen Gesellschaft, dessen Verstand mit Weisheit voll angepackt, und dessen Wille so bügsam ist, wie der Wille eines Mönchen gegen seinen Guardian, wenn sein Herz gegen die Thränen eines Bedrängten gefühllos bleibt. Die richtige Empfindung des Herzens adeln den Menschen mehr, als Ahnen. Ich bin immer über meinen Adel eifersüchtig ge-

 we-

wesen *) aber auf mein Herz bin ich stolz. Mein Gefühl vertausche ich um dreizig Ahnen nicht. Die edlere Empfindungskraft ist meistens die Mitgift der Adelichen; desto häßlicher ists, wenn in einem adelichen Körper die Seele eines Unmenschen wohnet. Der Hofmeißer kann kein wichtigeres Geschäft haben, als das Herz des Zöglings den lautern Empfindungen zu öfnen, und ihn die Wollust der Thränen genüssen zu lehren. Weh dem hartherzigen Manne, der seinem Zöglinge nicht eine gefühlvolle Thräne in seinem Auge zeigen kann, die ihm eine edle That, oder sonst eine Handlung, die Nichts trauriges in sich hat, hervorlockte! Schande dem schiefen Stolzen, der seine Thräne

---

*) Semper (ut scitis) studiosus nobilitatis fui.

Cic. Acad. II. 40.

ne verbirgt und sich erst umwendet, damit sie nicht entdekket werde und er sie unbemerkt abtrocknen könne! *) Weh der einfältigen Großmutter, die um ihren Enkel bei einem rührenden Schauspiele nicht weinen zu sehn, ihn mit einem: tröste Dich, sie stellen es uns ja nur so vor, zu befriedigen suchen kann. Die Thränen, welche der Kummer auspreßt, sind weibisch; die aus dem Gefühle des Herzens quellen, sind die Ehre des Edeldenkenden. Ein Hofmeister muß also aus dem Herzen des Zöglinges alles grausame Gefühl ausrotten, und das matte rege machen. Unmenschliche Belustigungen, Ergözzungen, die von der Barbarei der vorigen Jahrhunderte zeugen, und zu unserm Erstaunen noch in unsern Zei-

*) Scorn the proud Man, that is asham'd to weep.

Yonng. Compl. N. III. V. 108.

Zeiten fortdauern, muß er sorgfältig aus dessen Augen entfernen. Es ist doch eine ungeheure Schande für ein gesittetes Volk sich an Pferdrennen, Hahnengefechten und Ochsenhezzen zu vergnügen *). Ist der Mann deßwegen zum Herren der Schöpfung bestimmt worden um sich an dem Jammer anderer Thiere zu ergözzen, um ihr Gebrülle für einen Küzzel seiner Ohren und die Vergüssung ihres Blutes oder Stümmlung des noch lebenden Körpers für Augenweide zu halten? Ich schäme mich ein Mensch zu sein, wenn ich daran denke, daß die Menschen so grausam sind. Der Hofmeister leite das Gefühl des Zöglings dahin, daß ihm die Thräne, die ein rüh-

ren=

*) The cruel divetsions of horse-racing, cock-fighting, bull-baiting &c. &c. are reproach to [civilised people.

English Magazine 1779.

rendes Schauspiel oder das Adagio eines Tonkünstlers dem fühlbaren Herzen entlokket, mehr Vergnügen mache, als alle Hezzen, Turniere, Feuerwerke und was solche theils grausame theils schmacklose Freuden mehr sind.

Er hätte noch mehr von der Empfindung geredet, denn es ist sein Abgott, und er hat das Herz wirklich am rechten Orte; aber Hr. v. K. — —, dessen Sache die feinere Spekulazion eben nicht ist, der während der Rede meines Freundes verschiedene Male gegähnet hatte, war nun ganz sanft eingeschlafen.

Der Mann ist mir so werth, daß ich mir nicht satt schreiben kann von ihm. Seine besondere Bedachtsamkeit, ehe er handelt, die genaue Uiberlegung, ehe er mit meinen Söhnen Etwas vornimmt, die

Gründ-

Gründlichkeit, die ihn Nichts mit ihnen unternehmen läßt, wozu er nicht erhebli- chere Ursachen hat, haben ihm mein ganzes Herz zugewendet, und ich bin überzeugt es keinem Unwürdigen geschenket zu haben. Sein lauteres Gefühl, seine Anhänglich- keit an mich, seine warmen Umarmungen sind Zeugen davon; die Umarmungen der Unredlichen sind frostig.

So wie andere Hofmeister ihren Zög- lingen die Ohren mit lauter Warnungen, Erinnerungen, Vorschriften, Befehlen voll schreien, so sparsam ist er da- mit. Die unaufhörlichen und zu weitläu- figen Erinnerungen, sie sein über Etwas Vergangenes oder Künftiges, ermüden das Kind, machen es ungeduldig, und werden bald vergessen; wenn sie selten und bündig sind, werden sie nicht so verhaßt, und drükken sich leichter in das Gedächtniß ein. Eigenes Beispiel ist der beßte Weg die

Hand-

Handlungen der Zöglinge zu bestimmen, das Verlangen den Klügeren gleich zu sein treibt sie von sich selbst an die Handlungen derselben nachzuäffen. Wer viel verbietet giebt Gelegenheit viel zu übertretten, und hat daher über Viel zu wachen. Es ist der Hang der menschlichen Natur nach dem Verbotenen lüstern zu sein *), und das eben nicht sehr zu schäzzen, was uns gestattet wird, **) warum suchen denn die meisten Hofmeister dem Zöglinge Gelegenheit zu Uibertrettungen zu geben? oder wollen sie darinn ihre Grösse zeigen? Die Menge der Befehle und Verbote macht, daß der Hofmeister nicht Augen und Ohren genug hat über die Beobachtung derselben zu wachen,

und

---

*) Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata.

Ovid. L. III. E. 4. V. 17.

**) — — — — pauci, quod sinit alter, amant.

ibid. V. 26.

und eine übersehene Ubertrettung macht den Zögling zu mehreren dreist. Aber es ist eine Freude zu sehn, wie mein Freund in Gegenwart seiner Zöglinge jede Handlung, jedes Wort, jede Mine so genau abwiegt, daß die strengste Kritik Nichts daran zu tadeln fände. Er ist ein abgesagter Feind des Weidspruches; „weil ichs thue, ist es Ihnen noch nicht erlaubt;" oder: „Sie haben nicht das Recht das zu thun, was grosse Leute thun." In der That ist es auch eine elende Ausflucht gewisser Hofmeister, die sich nicht ein Mal in Gegenwart ihrer Zöglinge einschränken können. Von welcher Seite ich ihn betrachte, sehe ich ihn, wie ich mir ihn wünsche. Mein Kummer, der einzige, der mich drückte, ist gehoben; ich kann meine Söhne ganz sorgenlos den Händen eines Mannes überlassen, der Wissenschaft, Kenntniß von der Erziehung, Liebe für seine Zöglinge, und die wärmste Freundschaft für mich hat, der nicht sowohl den Verdienst der elenden Gulden,

die

die ich ihm gebe, und er auch auf eine andere Art erwerben könnte, als seine Ehre in der Erziehung vor Augen hat.

Da ich am beßten fortfahren wollte von meinem Freunde zu plaudern, erfuhr ich, daß es unnöthig wäre. Er trat zu mir ins Zimmer, und redete mich mit einem Tone an, der mir an ihm fremd war. „Es „ist ein Jahr, sagte er, daß ich die Ehre „habe Sie zu kennen, die Frist meines „Stillschweigens ist also vorüber, wenn „Sie mich tauglich finden die Erziehung „Ihrer Söhne fortzusezzen.„ Ob ich Sie tauglich finde! o nur Sie machen mich zu einem so glücklichen Vater, als ich bin; aber was wollen Sie mit der Frist Ihres Stillschweigens? „Wenn ich es glauben „darf, daß meine Bemühungen mir einiges „Verdienst bei Ihnen erworben haben, so „ist die Bedingung erfüllet, unter wel„cher Hr. v. Ried mir erlaubte Ihnen zu „gestehen, daß er mich zu Ihnen gesendet

„ habe; denn er wollte nicht, daß Sie in „ Rücksicht auf ihn, meine Fehler für Tu- „ genden halten sollten, und ich muß geste- „ hen, daß dieser Vorschlag meinem Stol- „ ze schmeichelte, und mir also sehr will- „ kommen war. „ Ich umarmte ihn mit der Versicherung, daß mein Glück ganz von ihm abhienge, und er verließ mich nach einer kleinen Unterredung, von seiner Bekanntschaft mit Ihnen, und andern Umständen, die ihn angiengen. Was sollte ich ihnen nun noch von ihm schreiben, da Sie ihn so gut kennen als ich, und gewiß die innersten Falten seines Herzens durchsuchet haben, ehe Sie ihm zu mir zu gehen riethen; doch ich will das nicht ausstreichen, was ich von ihm schrieb, Sie sollen es haben, und Ihre Freude an dem lesen, was ich aus wahrem aufrichtigen Herzen schrieb, indem ichs noch nicht wußte, daß Sie an der Sache noch einen nähern Theil nehmen, als den die Freundschaft Sie nehmen liesse.

Dank sei Ihnen, mein theuerster Freund! Dank so lang ich athmen werde, daß Sie den drükkenden Kummer, der wie ein Fels auf meiner Seele lag, weggewälzet haben. Es konnte nur der Himmel oder ein Freund, wie Sie sind, mich aus diesem Kummer herausreissen; ein Ohngefehr hätte mich nicht so glücklich machen können. Nun bedauere ich die andern Väter, die um mich her über ihr Unglück klagen, und wenn sie aus dem ganzen Schwarme der Hofmeister immer auf Ohngefehr, wie in einem Glückstopfe wählen müssen, erst nach vielen Jahren, und vielleicht nie, die Seligkeit genüssen werden einen Mann zu haben, dessen Händen sie ihre Söhne mit Zuversicht übergeben könnte. Es gehört ein unbegreifliches Glück dazu, wenn man unter tausend Ignoranten, Unerzogenen, Atheisten oder Theisten den Einzigen herausziehen soll, der Wissenschaft, selbst Erziehung und Religion habe. Die Meisten sind von Aeltern, die ih-

ihnen keine Erziehung geben konnten; und wenn sie mehr als ein vollendeter Sintaxist wissen, so dünken sie sich zu klug um eine andere Religion zu haben, als die sie selbst ohne Grund und Zusammenhang nach ihrem Belieben aus den Französischen und Englischen Freigeistern zusammenstoppelten. Aber ich will mich all des vergangenen Aergernisses nicht mehr erinnern, und meine gegenwärtige Zufriedenheit nicht durch Anmerkungen stören. Ich bin glücklich. Noch ein Mal sei Ihnen Dank. Leben Sie wohl.

In dieser Handlung sind auch folgende Bücher zu haben.

Brainl (Carolus Fridericus, Prof. publ. in Universit. Vindobonens.) Jus germanicum privatum, 8. maj. 1781. 1. fl. 30. kr.

Calas sterbend an seine Richter, eine freye Uibersetzung in gebundener Rede von I. B. V. F. Franz. und Deutsch. 4to 1781. 8. kr.

Gedanken (meine) über das adeliche Landleben, in gebundener Rede von I. B. V. F. 4. 1781. 4. kr.

Hof- und Staatsschematismus der R. K. auch K. K. und Erz-

herz-

Almanzi, ein Trauerspiel in 3. Aufzügen von Karl Grafen von Traun. 8. 1781. 15. kr.

Betbuch (neues) eines katholischen Christen, 12. 1781. 30. kr.

Briefwechsel junger Herren und Fräuleins, 1tes Bändchen. 8. 1781. 30. kr.

Dose (eine) voll attisches Salz, um sich nach dem Essen den Schlaf zu vertreiben, neue verbesserte Auflage. 8. 1781. 45. kr.

BIBLIOTHEK... DER STADT AUGSBURG

s

H.

[Waldheim]

K

a

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schürer von Waldheim, Joseph,

Klagen eines Vaters über die Hofmeister die Parallele zu der Geschichte eines Hofmeisters

Wien 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2438
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253275-7
VD18 11914319-003